



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit:

Persönlichkeit und Entwicklung –

Einschätzung der Persönlichkeit im *JTCI* 3-6:

**Ein Vergleich von Kindern zwischen dem 3. und dem
6. Lebensjahr mit Beratungsbedarf versus ohne
Beratungsbedarf**

Verfasserin

Anja-Marie Paul

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, im Juni 2011

Studienkennzahl: A 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Ass.- Prof. Dr. Pia Deimann und Ass.- Prof. Dr. Ursula Kastner-Koller

Danksagung

Hiermit möchte ich mich für die Unterstützung und ergiebige Zusammenarbeit bei der Erhebung der hier zugrunde liegenden Stichprobe der *Kinder mit Beratung* in der psychologischen Test- und Beratungsstelle für Kleinkinder der Universität Wien bei Mag. Nadine Aigner und Studienassistenten Johannes Schroer bedanken. Bedanken möchte ich mich auch bei Frau Ass.- Prof. Dr. Pia Deimann und Ass.- Prof. Dr. Ursula Kastner-Koller für die unkomplizierte Betreuung dieser Diplomarbeit.

Großer Dank gilt meiner Kollegin Nadja Sabeva, deren Diplomarbeit auf derselben Stichprobe beruht (Sabeva, in press). Vor allem bei der Rekrutierung der Stichprobe *ohne Beratung* konnte Nadja viele Bekannte dazu motivieren an unserer Studie teilzunehmen. Gemeinsam konnten wir uns wunderbar ergänzen und voneinander profitieren.

Meiner Tante, Martina Paul, möchte ich besonders danken, da deren geistige Förderung und Forderung meinen Lebensweg bis dato maßgeblich mitbestimmt haben und die mich als Überprüferin der Nachvollziehbarkeit durch die schriftlichen Arbeiten meines Studiums begleitet hat, auch wenn sie es längst aufgegeben hat, mich für eine durchschnittliche Satzlänge von zwei Zeilen zu erwärmen. Für die Schaffung der Voraussetzungen dieses Studium absolvieren zu dürfen und somit auch diese Arbeit zu verfassen, bedanke ich mich, allen voran bei meinem Vater, meiner Mutter und meiner Oma.

Schlussendlich bedanke ich mich aber vor allem bei Martin für all die Perspektiven und die Kraft und so auch bei mir selbst!

Abstract/Zusammenfassung

The following study investigates the differences in the personality of children aged 3 to 6 based on *JTCI 3-6*, who received psychological guidance initiated by their mothers and those who didn't. For the *JTCI 3-6* there still exists a lack of empirical evidence concerning the agegroup 3 to 6 and the field of psychological guidance. 31 mothers, whose children received psychological guidance at the test- and guidance center of the faculty of psychology at the university of vienna and 35 mothers, whose children did not receive such guidance, participated in testing the personality of their children through the *JTCI 3-6*. The comparsion of both groups showed, that children receiving guidance differed in higher loaded *sensation-seeking behavior*, *harm-avoidance* as well as in lower loaded *self-directing capacities* and *cooperation*, from children not receiving this guidance. But only the *JTCI 3-6* scales *sensation-seeking behavior* and *harm-avoidance* could discriminate correctly between the two groups with 62.1%. Taking the two factors gender and need for psychological guidance under account, there were no significant groupdifferences in the postulated groups to be found. Although boys with need of psychological guidance differed from boys without guidance in the same *JTCI 3-6* scales: *sensation-seeking behavior*, *harm-avoidance*, *self-directing capacities* and *cooperation*.

In der vorliegenden Studie wurde untersucht, inwieweit sich 3- bis 6-jährige Kinder, die mit ihren Müttern psychologische Beratung aufsuchen, hinsichtlich ihrer Persönlichkeit im *JTCI 3-6* von 3- bis 6-jährigen Kindern, deren Mütter keine Beratung aufsuchen, unterscheiden. Für den *JTCI 3-6* bestehen noch mangelnde empirische Belege in diesem Altersbereich sowie für den Beratungsbereich. An 31 Müttern, die mit ihren Kindern großteils die universitäre Test- und Beratungsstelle für Kleinkinder aufgesucht hatten, sowie 35 Müttern, die keine Beratung aufgesucht hatten, wurde die Persönlichkeit ihrer Kinder durch den *JTCI 3-6* erhoben. Der Vergleich der beiden Gruppen zeigte, dass sich *Kinder mit Beratung* durch höher ausgeprägtes *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* sowie durch niedriger ausgeprägte *Selbstlenkungsfähigkeit* sowie *Kooperativität* ihrer Persönlichkeit von *Kindern ohne Beratung* unterschieden. Jedoch vermochten die

Kinder nur durch die zwei Skalen *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* mit 62.1% korrekt den zwei Gruppen zugeordnet werden. Unter Berücksichtigung der zwei Faktoren Geschlecht und Beratungsbedarf erreichten die Gruppenunterschiede nicht die Signifikanz. Allerdings unterschieden sich Buben mit Beratungsbedarf von Buben ohne Beratung in den Skalen *Neugierverhalten*, *Schadensvermeidung* und *Selbstlenkungsfähigkeit* sowie *Kooperativität*.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	11
I Theoretischer Teil.....	13
1. Einführung in die Persönlichkeitsentwicklung.....	14
1.2 BEGRIFFSDEFINITIONEN.....	16
1.3 WISSENSCHAFTLICHE KONTROVERSEN.....	19
1.3.1 <i>Trennung Kindes- versus Erwachsenenalter</i>	21
1.3.2 <i>Persönlichkeitsstruktur</i>	24
1.3.3 <i>Versuche der Integration</i>	27
1.4 ENTWICKLUNG UND PERSÖNLICHKEIT.....	28
1.5 BIOLOGIE UND PERSÖNLICHKEIT.....	30
1.6 VERHALTEN UND PERSÖNLICHKEIT.....	34
1.7 DIAGNOSTIK VON PERSÖNLICHKEIT.....	35
1.8 ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION: PERSÖNLICHKEIT UND ENTWICKLUNG.....	37
2. Persönlichkeit und Entwicklung nach dem biopsychosozialen	
Persönlichkeitsmodell von C. Robert Cloninger.....	39
2.1 DAS BIOPSYCHOSOZIALE PERSÖNLICHKEITSMODELL VON C. ROBERT CLONINGER.....	39
2.1.1 <i>Temperament</i>	42
2.1.2 <i>Charakter</i>	47
2.1.3 <i>Persönlichkeit: Zusammenspiel von Temperament und Charakter</i>	52
2.1.4 <i>Entwicklungskonzept: Temperament und Charakter</i>	53
2.2 ERFASSUNG DER PERSÖNLICHKEIT BEI KINDERN ZWISCHEN 3 UND 6 JAHREN NACH DEM	
BIOPSYCHOSOZIALEN PERSÖNLICHKEITSMODELL C. ROBERT CLONINGERS.....	55
2.2.1 <i>Fremdbeurteilung als Methode zur kindlichen Persönlichkeitserfassung</i>	56
2.3 ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN PERSÖNLICHKEIT UND ENTWICKLUNGSABWEICHUNGEN.....	58
2.3.1 <i>Historische Perspektive von Temperament und Psychopathologie</i>	58
2.3.2 <i>Ergebnisse zur Gültigkeit des biopsychosozialen Persönlichkeitsmodells von C. R.</i>	
<i>Cloninger</i>	60
2.3.3 <i>Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Verhaltens- bzw.</i>	
<i>emotionalen Störungen bei Kindern zwischen 3 und 6 Jahren</i>	63
2.3.4 <i>Belege für Zusammenhänge zwischen Temperament und spezifischen</i>	
<i>Störungskategorien bei Kindern zwischen 3 und 6 Jahren</i>	75
2.3.5 <i>Untersuchungen zu Geschlechtsunterschieden im Zusammenhang von</i>	
<i>Temperament und Entwicklungsauffälligkeiten</i>	77
2.4 ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION.....	78
II Empirischer Teil.....	81
3. Zielsetzung und Fragestellungen.....	82

3.1	ZIEL DER UNTERSUCHUNG	82
3.2	FRAGESTELLUNGEN UND HYPOTHESEN	83
4.	Methode	87
4.1	UNTERSUCHUNGSDESIGN UND ABLAUF	87
4.2	UNTERSUCHUNGSTRUMENT: JTCl 3-6 (GOTH & SCHMECK, 2009).....	89
4.2.1	Testkennwerte des JTCl 3-6	95
4.3	BESCHREIBUNG DER REKRUTIERUNG DER STICHPROBE UND DER DATENERHEBUNG.....	101
4.3.1	Rekrutierung der Stichprobe.....	101
4.3.2	Demografische Stichprobenmerkmale	103
4.4	STATISTISCHE AUSWERTUNGSMETHODEN	107
5.	Ergebnisse und Interpretation	109
5.1	VERTEILUNG DER PERSÖNLICHKEITSAUSPRÄGUNGEN NACH DEM JTCl 3-6 VON KINDERN MIT BERATUNG UND KINDERN OHNE BERATUNG.....	109
5.2	DIE PERSÖNLICHKEIT IM JTCl 3-6 VON KINDERN MIT BERATUNG VERSUS KINDERN OHNE BERATUNG IM VERGLEICH.....	112
5.2.1	JTCl 3-6 Skalen die zwischen Kindern mit und ohne Beratung unterscheiden können 117	
5.3	GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE HINSICHTLICH DER PERSÖNLICHKEIT IM JTCl 3-6 BEI KINDERN MIT UND OHNE BERATUNG IM VERGLEICH.....	121
6.	Diskussion.....	128
7.	Kritik und Ausblick.....	136
8.	Zusammenfassung.....	141
9.	Literaturverzeichnis	143
10.	Tabellenverzeichnis	150
11.	Anhang	152
11.1	ANHANG A	152
11.2	ANHANG B	155

Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit soll den diagnostischen Nutzen des *JTCl 3-6*, Junior Temperament und Charakter Inventar 3-6 (*JTCl 3-6*, Goth & Schmeck, 2009), für die Test- und Beratungsstelle für Kleinkinder des Instituts für Entwicklungspsychologie und psychologische Diagnostik der Universität Wien überprüfen.

Ausgehend von dem wissenschaftlichen Kenntnisstand mangelnder empirischer Belege bezogen auf die Altersgruppe der Kleinkinder vom 3. bis 6. Lebensjahr für das hier zugrunde liegende Persönlichkeitskonzept von Temperament und Charakter von C. R. Cloninger (C. R. Cloninger, 2008; Goth & Schmeck, 2009), soll diese Studie durch einmalige Erhebung anhand einer Ad-Hoc-Stichprobe von 31 Müttern 3- bis 6-jähriger Kinder, die psychologische Beratung für ihre Kinder aufsuchten, im Vergleich zu einer Kontrollgruppe von 35 Müttern, die keine Beratung beanspruchten, einen Beitrag leisten. Dabei soll die Sinnhaftigkeit und Angemessenheit von Persönlichkeitsdiagnostik in Hinblick auf Therapie implementierende Maßnahmen in diesem Altersbereich unterstützt werden. Gerade aufgrund der kontrovers diskutierten Frage um Dynamik und Stabilisierung von Entwicklungsgeschehen bezogen auf die gesamte Lebensspanne, womit sich das 1. Kapitel des theoretischen Teils dieser Arbeit beschäftigt, soll die vorliegende Arbeit den momentanen Nutzen von Entwicklungsdiagnostik ersichtlich machen. Dies liegt darin begründet, da sich die meisten Studien zu dieser Thematik mittels Längsschnittuntersuchungen dem prognostischen Nutzen von Persönlichkeitsdiagnostik widmen, wie in Kapitel 2 diskutiert wird. Demnach soll bei dieser Arbeit der Fokus auf den praktischen Bezug gelegt werden. Dabei stellt sich eben die Frage nach der Geltung für den Beratungsbereich, da das herangezogene Verfahren zur Differenzierung zwischen klinischen und normalen Stichproben (C. R. Cloninger, 2008; Goth & Schmeck, 2009) konzipiert worden ist, aber laut den TestautorInnen auch im Beratungsbereich geltend sein soll. Dieser behandelt durchschnittlich

weniger schwerwiegende, keine per se klinischen Fälle, sondern Entwicklungsauffälligkeiten, Abweichungen sowie Erziehungs- und Schullaufbahnfragen. Demnach interessiert hier eine Differenzierungsfähigkeit des *JTCI* 3-6 im mittleren und nicht extremen Ausprägungsbereich von Persönlichkeitsmerkmalen. So soll die vorliegende Studie Aussagen über die Validität des *JTCI* 3-6 für die universitäre Beratungseinrichtung für Kleinkinder ermöglichen und so die Attraktivität der Anwendung des Verfahrens auch in diesem Bereich erhöhen.

Der theoretische Hintergrund des hier angewendeten Verfahrens, *JTCI* 3-6, wird ausführlich zu Beginn von Kapitel 2 besprochen. Abgesehen von der primären Zielsetzung dieser Arbeit soll die, dem Modell C. R. Cloningers zugrunde liegende biopsychosoziale Perspektive, im Sinne eines interdisziplinären ganzheitlichen Erklärungsanspruches für die Entwicklung von psychischen Wohlbefinden, aber auch Beeinträchtigungen, als einmalige theoretische Konzeption betrachtet und in ihrer Einzigartigkeit hervorgehoben werden. Sie ermöglicht die Identifikation von Risiken und Stärken in Abhängigkeit der individuell umgebenden Umwelten sowie eine dimensionale Betrachtung, einerseits der Lebensspanne und, andererseits des Spektrums von normalen und abweichenden Erleben und Verhalten.

I Theoretischer Teil

1. Einführung in die Persönlichkeitsentwicklung

1.1 *Entwicklungspsychologie der Persönlichkeit: Wissenschaftliche Standpunkte im historischen Verlauf*

Einführend in die Thematik soll im Folgenden ein Überblick über die historische Betrachtung von Entwicklung und Persönlichkeit gegeben werden, um in die theoretische Einbettung dieser Arbeit heranzuführen und diese im wissenschaftlichen Kontext der Psychologie einordnen zu können.

Innerhalb der Entwicklungspsychologie sowie der Entwicklungspsychopathologie (S. Cloninger, 1996; Petermann, 2008) entstanden im historischen Verlauf zwei grundlegend unterschiedliche Konzepte zur Betrachtung von Entwicklungsvorgängen, da man jeweils nur von einem determinierenden Einfluss im Sinne der Linearität ausging. Einerseits wurde postuliert, dass die kindliche Entwicklung einem genetischen Bauplan folge, nachdem sich zu bestimmten Zeitpunkten spontane Bedürfnisse entfalten, welche die Suche nach einer passenden Umwelt bewirken, Entwicklungsvorgänge seien demnach angeboren. Andererseits bestand die Annahme, dass die reine Konfrontation mit und durch die Umwelt die Entwicklung des Kindes vorantreibe; umweltbezogenen Faktoren wurde ein ausschließliches Gewicht verliehen. Diese Differenzierung innerhalb der Forschungen zur Persönlichkeitsentwicklung wurde zur wissenschaftlichen Kontroverse von genetisch bedingter und durch die Außenwelt geprägter Persönlichkeitsentwicklung (Crain, 1992; Petermann, 2008). Heute geht man von einer dynamisch interaktionistischen Sichtweise des Entwicklungsgeschehens aus, es wird eine Wechselwirkung zwischen anlage- und umweltbedingten Faktoren angenommen, wobei die

Art dieser Einflüsse, deren Anteile und Ergebnisse im wissenschaftlichen Interesse stehen (Calkins & Bell, 2010; S. Cloninger, 1996, Petermann, 2008; Rothbart & Bates, 2006).

Nach Aiken (1999) bestimmen verschiedene wissenschaftliche Paradigmen und die, daraus resultierenden methodischen Zugänge, die jeweiligen Konzeptionen über Persönlichkeit sowie deren Entwicklung und zuletzt auch die sich daraus ergebenden Messinstrumente. Letztere zu entwickeln, um eine Differenzierungsmöglichkeit und Beschreibungsdimensionen zwischen Individuen und deren gewählten Verhaltensweisen zu erhalten, stellte das primäre Ziel dieser Theorien dar. Historisch gesehen, waren typologische Ansätze die ersten in diesem Feld, ausgehend von Aristoteles in der griechischen Antike. Dabei wurden drei wesentlich voneinander unterscheidbare Gruppen, bezeichnet als Typen, auf Basis physischer Erscheinungsformen konzipiert, die mit bestimmten Eigenschaften in Verbindung gebracht wurden und welche die Ausführung eben bestimmter Verhaltensweisen wahrscheinlich machen sollten, die von unterschiedlichen Vertretern inhaltlich verschieden benannt und beschrieben wurden.

Anfang und Mitte des 20. Jahrhunderts wurden diese Konzeptionen im Zuge des Behaviorismus aufgegriffen, woraus sich das Trait Modell entwickelte, welches ein großes Forschungsfeld betreffenden und weit verbreiteten theoretischen Ansatz darstellt. Ursprünglich von Gordon Allport entwickelt, zählt zu dessen bekanntesten Vertretern das Fünf-Faktoren-Modell, auf welches an späterer Stelle nochmals eingegangen wird. Ein davon wesentlich unterscheidbarer sich im selben Zeitrahmen etablierender, jedoch auch bis heute weit verbreiteter Ansatz betrifft psychodynamische Theorien, welche Persönlichkeitsentwicklung als Kernthema beinhalten, und deren allgemeine Übereinstimmung in der Konkurrenz dreier innerpsychischer Instanzen, dem Es, dem Ich und dem Über-Ich, liegt und durch deren Dynamik sich Persönlichkeit in Abhängigkeit der jeweiligen Vertreter unterschiedlich beschreiben und erklären lässt. Parallel entstandene phänomenologische Ansätze zur Persönlichkeitsentwicklung stützen sich auf die Beschreibung des Individuums als einzigartiges Ganzes mit einem Fokus

auf das individuelle Selbstkonzept, welches nicht in interindividuell vergleichbare Kategorien zu teilen ist. Aus dem Behaviorismus und Kognitivismus resultierende heute in der Praxis gern angewandte Lerntheorien aus dem sozialpsychologischen Bereich stellen soziale Lernprozesse in den Mittelpunkt von Persönlichkeitsentwicklung, welche Verhalten steuern bzw. beeinflussen. Heute besteht jedoch der wissenschaftliche Trend zur Synthese und Ergänzung theoretischer Konzeptionen. (Aiken, 1999; Lück, 2002)

Als keinem eindeutigen Paradigma zuordenbar, sondern aus verschiedenen wissenschaftlichen psychologischen sowie interdisziplinären Erkenntnissen aus dem Bereich Biologie und Genetik resultierenden Theorien, können die zwei neueren Ansätze von Murray (Aiken, 1999) sowie von Robert C. Cloninger (Goth & Schmeck, 2009) ergänzt werden, wobei Letztere im Weiteren noch tiefer erläutert wird.

Im Folgenden werden die grundlegenden Begriffe der Persönlichkeitsentwicklung definiert und erläutert sowie die unterschiedlichen psychologischen Ansätze beziehungsweise (bzw.) Herangehensweisen zu diesem Thema ausgeführt, um einerseits einen generellen Überblick zur Einordnung dieser Arbeit in einem Feld mannigfaltiger Theorien zu schaffen, und andererseits in die darauf folgende theoretische Einbettung dieser Studie einzuführen und dafür Verständnis zu lukrieren.

1.2 *Begriffsdefinitionen*

Aufgrund der unterschiedlichen theoretischen Konzeptionen und darin inkludierten Zielsetzungen, beobachteten Populationen und angewandten Methoden innerhalb der psychologischen Persönlichkeitsforschung existieren keine allgemein gültigen Begriffsdefinitionen in diesem Feld (Payk, 2006; Strelau, 1994).

In der klinischen Psychologie jedoch finden sich aufgrund der praktischen Notwendigkeit der Diagnostik Definitionen, die als Arbeitsgrundlage in der Praxis dienen können und sich demnach für die folgende Arbeit eignen. Nach Payk (2006) ist *Persönlichkeit* demnach ein hypothetisches Konstrukt, „... das Gesamt menschlicher Erlebens- und Verhaltensweisen, zusammengesetzt aus unterschiedlichen leiblich-seelisch-geistigen Qualitäten. Struktur und Erscheinungsbild werden bestimmt durch Anlagen, Dispositionen, Begabungen, Befähigungen, Eigenschaften samt Ausprägungen psychischer Funktionen“ (S. 62). Das multiaxiale Klassifikationsschema für psychische Störungen des Kindes- und Jugendalters der WHO (Remschmidt, Schmidt & Poustka, 2006) nach ICD 10 definiert *Persönlichkeit* kompakt „...als die charakteristischen und dauerhaften inneren Erfahrungs- und Verhaltensmuster.“ (S. 249). So spiegelt Persönlichkeit die menschliche Individualität wider, manifestiert sich im Verhalten und wird als über die Zeit relativ stabiles psychologisches Konstrukt angenommen, das demnach auch psychopathologischen Entwicklungen durch entsprechende Gen-Umwelt Wechselwirkungen unterliegen kann, woraus die Diagnosekategorie der Persönlichkeitsstörung resultiert (Clark, 2005; De Clerq, De Fruyt, Van Leeuwen & Mervielde, 2006; Petermann, 2008; Remschmidt, Schmidt & Poustka, 2006).

Ausgehend von einer heute anerkannten dynamisch interaktionistischen Sichtweise der Entwicklungspsychologie (siehe 1.1) werden innerhalb des psychologischen Persönlichkeitskonstrukts genetisch bedingte, stabile sowie durch die Umwelt beeinflussbare Anteile unterschieden (Petermann, 2008; Rothbart & Bates, 2006). Von Geburt an können Unterschiede im Verhalten bei Säuglingen beobachtet und auch physiologisch registriert werden, die angenommene neurobiologische und physiologische Fundierungen bzw. Korrelate aufweisen, welche demnach angeboren sein müssen, was in zahlreichen Studien gezeigt werden konnte (Calkins, Fox & Marshall, 1996; Thomas, Chess & Birch; 1968). Daraus resultierte der hierfür etablierte Begriff des *Temperaments*, der nach Petermann (2008) der Bezeichnung von „... ontogenetisch verankerten, durch erbliche wie durch psychosoziale Einflüsse modifizierbarer interindividueller Unterschiede...“ (S. 56) dient, die

aufgrund ihrer genetischen Basis Spontanaktivität und Responsivität von Kindern steuern. Nach Studien von Rothbart und Ahadi (1994), Rothbart und Bates (2006) sowie Rothbart, Sheese und Conradt (2009) werden individuelle Temperamentsunterschiede in Reaktivität und Selbstregulation des Verhaltens sichtbar, wobei Temperamentsmerkmale nicht andauernd zwingend ausgedrückt werden müssen, sie stellen jedoch eine innere Bedingung dar und laufen quasi automatisch ab, was durch deren identifizierte neurobiologischen Korrelate fundiert wird. Der Anteil der Reaktivität bezieht sich demnach auf die Responsivität der Emotionen, Aktivitäten und Aufmerksamkeit steuernden Systeme, wobei die Selbstregulation Prozesse beinhaltet, welche die Reaktivität moduliert; demnach beeinflussen sich diese beiden Komponenten wechselseitig. Nigg (2006) hebt in seiner Zusammenfassung (Review) der Persönlichkeitsforschung hervor, dass der selbstregulativen Komponente des Temperaments mit der voranschreitenden kindlichen kognitiven Entwicklung eine steigende willentliche Kontrolle widerfährt.

Durch psychosoziale Lernerfahrungen mit der Umwelt entwickelt sich mit dem *Temperament* die über die biologische Basis hinausgehende *Persönlichkeit* (Petermann, 2008; Rothbart et al 2009). McCrae et al. (2000) konnten in einer Studie zeigen, dass Temperamentsmerkmale eng mit den Persönlichkeitsmerkmalen im Erwachsenenalter zusammenhängen, vor allem auf der Verhaltensebene. Letztere werden unter dem Begriff *Traits* gesammelt, welche von McCrae et al. (2000) als „... patterns of thought and behavior that might be found only in organisms with sophisticated cognitive systems.“ (p. 173) definiert werden. In dieser Unterscheidung zwischen *Temperament* und *Traits* wird den höheren biologischen Errungenschaften der menschlichen Spezies Rechnung getragen, da konstitutionelle Anlagen im Sinne des *Temperaments* auch im Tierreich zu finden sind (McCrae et al., 2000; Zuckerman, 1994). Dieses Konzept (Ostendorf & Angleitner, 2004) lieferte die für das Erwachsenenalter innerhalb der Psychologie weitgehend anerkannten Big 5, die großen Fünf, eingebettet in einer Fünf-Faktoren-Theorie, welche fünf *Traits* etbliert, die ausreichen sollen, um die erwachsene Persönlichkeit in Bezug auf ihr Verhalten zu beschreiben.

Ein neueres integratives Modell (Goth & Schmeck, 2009), welches dieser Arbeit zugrunde liegt (siehe 2. Kapitel), führt einen weiteren Begriff in die Persönlichkeitsforschung ein. Robert C. Cloninger (C. R. Cloninger, 2008) versucht in seiner Persönlichkeitstheorie, dem biopsychosozialen Persönlichkeitsmodell, der dynamisch interaktionistischen Sichtweise von Entwicklung insofern nachzukommen, indem er auf Basis der bisher angeführten Erkenntnisse und einer Synthese diverser Theorien zur Persönlichkeitsentwicklung, neben dem als eher biologisch fundierten Temperament, eine für Lernerfahrungen offene Persönlichkeitskomponente etabliert, den *Charakter*. Nach Goth und Schmeck (2009) werden unter diesen komplexere Persönlichkeitseigenschaften summiert, die eben aufgrund von Erfahrungen entwickelt werden und so Ziele, Werte und Motive umfassen. So gesehen ist der *Charakter* ein auf dem *Temperament* aufbauendes Konzept, welches gegenseitigen Wechselwirkungen unterliegt.

1.3 *Wissenschaftliche Kontroversen*

Nigg (2006) und Clark (2005) zeigen in ihren Reviews von Temperamentsentwicklung auf, dass keine einheitlichen Theorien zur Entwicklung von Persönlichkeit existieren. Daraus resultiert, dass auch keine generellen Übereinstimmungen über die Persönlichkeitsstruktur vorliegen. Die Anzahl der postulierten Persönlichkeits- und Temperamentsfaktoren sowie deren Inhalte und Verhaltenskorrelate variieren in Abhängigkeit der jeweiligen Forschergruppe, deren theoretischen Hintergrund und daraus jeweilig resultierenden methodischen Operationalisierungen. Aus dieser Uneinheitlichkeit entstanden viele verschiedenen Annahmen und Theorien, die sich jedoch oft nur mit Teilbereichen der Persönlichkeit auseinandersetzen und bis jetzt kein über die gesamte Entwicklung fortlaufendes Bild von Persönlichkeit liefern konnten, welches allgemein anerkannt wird (Goth & Schmeck, 2009; Ostendorf & Angleitner, 2004; Rothbart & Ahadi, 1994; Rothbart et al. 2000; Thomas & Chess, 1968).

Innerhalb der klinischen Psychologie gibt es in den letzten Jahren Versuche von De Clerq et al. (2006), im Zuge der Erstellung des DSM V (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders) eine integrative Entwicklungsperspektive von Temperament und Persönlichkeit in Zusammenhang mit der Entstehung von Psychopathologie zu etablieren, da diese in ihrer Studie Zusammenhänge zwischen kindlicher und erwachsener Psychopathologie in Bezug auf Persönlichkeitsmerkmale identifizieren konnten. Nigg (2006) argumentiert in gleicher Weise, indem er auf das Problem der Unterscheidung zwischen Kindes- und Erwachsenenalter hinweist, nachdem sich die Forschungsgruppen aufteilen, da diese Spaltung der Lebensspanne einer Etablierung einer einheitlichen Entwicklungsperspektive von Temperament und Persönlichkeit zuwiderläuft.

Die Unterteilung der Lebensspanne in Kindes- und Erwachsenenalter entspringt nach S. Cloninger (1996) den historischen Annahmen, dass Entwicklung mit Erreichen des Erwachsenenalters als abgeschlossen galt, da Entwicklung als die Entfaltung biologischer Reifungsprozesse angesehen wurde. Wie schon in 1.1 erwähnt, weicht diese Hypothese in den letzten fünfzig Jahren einer integrativen dynamischen Perspektive, die eine lebenslange Entwicklung postuliert. Daraus ergibt sich die in zahlreichen Studien nachgegangenen Frage der Stabilität bzw. Variabilität und Plastizität (Caspi, 2000; Roberts und DeVecchio, 2000) und der Suche nach stabilen und variablen Anteilen der Persönlichkeit (C. R. Cloninger, 2008, Goth & Schmeck, 2009; McCrae et al., 2000). Wobei andere Forschergruppen – Rothbart und Ahadi (1994), Rothbart und Bates (2006) und Rothbart et al. (2000; 2009) – aufgrund dieser Problematik einzelne Temperamentsfaktoren auf deren Entwicklungsperspektive hin untersuchen, was aufgrund der streitbaren Frage der Definition dieser Komponenten sowie der Abgrenzbarkeit zwischen ihnen zu Diskussionen und Erkenntnissen führt, die durch die neuen Methoden des stetig steigenden neurobiologischen Wissens gestützt werden, dass nämlich die zugrunde liegenden biologischen Mechanismen – genauso wie die Wirkung individueller Umwelteinflüsse –

nicht linearen Abläufen unterliegen und so auch nicht ausschließlich einer Komponente des Temperaments zuzuordnen sind, da diese komplex miteinander auf verschiedenen Ebenen verflochten sind, was die Interpretation und Generalisierbarkeit dieser Ergebnisse erschwert und auch dem Bild einheitlicher Entwicklung zuwiderläuft (C. R: Cloninger, 2008, Goth & Schmeck, 2009). Um einerseits die Heterogenität dieses Forschungsfeldes veranschaulichen zu können und andererseits die neuen Bemühungen integrativer Modelle zur Persönlichkeitsentwicklung zu erklären und schließlich deren Berechtigung zu erläutern sowie zu untersuchen, werden diese zwei kontroversen Perspektiven im Folgenden in Form eines Überblicks erläutert.

1.3.1 Trennung Kindes- versus Erwachsenenalter

Innerhalb der Persönlichkeitsforschung resultiert diese Trennung aufgrund von Annahmen der Stabilität über Persönlichkeitsmerkmale, die mit dem Reifungskonzept, welches das Kindesalter impliziert, in Zusammenhang stehen. Zum einen wird von Forschergruppen (McCrae, 2000; Ostendorf & Angleitner, 2004) aufgrund der Dominanz biologischer Entfaltung auf eine mangelnde Stabilität der kindlichen Persönlichkeit verwiesen, und zum anderen eben auf die deshalb argumentierte Unvergleichbarkeit der beiden Lebensphasen, was sich in einem Temperamentskonzept für das Kindesalter und einem Trait-Konzept für das Erwachsenenalter widerspiegelt (Goth & Schmeck, 2009; Ostendorf & Angleitner, 2004; Rothbart & Ahadi, 1994, Rothbart et al. 2000).

Asendorpf (2002) fasst durch verschiedene Längsschnittstudien drei signifikante Stabilitätszuwächse innerhalb der Lebensspanne zusammen, die quantitative Persönlichkeitsentwicklung im sozial-emotionalen Bereich betreffen. Zum einen konnte ein Zuwachs um das dritte Lebensjahr, interpretiert durch die Erweiterung des Sozialisationskontextes des Kindes von der Familie auf den Kindergarten und den damit verbundenen neuen

Anforderungen, gemessen werden. Roberts und DelVecchio (2000) analysierten anhand metaanalytischer Techniken Längsschnittstudien zur Persönlichkeitsentwicklung und konnten einen dramatischen Sprung der Trait-Konsistenz zwischen dem dritten und fünften Lebensjahr registrieren, betrug der Zusammenhang zwischen Alter und Trait-Konsistenz von Geburt bis zum zweiten Lebensjahr .35, steigt diese danach auf .52 (p. 14). Durbin, Hayden, Klein und Olino (2007) konnten diese Stabilitätszuwächse von Temperamentsfaktoren in einer Studie an Kindern vom dritten bis zum siebenten Lebensjahr bestätigen.

Ein weiterer Zuwachs an Stabilität konnte um das achtzehnte Lebensjahr (.47) (Roberts & DelVecchio, 2000, p. 15) herum identifiziert werden. Dies deutet auf eine Stabilisierung der Persönlichkeit mit Voranschreiten des Erwachsenenalters. Als Ursachen für diese Stabilisierung werden von Asendorpf (2002) unterschiedliche, in Wechselwirkung miteinander stehende Komponenten genannt. Eine davon ist die „... Konsequenz der Kumulation von genetischen und Umwelteffekten.“ (S. 64). Das bedeutet, dass eine bestimmte Persönlichkeitskomponente durch die genetische Anlage in Erscheinung tritt und sich durch das Aufsuchen von dazu passenden Umwelten zusehend verstärkt und dadurch stabilisiert.

S. Cloninger (1996) nennt als weiteren stabilisierend wirkenden Faktor, dass sich durch wachsende Entscheidungsfreiheit mit voranschreitendem Alter, vor allem aber im Übertritt in das Erwachsenenalter stabilisierende Selbstkonzept, welches die Wahl von ähnlichen und passenden Umwelten begünstigt, die wiederum verstärkend rückwirken. Rothbart und Bates (2006) sowie Rothbart et al. (2009) führen dies auch auf steigende selbstregulative Fähigkeiten zurück, die reaktive Komponente des Temperaments wird von der Umwelt moduliert und deren Einflüsse wirken auf die Selbstregulation.

Diese Erkenntnisse führten dazu, dass ein großer Teil an Psychologen eine stabil überdauernde Persönlichkeitsstruktur ab dem Erwachsenenalter annahm, woraus auch der Begriff der Traits entstammt (siehe 1.2). Dies folgt der Annahme über biologische Reifungsprozesse, die mit Beenden des

Jugendalters als abgeschlossen betrachtet werden, woraus deren Unterscheidung als Temperament und Traits resultiert (McCrae et al. 2000).

Abgesehen von den im Kindesalter noch ausstehenden diversen Reifungsprozessen nehmen mehrere Autoren (Asendorpf, 2002; C. R. Cloninger, 2008; Goth & Schmeck, 2009) an, dass ein Teil der Persönlichkeit jedoch lebenslang stets einer gewissen Dynamik unterworfen bleibt. Diese Annahmen resultieren auch aus neuen genetischen Erkenntnissen, welche die Aktivierung bestimmter Genkonstellationen erst im Zuge des Erwachsenenalters identifizieren. Darüber hinaus meint C. R. Cloninger (2008), dass Persönlichkeit in jedem Alter der Wechselwirkung mit der Umwelt unterliegt und so gesehen eine gewisse Dynamik erhalten bleibe. Asendorpf (2002) und S. Cloninger (1996) heben auch den Einfluss kritischer oder traumatischer Lebensereignisse hervor, als Spezialfall des Anstoßes für Persönlichkeitsentwicklung, die jedem Individuum in jeder Lebensspanne widerfahren können und eine Änderung beziehungsweise eine Entwicklung der Persönlichkeit bewirken. Diese bergen nach Renschmidt et al. (2006) jedoch auch die Gefahr pathologische Entwicklungen innerhalb der Persönlichkeit zu begünstigen, in Abhängigkeit der zuvor vorhandenen Persönlichkeitsstruktur. Solche Ereignisse können jedoch auch eine Herausforderung darstellen und eine Reifung der Persönlichkeit, also eine positive Entwicklung, bewirken (Goth & Schmeck, 2009). Asendorpf (2002, S. 69) nennt als eine mögliche Ursache für die Existenz einer lebenslangen Dynamik unterworfenen Teils der Persönlichkeit evolutionäre Faktoren. Demnach sichern genetische Variabilität und daraus resultierende Individualität den Fortbestand des Lebens.

Aus der heutigen, interaktionistischen dynamischen Perspektive erscheint also diese Trennung der Altersbereiche artifiziell, da die gleichzeitige lebenslange Existenz stabiler sowie dynamischer Elemente innerhalb der Persönlichkeit durch zahlreiche Studien Berechtigung gefunden haben (Caspi, 2000), auch aufgrund der einerseits vorhandenen Komplexität der Persönlichkeitsstruktur sowie andererseits der andauernden Wechselwirkungen untereinander, weil ein umfassendes Verständnis nur

über eine ganzheitliche Sichtweise im Sinne des Zusammenspiels dieser Komponenten vermittelt werden kann. (Goth & Schmeck, 2009)

1.3.2 *Persönlichkeitsstruktur*

Wie den bisherigen Ausführungen zu entnehmen ist, existiert innerhalb der Forschung keine einheitlich anerkannte Persönlichkeitsstruktur. In Abhängigkeit jeweiliger Theorien werden an Anzahl und Inhalt sowie Bezeichnung verschiedene Komponenten der Persönlichkeit angeführt. Aufgrund der oben ausgeführten Trennung der Persönlichkeitsforschung in zwei Altersbereiche beziehe ich mich im Folgenden ausschließlich auf die in dieser Arbeit relevante Persönlichkeitsstruktur des Kindesalters.

Nach Aiken (1999) können zwei wissenschaftliche Herangehensweisen zur Identifikation von Persönlichkeitsmerkmalen unterschieden werden, zum einen theoriegeleitete und zum anderen faktorenanalytisch, also mathematisch-statistisch begründete. Dies hat seinen Ursprung in der methodischen Konstruktionsstrategie von Persönlichkeitsmodellen. Historisch gesehen gehen die zwei in der psychologischen Wissenschaft fundamentalen Konstruktionsstrategien von (Persönlichkeits-)Modellen auf eine wissenschaftstheoretische Kontroverse zwischen Empiristen und Rationalisten zurück. Erstere wählten die Methode, Persönlichkeitsmerkmale aus der Beobachtung der Umwelt abzuleiten, wobei Letztere jedoch Merkmale sowie deren Zuschreibungen aus rein theoretischen Erkenntnissen sowie Überlegungen erschlossen. So gesehen schließen rein empirische Methoden theoretische und ebenso rationale Überlegungen nicht aus, weshalb schlussfolgernd auch keine rein empirische Theorie zur Persönlichkeitsentwicklung (Paradoxon) existieren kann (Aiken, 1999).

Nach S. Cloninger (1996) wird die faktorenanalytische Methode als das Werkzeug der psychologischen Wissenschaft gesehen, durch welche sich fundamentale Traits identifizieren lassen. Dem geht die Annahme voraus, dass dem menschlichen Verhalten und Erleben eine bestimmte Anzahl von

Faktoren zugrunde liegt, welche Verhalten bestimmen und individuell ausformen, und so nicht direkt ersichtlich sind, weshalb diese als „latent“ bezeichnet werden. Das bedeutet, es werden durch diese statistische Technik Merkmale gesucht, die sich inhaltlich sehr ähnlich sind und so hoch miteinander korrelieren, dass von einer hohen inneren Konsistenz gesprochen wird. Diese ähnlichen Merkmale werden dann zu verschiedenen Gruppen, also den Faktoren, die Skalen bilden, zusammengefasst, diese sollen wenig bis gar keinen Zusammenhang ergeben. Es handelt sich hierbei um eine Methode, die aus gesammelten Beobachtungen Daten erstellen, welche mathematisch, also rein künstlich ohne theoretische Schlussfolgerungen, zu Gruppen zugeordnet werden. Erst nach Abschluss dieser Faktorenextraktion werden die Gruppen oder Faktoren inhaltlich nach der jeweiligen Zuordnung ihrer Skalen benannt. Die inhaltliche Zusammensetzung der Faktoren ist demnach primär von den statistischen Korrelationen abhängig, jedoch nicht von der inhaltlich interpretatorischen Passung. Aus der mathematischen und statistisch begrenzten und teilweise widersprüchlichen Aussagekraft von Korrelationen ergeben sich berechnete Kritikpunkte und Probleme in Hinblick auf interpretatorische Belange, die aufgrund methodischer Grenzen jedoch objektiv unmöglich zu lösen sind (Aiken, 1999; Goth & Schmeck, 2009). Das bekannteste Persönlichkeitsmodell, das hieraus entspringt, ist das Fünf-Faktoren-Modell (Ostendorf & Angleitner, 2004).

Für theoretische Konstruktionsstrategien von Persönlichkeitsmodellen beschreibt Aiken (1999) deren Ausgangspunkt als eine Sammlung von Erkenntnissen unterschiedlicher Quellen, welche als Grundlage benutzt werden, um daraus eigene theoretisch-logische Überlegungen herzuleiten. So werden bestehende Theorien zur Persönlichkeitsentwicklung herangezogen und mit neuen biologischen, genetischen sowie Evidenzbasierten Faktenwissen aus dem Bereich der Grundlagenforschung in Beziehung gesetzt, um daraus neue rationale Erkenntnisse zu generieren. Demnach kann diesen Modellen im Gegensatz zu rein statistischen Zuordnungen auch eine hohe Augenscheinvalidität attestiert werden, um wiederum gleichzeitig der Gefahr ausgesetzt zu sein, Werthaltungen zu

beinhalten, wovor objektive mathematische Methoden gefeilt sind. Heute werden empirische sowie rationale Methoden meist kombiniert und ergänzend bei der Erstellung von Modellen angewendet. Dermaßen betrachtet, ist die Unterscheidung in rein faktorenanalytisch und rein theoriegeleitete Modelle „künstlich“ herbeigeführt (Aiken, 1999; Goth & Schmeck, 2009). Goth und Schmeck (2009) weisen jedoch auf die Tatsache hin, dass sich die existierenden Theorien zur Persönlichkeit aufgrund eines methodischen Schwerpunktes unterscheiden, was trotz Methodenkombination eine direkte Vergleichbarkeit unmöglich macht, Ergänzungen jedoch gelingen.

Thomas und Chess gelten als Pioniere in der Identifikation von Temperamentsmerkmalen (Goth & Schmeck, 2009; Rothbart et al., 2009). Als wissenschaftliche Herangehensweise wählten diese die empirische Methode. Sie postulierten neun Temperamentsbereiche anhand von Beobachtungen und Beschreibungen an Säuglingen und Kindern, welche inhaltlich analysiert wurden, die sie im Rahmen ihrer New Yorker Längsschnittstudie ab 1956 untersuchten (Thomas et al., 1968) und bestätigen konnten. Diese Temperamentsdimensionen lauten: Aktivitätslevel, Rhythmizität, Zuwendung, Anpassungsfähigkeit, Reaktionsintensität, Antwortschwelle, Stimmungsqualität, Unterscheidungsfähigkeit, Aufmerksamkeitsspanne und Persistenz (Thomas et al., 1968, pp. 19-24).

In Versuchen nachfolgender Forschergruppen, diese Temperamentsbereiche zu replizieren, variierte die Art und Anzahl der identifizierten Temperamentsbereiche (Nigg, 2006). Rothbart und Ahadi (1994) sowie Rothbart et al. (2000) nahmen in ihrem psychobiologischen Modell fünf Temperamentsbereiche an: Verhaltensaktivierung, Verhaltenshemmung, Irritierbarkeit, Orientierung, selbstregulierende Kontrolle (p.128), da sie faktorenanalytisch zeigen konnten, dass fünf bis sechs Dimensionen das kindliche Temperament ausreichend beschreiben können. Die Evidenz für ausreichende fünf bis sechs Bereiche findet nach den Autoren allgemeine Anerkennung, auch Robert C. Cloninger korrigierte sein biopsychosoziales Modell von drei auf fünf Temperamentsmerkmale aufgrund von Hinweisen

auf die genetische Struktur von Persönlichkeit (Stallings, Hewitt, C. R. Cloninger, Heath & Eaves, 1996), da eine Studie (Heath, C. R. Cloninger & Martin, 1994) zur Analyse von genetischen und Umwelteinflüssen fünf bis sechs Dimensionen genetischer und umweltbedingter Variabilität ergab. Rothbart und Ahadi (1994) sowie Rothbart et al (2000) kombinierten in der Konstruktion ihres Temperamentsmodells theoretische Überlegungen mit faktorenanalytischen Methoden. Strelau (1994) zum Beispiel beschrieb und untersuchte in seiner theoretischen Konzeption die Mechanismen, welche die Unterscheidbarkeit und Variation der Temperamentsbereiche ausmachen, befasste sich also mit einem Teilbereich des Temperaments im Sinne der Grundlagen.

Trotz Bemühungen, integrative Modelle zu konstruieren, besteht insgesamt heute innerhalb der Psychologie zur Persönlichkeitsentwicklung die Kontroverse, wie die zwei Altersspannen, Kindes- und Erwachsenenalter, innerhalb eines Konzeptes zusammenzuführen seien, was in der Frage nach dem Ablauf bzw. der Art der Wechselwirkungen, die Entwicklung vorantreiben, mündet. McCrae et al. (2000) bestehen auf die Anerkennung eines Temperamentkonzeptes des Kindesalters (Rothbart & Ahadi 1994; Rothbart & Bates, 2006) und einem auf diesen aufbauenden und entspringenden Fünf-Faktoren-Modell von Traits für das Erwachsenenalter. Nach Nigg (2006) entstanden so zwar verschiedene Theorien zum Temperament mit unterschiedlicher inhaltlicher Gewichtung, jedoch kein einheitlicher integrativer Rahmen, der diese theoretischen Konzeptionen zusammenführt, da er im Gegensatz zu McCrae (2000) keine Unvereinbarkeit sieht.

1.3.3 *Versuche der Integration*

Eine solche Ausnahme versuchte C. R. Cloninger (C. R. Cloninger, 2008) mit seinem biopsychosozialen Modell von Temperament und Charakter (siehe Kapitel 2). Dabei verzichtete C. R. Cloninger auf eine konzeptionelle

Unterscheidung von Kindes- und Erwachsenenalter mit dem Verweis der dimensional anstatt kategorialen Betrachtungsweise der gesamten Lebensspanne. Er trägt der Evidenz lebenslanger stabiler und dynamischer Persönlichkeitsteile in seiner etablierten Persönlichkeitsstruktur in der Unterscheidung zwischen *Temperament* und *Charakter* Rechnung. Im Unterschied zu den anderen existierenden Theorien nimmt C. R. Cloninger diese zwei Persönlichkeitsbereiche als nicht linear zueinander an sowie auch die Komponenten innerhalb der zwei Bereiche, was zu wissenschaftlichen Diskussionen ob der Überprüfbarkeit führt, da die Anwendung statistischer Methoden Linearität voraussetzen (C. R. Cloninger, 2008; Goth & Schmeck, 2009).

1.4 *Entwicklung und Persönlichkeit*

Wie eben ausgeführt, verursacht der innerhalb der Persönlichkeit lebenslang integrierte Entwicklungsaspekt zahlreiche wissenschaftliche Kontroversen über die Stabilität und daher die Vergleichbarkeit von Persönlichkeit über die Lebensspanne. Da in dieser Arbeit die Lebensspanne als Kontinuum (Goth & Schmeck, 2009) angesehen wird, unterscheidet sich Persönlichkeitsentwicklung im Kindesalter ab dem dritten Lebensjahr ausschließlich durch die ausstehenden biologischen Reifungsprozesse, die diese beeinflussen, im Sinne sich erst ausbildender kognitiver Abstraktions- und somit selbststeuernder Fähigkeiten. Dies zeigt sich auch in der Metaanalyse von Roberts und DelVecchio (2000) mit einer vorhandenen Stabilität ab dem Kleinkindalter und in einem weiteren Stabilitätszuwachs um den Beginn des Erwachsenenalters (siehe 1.3.1). Persönlichkeitsentwicklung ab dem dritten Lebensjahr geschieht demnach in Wechselwirkung von Umwelt und Temperament durch Lernprozesse in Form eines komplexen Rückkoppelungsprozesses. Durch die gesammelte Erfahrung etabliert sich nach Rothbart und Bates (2006) der größere Rahmen der Persönlichkeit, und nach dem biopsychosozialen Persönlichkeitsmodell von C. R. Cloninger

(Goth & Schmeck, 2009) das Konstrukt des Charakters und damit die gesamte Persönlichkeit. Das bedeutet, dass Konfrontationen mit der Umwelt neue Verhaltenssysteme bzw. eine Neuorganisation von Vorhandenem entstehen lassen, wodurch wiederum das Temperament in seinem quasi automatischen Ablauf moduliert wird und sich selbstregulative Funktionen weiter ausbilden können (Rothbart & Bates, 2006). Die Wechselwirkungen zwischen genetischen und Umweltfaktoren bedeuten Einflussmöglichkeiten auf beiden Seiten: Demnach können auch Umwelteinflüsse, bis dahin ruhende, Genaktivitäten zu verschiedensten Zeitpunkten auslösen, die sich ohne diesen phänotypisch nicht zeigen könnten (Asendorpf, 2002). Verschiedene Autoren (Goth & Schmeck, 2009; Rothbart & Bates, 2006; Rothbart et al., 2009) geben an, dass die Entwicklung des sozial emotionalen Bereichs und die sich daraus entwickelnden Kontroll- und Selbstregulationsmechanismen in Abhängigkeit der Interaktion zwischen Temperament und Erfahrung zu unterschiedlichen Zeitpunkten erlernt werden können und demnach nicht auf ein gewisses Alter beschränkt bleiben, wodurch sich eine gewisse Variabilität erklärt. Ein integraler Bestandteil dessen ist auch die Entwicklung von Coping Strategien (Rothbart & Bates, 2006), also Problemlösestrategien, die eine Interaktion zwischen Umwelt und Individuum erleichtern und vorantreiben. Eine gelungene Entwicklung wird ausgehend von Thomas und Chess generierten und allgemein anerkannten Goodness of Fit Modell (Thomas et al., 1968) erklärt, welches eine optimale Passung zwischen Individuum, demnach den Temperamentsmerkmalen, und der Umwelt, die es umgibt, beschreibt. Besteht eine solche nicht, divergieren also die Anforderungen der Umwelt mit den individuellen Voraussetzungen des Kindes, kann es zu einer gestörten Entwicklung kommen und somit Verhaltensstörungen entstehen (Goth & Schmeck, 2009; Thomas et al., 1968). Für die Entwicklung des sozial emotionalen Bereichs entsprechen nach Goth und Schmeck (2009) Stufenkonzepte wie Erik H. Eriksons Theorie (Oerter & Montada, 2008) zur psychosozialen Entwicklung, die er durch das Auftreten und Bewältigen von bestimmten psychosozialen Krisen zu bestimmten Zeitpunkten beschreibt, einer dynamisch interaktionistischen Sichtweise. Im Altersbereich von drei

Jahren steht demnach die Entwicklungsaufgabe von Autonomie im Gegensatz zu Scham und Zweifel, im vierten und fünften Lebensjahr das Übernehmen von Initiative im Kontrast zu Schuldgefühlen, und ab dem sechsten Lebensjahr – mit Beginn der Schule – steht die Aufgabe des Werksinns im Vordergrund und ihr gegenüber Minderwertigkeitsgefühle. Der Verweis auf das Gegensatzpaar jeder Entwicklungsstufe innerhalb dieser Theorie zeigt das implizierte Risiko des Nichtbewältigens von bestimmten Entwicklungsaufgaben und deren Folgen analog dem oben erwähnten Goodness of Fit Modell auf. Gelungene wie abweichende Entwicklung wird hier auf einer Dimension betrachtet. In Anlehnung an dieses Konzept entwickelte Robert C. Cloninger (Goth & Schmeck, 2009) in seinem biopsychosozialen Persönlichkeitsmodell ein Stufenmodell zur Entwicklung des Charakters, welches diesen in Wechselwirkung mit den Temperamentsbereichen und Lernerfahrungen erklärt (siehe 2.1.4). Daraus ergibt sich, dass Persönlichkeit und deren Entwicklung mit kindlichen Verhaltensstörungen eng zusammenhängen, da sich, wie schon erwähnt, die Persönlichkeit durch komplexe Wechselwirkungsprozesse im Verhalten abbildet.

1.5 Biologie und Persönlichkeit

Ein Teil der Persönlichkeitsforschung (Rothbart, Derryberry & Posner, 1994; Rothbart & Bates, 2006; Strelau, 1994; Zuckerman, 1994) widmete sich der Identifikation neurologischer und physiologischer Korrelate in Bezug auf Persönlichkeitsmerkmale und deren Verhaltensresultate, woraus neurobiologische Temperamentsmodelle entstanden. Demnach befassten sich die meisten Studien zu diesem Thema mit den konstitutionellen Anteilen der Persönlichkeit, jedoch in Abhängigkeit der jeweiligen theoretischen Ausgangsperspektiven. In dieser Arbeit interessieren vor allem biologische Zusammenhänge mit dem Temperament, da sich dieses in den meisten Studien bzw. aus dem Blickwinkel der Verfasser auf das Kindesalter bezieht.

Dabei werden im Folgenden diese beschrieben, die für die in dieser Arbeit nachkommenden theoretischen Ausführungen des biopsychosozialen Persönlichkeitsmodells C. Robert Cloningers (Goth & Schmeck, 2009) von Bedeutung sind.

Strelau (1994) sieht starke Evidenzen für die biologische Basis von Temperamentsunterschieden durch die Ergebnisse genetischer Verhaltensstudien, neonataler Studien an Säuglingen sowie Studien, die physiologische und biochemische Einflussvariablen untersuchen. Rothbart et al. (2009) führen des Weiteren neue molekulargenetische Methoden an, mithilfe derer Gen-Umwelt-Interaktionen untersucht bzw. aufgeschlüsselt und somit spezifische Genwirkungen identifiziert werden können. Studien aus dem Bereich der Neurowissenschaften untersuchten zu diesem Zweck nach den Autoren auch Primaten, um evolutionäre Komponenten des Temperaments herauszufinden.

Rothbart et al. (1994) fassen solche neurologischen Studien zusammen, die im limbischen System ein oder mehrere Belohnungssysteme identifizieren können. Das bedeutet, dass ein als Belohnung wirkender, also angenehmer Reiz, dieses System aktiviert, was wiederum Verhalten bewirkt. In und um derselben Hirnregion konnte auch ein negative Affekte auslösendes System identifiziert werden, welches auf bestimmte aktivierende Reize Angst induziert und so zu einer Verhaltensvermeidung führt. Gray (1987, zitiert nach Rothbart et al., 1994) postulierte diese zwei Systeme in seiner neuropsychologischen Theorie zum Temperament, welche die bedeutendste in diesem Spektrum darstellen soll (Rothbart et al., 2009), als Behavioral Activation System (BAS), Behaviorales Aktivierungssystem, das auf stimulierende Reize mit Aktivität reagiert im Sinne eines positiven auffordernden Affekts, und als Behavioral Inhibition System (BIS), Behaviorales Inhibitionssystem, das auf stimulierende Reize mit Angst und demnach Verhaltensvermeidung reagiert. In Abhängigkeit der individuellen Lerngeschichte bilden sich nach Gray (1987, zitiert nach Rothbart et al., 1994) diese beiden Systeme durch Verstärkungsprozesse aus, im Sinne dessen, dass bestimmte Reize als angenehm und andere als unangenehm

erlernt werden. Gray (1981, zitiert nach C. R. Cloninger, 2008) betonte in seiner theoretischen Ausführung, dass Lernreaktionen nicht in lineare Zusammenhänge zu betten sind und vorhandene methodische Ausrichtungen deshalb diesen integrierten Entwicklungsaspekt nicht erfassen können, was zu den angeführten Kontroversen (siehe 1.3) führt. Diese zwei konzipierten Systeme von Gray (1991, zitiert nach Rothbart & Bates, 2006; 1987, zitiert nach Rothbart et al., 1994) wurden als grundlegende Temperamentsmerkmale in sämtlichen Modellen zur Persönlichkeit übernommen, in Abhängigkeit der Autoren jedoch unterschiedlich bezeichnet. So benannte Rothbart et al. (2000) in seinem theoretischen Ansatz das Behaviorale Aktivierungssystem (BAS) als „Hinwendung/Positiver Affekt“ (p. 127) oder Verhaltensaktivierung und das Behaviorale Inhibitionssystem (BIS) als „Angst/Verhaltenshemmung“ (p. 128) oder Verhaltenshemmung. C. Robert Cloninger bezeichnete diese zwei Komponenten in seinem biopsychosozialen Modell als „Neugierverhalten“ und „Schadensvermeidung“ (Goth & Schmeck, 2009, S. 16).

Rothbart und Bates (2006) führen neurologische Befunde an, die soziales Verhalten bzw. soziale Belohnungsabhängigkeit durch das Zusammenspiel bestimmter verschiedener Hirnregionen als unabhängige Temperamentsdimension stützen. Die Autoren sehen in dieser Kategorie auch die Ursprünge von Aggressivität und Irritation. Als weiteres unabhängiges Merkmal führen diese selbstregulierende Kontrolle an, die mit exekutiven Aufmerksamkeitsnetzwerken korreliert. Dieses Merkmal soll demnach auch mit der Persistenz von Verhalten, welches Aufrechterhaltung von Verhalten bedeutet, zusammenhängen, da dieses Konstrukt auch zu den regulativen Mechanismen des Gehirns zählt. Nigg (2006) führt jedoch an, dass innerhalb der Persönlichkeitspsychologie soziale Belohnungsabhängigkeit und selbstregulative Kontrolle sowie Persistenz in Abhängigkeit der jeweiligen Theorie als eigenständig oder als Bestandteil eines übergeordneten Merkmals gesehen werden, auch aufgrund der daran beteiligten Hirnregionen bzw. neurochemischen Prozesse, die stark miteinander vernetzt sind. So verweist Nigg (2006) darauf, dass soziale Belohnungsabhängigkeit mit selbstregulierender Kontrolle bzw.

Selbststeuerung und Persistenz konfundiert, sodass er diese unter einer übergeordneten Temperamentsdimension sammle. C. R. Cloninger (C. R. Cloninger, 2008) führt in seinem biopsychosozialen Modell Persistenz als eigene Temperamentsdimension aufgrund von genetischen Strukturanalysen seines Modells anhand seines dafür konzipierten Messinstrumentes (Stallings et al., 1996) an, die von ihm jedoch als Beharrungsvermögen benannt wird. Stallings et al. (1996) konnten demnach Evidenzen auf phänotypischer Ebene, durch Umwelteinflüsse erklärt, bestätigen, dass das Inkludieren von Beharrungsvermögen zur vollständigen Beschreibung des Phänotyps notwendig ist. Für Frauen konnte in dieser Studie auch ein signifikant genetischer Anteil an dieser Persönlichkeitsvariable identifiziert werden; einschränkend muss jedoch erwähnt werden, dass sich die Stichprobe aus erwachsenen Zwillingen zusammensetzte.

Einige Autoren untersuchten nach Goth und Schmeck (2009) und Rothbart und Bates (2006) biologische Zusammenhänge auch anhand abweichender Entwicklung im Sinne von Verhaltensauffälligkeiten, aus einer etiologischen Perspektive durch Gen-Umwelt-Strukturanalysen. Saudino, Carter, Purper-Quakil und Gorwood (2008) untersuchten dies anhand einer Stichprobe von zweijährigen Kleinkindern, wobei diese, Verhaltensabweichungen, die allgemein hoch mit den zentralen zwei Temperamentsmerkmalen, Verhaltensaktivierung und Verhaltenshemmung, korrelieren – nach Cloningers Modell genau genommen mit drei Temperamenstdimensionen (Cloninger, 2008), nämlich *Schadensvermeidung*, *Neugierverhalten* und *Belohnungsabhängigkeit* – keinen geteilten Umwelteinflüssen zuschreiben konnten, was demnach für einen hohen genetischen Anteil dieser Merkmale spricht bzw. auch für die Dominanz der biologischen Komponente vor dem dritten Lebensjahr. Saudino et al. (2008, p. 54, Table 3) führen auch die von C. R. Cloninger postulierte Gleichverteilung von Gen-Umwelteinflüssen ab dem dritten Lebensjahr und so einer gleichberechtigten Etablierung von biologischen und umweltbedingten Komponenten mit je fünfzig Prozent an,

wodurch die Erfassung von Persönlichkeit ab dem dritten Lebensjahr weitere Evidenz erfährt.

1.6 *Verhalten und Persönlichkeit*

Wie schon der Definition von Persönlichkeit zu entnehmen, bildet sich diese im Verhalten ab, genauer gesagt in dessen Stil. Aufgrund der bis jetzt zahlreich angeführten Wechselwirkungen innerhalb der Entwicklung und Etablierung der Persönlichkeit mit anderen Faktoren bildet die Frage des Anteils von Persönlichkeitskomponenten an tatsächlichem Verhalten und damit auch an abweichendem Verhalten ein Thema, in dem sich die bereits angeführten wissenschaftlichen Kontroversen spiegeln und welches auch in dieser Arbeit die zentrale Frage darstellt. Die Beantwortung fällt je nach herangezogener Persönlichkeitstheorie bzw. herangezogenem Persönlichkeitsstrukturmodell demnach verschieden aus. Innerhalb der behavioristischen Forschergruppen des Fünf-Faktoren-Modells impliziert schon die Trait Definition und die Zielsetzung des Modells eine allgemeine Verhaltensbeschreibung des menschlichen Spektrums liefern zu wollen, demnach nimmt dieses eine enge und lineare Beziehung zu Verhalten an folgend dem daraus stammenden Paradigma (Goth & Schmeck, 2009; McCrae et al., 2000; Ostendorf & Angleitner, 2004). Integrative Modelle (Goth & Schmeck, 2009; Rothbart & Bates, 2006) sehen den Zusammenhang eingebettet in ein komplexes Wechselwirkungsgeschehen, an dem verschiedenste Komponenten beteiligt sind. Demnach postulieren diese spezifische, nicht lineare Einflüsse, da diese den Zusammenhang mit dem Gelingen des Entwicklungsprozesses betonen und in Relation mit diversen konzeptionellen Annahmen stellen (Nigg, 2006). Danach hängen die relevanten Verhaltensmanifestationen von den Definitionen der jeweilig postulierten Persönlichkeitsstrukturen und deren Operationalisierungen ab (siehe 1.3.2). Im Kontext der in dieser Arbeit herangezogenen theoretischen

Einbettung werden die entsprechenden Verhaltensmanifestationen unter Kapitel 2 besprochen.

Abweichendes Verhalten wird innerhalb der Klinischen Kinderpsychologie einheitlich nach extremen Ausprägungen, ausgehend von einer und oder beiden der zwei grundlegenden anerkannten Verhaltensregulationssysteme, Verhaltensaktivierung und Verhaltenshemmung (Rothbart et al., 2006), differenziert, welche als externalisierende und internalisierende Verhaltensweisen (Goth & Schmeck, 2009) bezeichnet werden, mit den Temperamentsdimensionen jedoch nicht gleichzusetzen sind, aber miteinander komplex zusammenhängen. Unter eine externalisierende Problematik fallen nach Goth und Schmeck (2009, S. 30) Störungen mit aggressiver Symptomatik und Impulskontrollstörungen, internalisierende Störungen stehen im Zusammenhang mit Angst und Depression. Die Autoren fassen, geltend für das biopsychosoziale Persönlichkeitsmodell von C. R. Cloninger, zusammen, dass auch hier Zusammenhänge zwischen der Temperamentsdimension *Schadensvermeidung* und internalisierenden sowie zwischen *Neugierverhalten* und externalisierenden Störungen vorliegen, erwartungsgemäß nach dessen Verhaltensmanifestationen. Somit stellt sich im Weiteren die umgekehrte, hier interessante Frage, ob mit dem Vorliegen einer dieser kindlichen Verhaltensstörungen eine bestimmte Persönlichkeitsstruktur verbunden ist bzw. bestimmte Extremausprägungen, womit sich einige Autoren bereits auseinandersetzen (Nigg, 2006; Clark, 2005), worauf im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch vertieft eingegangen wird.

1.7 Diagnostik von Persönlichkeit

Die Erfassung von kindlicher Persönlichkeit und deren praktischer Nutzen stellt in dieser Arbeit ein zentrales Thema dar. Im Folgenden soll ein Überblick über die allgemeine Historie der Persönlichkeitsdiagnostik und deren Zweck gegeben werden.

Eine Identifizierung von Entwicklungsabläufen hatte nach Aiken (1999) immer zum Ziel, diese erfassen und vergleichen zu können, um Unterschiede zwischen Individuen bestimmen zu können, so auch in Hinblick auf die Persönlichkeit. Wobei sich dieses Interesse primär aus dem Motiv der Differenzierung von psychischer Krankheit und Gesundheit ergab bzw. zwischen dem Durchschnitt und Extremgruppen. Erst im Laufe des 20. Jahrhunderts stieg aufgrund des Nutzens für die berufliche Eignungsdiagnostik das Interesse an Persönlichkeitsausprägungen und Unterschiede im Normalbereich sowie auch die Möglichkeiten, diese zu erfassen. Diagnostik von Persönlichkeit kann nach Sanson, Hemphill und Smart (2002) nur durch dessen Manifestationen im Verhalten geschehen, was eine angemessene Operationalisierung von Persönlichkeit im Verhalten voraussetzt. Demnach wurde eine Fülle von Instrumenten zur Erfassung von Persönlichkeit als Ganzes geschaffen, welche aus verschiedenen theoretischen Überlegungen resultierten, sogenannte Persönlichkeitsinventare, aber auch zur Erhebung von Teilaspekten der Persönlichkeit, sogenannte Checklisten (Aiken, 1999).

Im Bereich des Kindesalters stellten Thomas und Chess (1954, zitiert nach Thomas et al., 1968) die Pioniere dar, die erstmals kindliche Temperamentsbereiche etablierten und erfassten. Aber auch hier galt als Motivation, die Rolle des Temperaments bei kindlichen Verhaltensstörungen zu analysieren. Innerhalb der Psychopathologie wurde damals begonnen, der Entstehung von psychischen Störungen eine multifaktorielle Genese aus dem komplexen Wechselwirkungsgeschehen zwischen Kind und Umwelt zu attestieren. Thomas et al. (1968) war es ein Anliegen, das kindliche Temperament im Sinne der Schutz- und Risikofaktoren als bis dato unbekanntes Feld zu untersuchen mittels eigens erstellten Interviewleitfäden für Eltern und Betreuer sowie Verhaltensbeobachtungen. Nach Rothbart und Bates (2006) haben sich, neben den aufwendigen Methoden der Verhaltensbeobachtung, Fragebögen für Eltern oder Kinderbetreuer zur kindlichen Temperamentserfassung als konventionellste Methode etabliert, da sich diese aufgrund des Gütekriteriums Ökonomie, bezogen auf Durchführung und Auswertung, am besten für die praktische Anwendung

eignen. So entstanden aus den meisten theoretischen Konzeptionen auch Fragebögen, wie zum Beispiel der Children's Behavior Questionnaire (CBQ) von Rothbart et al. (1997, zitiert nach Rothbart et al., 2000), oder das Junior Temperament und Charakter Inventar (*JTCI* 3-6) von C. R. Cloninger (Goth & Schmeck, 2009), welches in dieser Studie herangezogen wird und auf welches an späterer Stelle noch näher eingegangen wird.

1.8 Zusammenfassung und Diskussion: Persönlichkeit und Entwicklung

Zusammengefasst kann eine einheitliche wissenschaftliche Sichtweise über das Ausreichen von vier bis sechs Temperamentsdimensionen zur Beschreibung der kindlichen Persönlichkeit gelten (Rothbart & Bates, 2006), welche sich aus dem manifestierten Verhalten erfassen und beschreiben lassen wie es dessen Definition im Sinne der Abbildung individueller Erlebens- und Verhaltensstile impliziert. Persönlichkeitsentwicklung muss unter dem Standpunkt einer Theorie untersucht werden, da keine einheitliche Terminologie sowie Annahmen über die Persönlichkeitsstruktur existieren, was aus der Kontroverse über die Dynamik bzw. Stabilisierung und dem Ablauf von Entwicklungsgeschehen resultiert. Entsprungen aus der Leib-Seele-Problematik wurden biologisch fundierte Persönlichkeitsanteile, *Temperament* und sich daraus entwickelnde, durch die Umwelt veränderbare, jedoch über die Zeit stabile Anteile, genannt *Traits*, angenommen, was aus der Teilung der Lebensspanne in Kindes- und Erwachsenenalter entspringt. Die Beziehung dieser zwei Anteile zueinander im Sinne einer ganzheitlichen Entwicklungsperspektive beschäftigt die heutige Forschung in Form von Gen-Umweltanalysen und der Suche nach neurologischen und physiologischen Fundierungen sowie die Integration des Entwicklungsaspekts (Nigg, 2006). Erforschung von Persönlichkeit hatte stets auch zum Ziel, Unterschiede im Verhalten zu untersuchen, Entwicklungsabweichungen oder Extreme zu identifizieren und

Zusammenhänge zu Verhaltensabweichungen herzustellen (Nigg, 2006; Thomas et al., 1968). So entstanden Instrumente zur Erfassung von kindlichem Temperament, wobei sich Fragebögen, gerichtet an Eltern und Erzieher, als konventionellste Methode durchsetzen konnten (Rothbart & Bates, 2006). Aufgrund der heute erstrebten dynamisch interaktionistischen Sichtweise von Persönlichkeit und Entwicklung und der daraus resultierenden Erkenntnis der lebenslangen Entwicklung ist die Trennung von Kindes- und Erwachsenenalter nach Goth und Schmeck (2009) überflüssig.

Da die folgende Studie mittels dem Junior Temperament und Charakter Inventar 3-6 (Goth & Schmeck, 2009) untersucht worden ist, dem das biopsychosoziale Persönlichkeitsmodell von C. R. Cloninger (Goth & Schmeck, 2009) zugrunde liegt, wird im nächsten Kapitel dieses ausgeführt, um in deren Rahmen ein einheitliches Bild von Persönlichkeitsentwicklung und dessen Implikationen zwischen dem dritten und sechsten Lebensjahr liefern zu können.

2. Persönlichkeit und Entwicklung nach dem biopsychosozialen Persönlichkeitsmodell von C. Robert Cloninger

Das Persönlichkeitsmodell von C. Robert Cloninger bildet die Grundlage des in dieser Studie angewendeten Persönlichkeitsfragebogens Junior Temperament und Charakter Inventar 3-6, *JTCI 3-6*, dessen deutsche Autoren Kirstin Goth und Klaus Schmeck (2009) sind. Demnach liegt es nahe, die hierfür relevanten theoretischen Ausführungen über kindliche Persönlichkeit, Entwicklung und Psychopathologie innerhalb dieses gegebenen Rahmens zu erklären und auszuführen. So sollen im Folgenden das Modell mit den dazugehörigen Implikationen, dessen Schlussfolgerungen für den Altersbereich zwischen 3 und 6 Jahren, dessen Bedeutung im Vergleich mit anderen theoretischen Annahmen und in dessen Rahmen die Zusammenhänge zwischen Persönlichkeit und Psychopathologie, bezogen auf diesen Altersbereich, anhand verschiedener Untersuchungsergebnisse erläutert werden.

2.1 Das biopsychosoziale Persönlichkeitsmodell von C. Robert Cloninger

Das Modell entstand nach Goth und Schmeck (2009) aufgrund großer Unzufriedenheit C. Robert Cloningers, einerseits mit bestehenden kategoralen Klassifikationssystemen und, andererseits mit der faktorenanalytischen Konstruktionsweise von Persönlichkeitsmodellen, aus der seine Zielsetzung resultierte, pathologische und gesunde Persönlichkeit innerhalb einer Dimension unterscheiden zu können durch die Analyse der zugrunde liegenden physiologischen und umweltbedingten

Entstehungsgrundlagen (S. 15). Durch Synthese bestehender, neuer biologischer und genetischer Erkenntnisse sowie von Annahmen verschiedener Strömungen und Theorien (Goth & Schmeck, 2009), aber auch aus dem Anspruch der Identifikation und Integration, – der beobachtbaren Variation des normalen bzw. durchschnittlichen Persönlichkeitsspektrums, psychiatrischer Störungen, neurobiologischer Mechanismen und lerntheoretischen Aspekten (Stallings et al., 1996, p. 128) – resultierte ein altersübergreifendes, dem Anspruch der Ganzheitlichkeit folgendes biopsychosoziales Modell, aus dem auch ein dazugehöriges Fragebogen-Verfahren, das Junior Temperament und Charakter Inventar (JTCl), resultierte (Goth & Schmeck, 2009).

Ausgehend von einer bereits erläuterten dynamisch-interaktionistischen Perspektive von Persönlichkeitsentwicklung wird in dieser Theorie nach Goth und Schmeck (2009) eine lebenslang durch den Prozess komplexer Wechselwirkungen mit der Umwelt fortschreitende Weiterentwicklung und Differenzierung der gesamten Persönlichkeit angenommen. Demnach verzichtete dieses Konzept auf eine Trennung der Altersbereiche des Kindes- und Erwachsenenalters und identifiziert stattdessen relativ dynamische und stabile Elemente als Teilbereiche der Persönlichkeit, die lebenslang bestehen und Entwicklung vorantreiben. Zum einen etabliert C. R. Cloninger (nach Goth & Schmeck, 2009) den relativ stabilen biologisch fundierten, jedoch nicht unabänderlichen Temperamentsbereich, den er mit dem Konzept der Traits gleichsetzt, zum anderen ein neues Konzept, welches einer gewissen lebenslangen Dynamik unterworfen sein soll und den höheren der menschlichen Spezies zuzurechnenden kognitiven Fähigkeiten Rechnung tragen soll, das er als Charakter bezeichnet. Dieses beinhaltet nach Goth und Schmeck (2009) „... Eigenschaften, die individuelle Autonomie, moralische Werte und weitere signifikante Aspekte von ‚Reife‘ einer Persönlichkeit aufzeigen können“ (S. 19) und fundiert so auf soziologisch-kognitiven Gesichtspunkten. Demnach ist das Charakterkonzept ein auf dem Temperament aufbauendes, da es sich aus der Wechselwirkung

zwischen Temperament, sich selbst und Lernerfahrungen etabliert. Beide werden in nicht-linearer Beziehung zueinander angenommen, analog neuen Erkenntnissen aus der Gehirnforschung in Bezug auf die Organisation des höheren Nervensystems. Auf diese Art versucht C. R. Cloninger, der dynamischen, nicht-linearen Natur von Interaktionen emotionaler und rationaler Prozesse der menschlichen Persönlichkeit (C. R. Cloninger, 2008), die durch Person-Umwelt-Wechselwirkungen vorangetrieben und initiiert werden, Rechnung zu tragen. In einer Studie konnten C. R. Cloninger, Svrakic und Svrakic (1997, zitiert nach C. R. Cloninger, 2008) die Nicht-Linearität der zwei dynamischen Systeme zueinander bestätigen. Aus diesem Faktum resultiert auch, dass die angenommene Persönlichkeitsstruktur in diesem Modell mit linearen Methoden, wie zum Beispiel der Faktorenanalyse, nicht bzw. nur unbefriedigend zu überprüfen ist (C. R. Cloninger, 2008), woran sich andere Autoren wie McCrae et al. (2000) stoßen. Demnach liefert C. R. Cloninger (2008) auch eine Definition von Persönlichkeit, die eine Entwicklungsperspektive inkludiert und sich so vorwiegend auf den Prozess bezieht und damit die postulierte lebenslangen Dynamik betont: „... personality is a complex expression of nonlinear interactions among a whole hierarchy of learning systems that have evolved and that develop over time as a complex adaptive process...“ (p. 294).

C. Robert Cloningers Persönlichkeitstheorie (Goth & Schmeck, 2009) veranschlagt, so Persönlichkeit ab dem dritten Lebensjahr zu erfassen – wofür eigene Instrumente für spezifische Altersabschnitte konzipiert worden sind (JTCl 3-6 von Goth & Schmeck, 2009) – und zu beschreiben, da sich die individuelle Persönlichkeit über die Lebensspanne nicht grundlegend verändert oder von der erwachsenen Persönlichkeit unterscheidet (Roberts & DelVecchio, 2000; McCrae et al., 2000). Roberts und DelVecchio (2000) konnten in ihrer Metaanalyse von Längsschnittstudien diese Annahmen stützen und fanden eine gegebene Stabilität von Persönlichkeitsmerkmalen ab dem dritten bis zum sechsten Lebensjahr (siehe 1.3.1).

2.1.1 *Temperament*

Nach Goth und Schmeck (2009) summierte C. R. Cloninger gemäß Definition vier unabhängige Temperamentsbereiche, die auf unterschiedlichen, neurologisch und genetisch fundierten (Heath et al., 1994) Verhaltensregulationssystemen basieren. Diese unterliegen quasi-automatischen Lernprozessen, die nach den Regeln des prozeduralen und assoziativen Lernens ablaufen und moduliert werden und lebenslange Grundmuster des Verhaltens darstellen sollen. C. R. Cloninger (2008, p. 295) verweist jedoch auf schwache empirische Belege mit spezifischen Hirnregionen und Neurotransmittersystemen aufgrund der nicht-linearen Funktionsweise des menschlichen Gehirns, die das komplexe Zusammenspiel mehrerer Komponenten impliziert. Die Temperamentsbereiche wurden nach Goth und Schmeck (2009) so konzipiert, dass sie eine Variation mit den Basisemotionen bedingen, wodurch diese nach C. R. Cloninger (2008) eine starke emotionale Valenz implizieren und so die Wahrnehmung der Umwelt beeinflussen bzw. prägen können (Rothbart & Bates, 2006). Stallings et al. (1996) betonen, dass sie bei der Auswahl der Temperamentsbereiche den Fokus auf die, diesen unterliegenden entstehungsbedingten Strukturen, also auf eine Ableitung aus deren biologischer Genese, gerichtet hatten. Diese bedingen demnach vorhersagbare Interaktionsmuster mit spezifischen Umweltreizen, die jedoch nicht unabänderlich sind. C. R. Cloninger (2008, p. 295) impliziert, wie schon erwähnt, als fundamentale Charakteristik seines Konzepts nicht-lineare Verhaltens- und Emotionseffekte der vier Temperamentsdimensionen.

Zwei davon etablierte C. R. Cloninger nach Goth und Schmeck (2009) in Anlehnung an Gray's neuropsychologisches Modell, wobei dem Behavioralen Aktivierungssystem (BAS) die Temperamentsdimension *Neugierverhalten* entsprechen soll und aus dem Behavioralen Inhibitionssystem (BIS) die Temperamentsdimension *Schadensvermeidung* abgeleitet wurde, wobei folgende inhaltlich breiter konzipiert wurden. C R. Cloninger (2008) verweist

dabei auf Gray's Erkenntnis, dass prozedurale und assoziative Lernreaktionen nicht linearen Regeln folgen müssen, sondern individuell verschieden sein können, was C. R. Cloninger anhand von klinischen Populationen veranschaulicht. Demnach konstruierte er die Temperamentsbereiche, bezogen auf die Unterschiedlichkeit individueller Lernprozesse, mittels dimensionaler Betrachtung von normaler und abweichender Entwicklung bzw. psychischer Gesundheit und Krankheit.

Unter *Neugierverhalten* versteht man daher nach Goth und Schmeck (2009) „... die eigenschaftspsychologische Beschreibung von Reiz-Reaktions-Kategorien, die eine Aktivierung von Verhalten auslösen“ (S. 16), worunter neue und als belohnend wirkende Reize fallen. Die Ausprägung dieses Temperamentmerkmals zeigt sich durch die Ladung auf den entsprechend konzipierten vier Inhaltsfacetten, der *explorativen Erregbarkeit*, dem Maß der Freude bzw. Hinwendung an Neues, *Impulsivität*, dem Maß der Freude an beschleunigtem Tempo, *Extravaganz*, dem Maß der Freude an hohen Intensitäten in Form von Extremen bezogen auf Gefühle und Tempo, sowie *Regellosigkeit*, dem Maß an Freude an Grenzüberschreitungen von anerkannten Normen (Goth & Schmeck, S.16, 82). So gibt die Ausprägung der Temperamentsdimension *Neugierverhalten* an, inwieweit ein Reiz angenehme Gefühle und damit Hinwendung auslösen kann.

Die Temperamentsdimension *Schadensvermeidung* soll eine Reiz-Reaktions-Kategorie, die eine Hemmung von Verhalten auslöst durch potenziell als bestrafend und gefährlich bewertete und induzierte Reize, beschreiben. Inhaltlich geben vier Facetten dem Merkmal zugeordnete Verhaltensweisen an, wie *Zukunftssorgen*, das Maß an Pessimismus und Besorgnis, *Angst vor Ungewissem*, das Maß an Sorgen über Ungewisses und Veränderungen, *Schüchternheit*, das Maß an Angst vor Bloßstellung und Niederlage, sowie *Ermüdbarkeit*, das Maß an Angst vor körperlicher Überbeanspruchung (Goth & Schmeck, 2009, S.16). So ist

Schadensvermeidung mit durch den Reiz ausgelösten unangenehmen Gefühlen verbunden, die eine Abwendung bewirken.

Als dritte Temperamentsdimension konzipierte C. R. Cloninger nach Stallings et al. (1994) ein Verhalten-Aufrechterhaltungssystem „Behavior Maintenance System“ (p. 128), welches als *Belohnungsabhängigkeit* (Goth & Schmeck, 2009, S. 16) bezeichnet wird und die Stabilität in Bezug auf Sozialbeziehungen beschreibt. Stallings et al. (1996) definieren dieses als die vererbte Tendenz, starke Reaktionen auf soziale Verstärker zu zeigen (p. 128). Goth und Schmeck (2009) führen für die Temperamentsdimension *Belohnungsabhängigkeit* drei Inhaltsfacetten an, die dessen Ausprägung im Verhalten beschreiben; zum einen *Empfindsamkeit*, das Maß an Gefühlsbetontheit, zum anderen *Bindung/emotionale Offenheit*, das Maß an spontaner Wärme und Aufnahme von Kontakten sowie die Neigung zu engen Beziehungen, und schlussendlich *Abhängigkeit*, das Maß an Suche nach Hilfe und Unterstützung durch andere (Goth & Schmeck, 2009, S. 16, 82). Demnach beschreibt die Temperamentsausprägung der *Belohnungsabhängigkeit*, inwieweit Sozialitäten angenehme Gefühle und subjektive Relevanz bedingen und daher eine Zuwendung an solche auslösen.

Die vierte Temperamentsdimension, Beharrungsvermögen, resultierte aus einer Revision C. R. Cloningers Theorie (Stallings et al., 1996), da Stallings et al. (1996) in ihrer Studie zur Untersuchung von genetischen und umweltbedingten Anteilen an erwachsenen Zwillingspaaren der postulierten Persönlichkeitsbereiche des biopsychosozialen Modells zeigen konnten, dass ein weiterer, vierter Faktor notwendig ist, um dem phänotypischen Erscheinungsbild an beobachtbaren und existierenden Persönlichkeitsvariationen vollständig gerecht zu werden. Zur Einschränkung dieser Studie muss erwähnt werden, dass eine genetische Verankerung ausschließlich für das weibliche Geschlecht identifiziert werden konnte. Männer wiesen ausschließlich eine phänotypische Variation in den vier

Dimensionen auf. Die Autoren verweisen auf Befunde, die jedoch eine unabhängige Vererbung dieser Temperamentsdimension nachweisen können (p. 128), was wiederum für genetische Anteile dieses Merkmals sprechen würde. Nach Goth und Schmeck (2009) beschreibt dieses Merkmal die „... intrinsische Aufrechterhaltung von Verhalten ...“ (S. 17). Zwei Inhaltsfacetten beschreiben die individuelle Ausprägung in der Temperamentsdimension Beharrungsvermögen: Zum einen die *Beständigkeit*, das Maß an Ausdauer über Frustrationen hinweg, und zum anderen *Perfektionismus/Ehrgeiz*, das Maß, zu den Besten gehören zu wollen sowie an Bestreben auf eine optimale Problemlösung (Goth & Schmeck, 2009, S. 17, 82). Demnach ist die Temperamentsausprägung *Beharrungsvermögen* durch Aufrechterhaltung von Verhalten und der dabei erlebten gefühlsbezogenen Qualität sowie von Motiven, die ein Zielstreben bedingen, bestimmt, die dieses bestehen lassen, oder zum Aufgeben veranlassen.

Ergänzend zur Geltung der Temperamentsdimensionen für den Altersbereich von 3 bis 6 Jahren muss nach Goth und Schmeck (2009) hinzugefügt werden, dass die erläuterten inhaltlichen Facetten der jeweiligen Dimensionen dem kognitiven Abstraktionsniveau der Altersstufe entsprechen und im Vergleich zum Erwachsenenalter angepasst wurden aufgrund der schon erwähnten ausstehenden Reifungsprozessen im Kleinkindalter sowie damit bedingter begrenzter Umwelten.

Durch diese Modelletablierung des Temperaments ließen sich eindimensionale Bezüge zur Identifikation von emotionalen und Verhaltensstörungen und dem Gelingen von Persönlichkeitsentwicklung herstellen, gemäß der Zielsetzung und etiologischen Perspektive der Konstruktion (Stallings et al., 1996). Wie in 1.6 erwähnt, kann auch hier nach Goth und Schmeck (2009) ein augenscheinlicher Bezug analog zu Gray's Theorie zwischen den Temperamentsdimensionen *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* mit externalisierenden und internalisierenden Verhaltensauffälligkeiten attestiert werden. Die Autoren konnten zeigen

(Schmeck, Goth, C. R. Cloninger & Poustka, 2001), dass eine Differenzierungsmöglichkeit aufgrund der Ladungen der Temperamentsdimensionen zu den jeweiligen Abweichungen gegeben ist (S. 43), wodurch eine störungsspezifisch gegensätzliche Assoziation von *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* gelingt, worauf im Verlauf dieser Arbeit noch verstärkt eingegangen wird. C. R. Cloninger (2008) beschreibt seine konzipierten Temperamentsdimensionen grob als „bipolar“ (p. 296), da extreme Ladungen auf einer der vier Dimensionen sowohl praktische Verhaltensvorteile, jedoch auch dementsprechende Nachteile bringen können, in Abhängigkeit der jeweiligen Situation. Ein extremes *Neugierverhalten* kann, einerseits zu neuen nützlichen Erkenntnissen führen, andererseits auch in gefährliche Konstellationen bringen. Goth und Schmeck (2009) betonen, dass Extremausprägungen in allen vier oder in einer Temperamentsdimension einen sehr extremen unflexiblen Verhaltensstil oder emotionalen Reaktionsstil begünstigen bzw. bedingen und dadurch ein nachteiliger Einfluss auf Umweltinteraktionen gegeben sein kann im Vergleich zu moderat ausgeprägten Dimensionen, wodurch ein jedoch nicht zwingendes Entwicklungsrisiko in Form des „Risikotemperaments“ (S. 26) attestiert wird. Die Autoren nehmen dabei ein extremes Profil mit sehr hohem *Neugierverhalten*, hoher *Schadensvermeidung* und sehr geringer *Belohnungsabhängigkeit* an.

C. R. Cloninger (Goth & Schmeck, 2009, S. 57) konnte mittels molekularbiologischen und neurochemischen Studien zeigen, dass an jeder dieser Temperamentsdimensionen verschiedene spezifische Neurotransmittersysteme bzw. Kombinationen von diesen beteiligt sind, eindeutige Zuordnungen (C. R. Cloninger, 2008) lassen sich jedoch nicht vornehmen. Stallings et al. (1996) konnten in ihrer Studie zur Analyse der genetisch und umweltbedingten Struktur des Temperamentmodells trotz unabhängiger biogenetischer Prädispositionen der Temperamentsbereiche gegenseitige Einflüsse feststellen. *Neugierverhalten* und *Belohnungsabhängigkeit* korrelieren demnach positiv miteinander, da

Neugierverhalten durch seine implizierte Hinwendung des Verhaltens die *Belohnungsabhängigkeit* anscheinend initiiert bzw. beeinflusst, also sozial verstärktes Verhalten anregen soll. Darüber hinaus konnten Stallings et al. (1996) Verhaltenshemmung als eine Mediatorvariable für *Neugierverhalten* und *Belohnungsabhängigkeit* identifizieren (p. 138), da sich eine verstärkte Hemmung von Verhalten negativ auf die zwei anderen Temperamentsdimensionen auswirken soll, indem deren Aktivierung geschwächt bzw. moduliert wird. Faktorenanalytisch konnte die Temperamentsstruktur der vier grundsätzlich unabhängigen Dimensionen für 3- bis 6-jährige Kinder Bestätigung finden (Goth & Schmeck, 2009, S. 108).

2.1.2 Charakter

Im Gegensatz zum biologisch dominierten Temperament konstruierte C. R. Cloninger nach Goth und Schmeck (2009) drei Charaktereigenschaften, welche „... individuelle Autonomie, moralische Werte und weitere signifikante Aspekte von ‚Reife‘ einer Persönlichkeit aufzeigen können“ (S. 19). Diese sollen einer gewissen lebenslangen Dynamik bzw. Plastizität in Form von soziokulturellen Lernprozessen innerhalb der Persönlichkeit Rechnung tragen. Strukturierende, organisierende und regulative Aspekte, also höhere funktionelle Bereiche als das Temperament sowie dadurch initiierte explizite Lernprozesse werden diesem Konstrukt zugeordnet, durch die sich Persönlichkeit als Ganzes etablieren soll (siehe Definition 1.2). Letzteres zeigt sich nach C. R. Cloninger (2008) durch nicht-lineare Zusammenhänge des Charakterkonstrukts mit Teilen des Neokortex. Weiters wurden diese Eigenschaften mit der Zielsetzung konzipiert (Cloninger, 2008; Goth & Schmeck, 2009), durch Zuordnung zwischen psychisch gesunden und psychisch kranken Individuen differenzieren zu können, da das Temperamentskonzept dafür nicht auszureichen schien (Stallings et al., 1996). Deshalb zog C. R. Cloninger nach Goth und Schmeck (2009) zur Operationalisierung dieser drei Charaktermerkmale den Ansatz heran, „... grundlegende selbstbezogene Informationsverarbeitungsprozesse im

Rahmen differenzierter Selbstkonzepte zu beschreiben“ (S. 19), was in der Entwicklungspsychologie als vertretene Position gilt, da Persönlichkeit auf dem Selbst aufbaut. Goth & Schmeck (2009) definieren das Selbstkonzept nach Zimbardo, Hoppe-Graf, Keller und Engel (1995, zitiert nach Goth & Schmeck, 2009, S. 19) als „... dynamische mentale Struktur, die motiviert, interpretiert, emotional bewertet, organisiert, vermittelt und interpersonale Verhaltensweisen und Prozesse reguliert“. Im Gegenzug zum Temperament spiegeln also die Charaktereigenschaften nach C. R. Cloninger (2008) rationale kognitive Prozesse von Antizipationsvermögen, Urteilsvermögen und Einsicht (p. 293) wider und können als „unipolare“ (p. 296) Variablen beschrieben werden. Diese beziehen sich eben auf individuelle Werte und Ziele und gehen mit der Entwicklung von psychischem Wohlbefinden einher und sollen einen zufrieden stellenden Umgang und Austausch mit der Umwelt ermöglichen. Goth und Schmeck (2009) begründen, dass die Charaktereigenschaften nach deren Definition als Selbstkonzepte daher nach psychoanalytischer Terminologie die Qualität und Unterschiede von Selbst-Objekt-Beziehungen ausdrücken, die aus den jeweiligen Bindungsstilen und Qualitäten resultieren und so auch direkt mit psychischer Gesundheit zusammenhängen. So etablierte R. C. Cloninger nach Goth und Schmeck (2009) drei verschiedene globale Selbstkonzepte, die sich durch die Konfrontation und das Bewältigen verschiedener Umwelten, dem Selbst, der sozialen Umwelt und der abstrakten Umwelt unterscheiden. Die Charaktereigenschaften im Verhalten beschreibenden Inhaltsfacetten erfassen demnach die jeweiligen Anpassungsmöglichkeiten an bestimmte Typen von Situationen, welche sich nach den Ebenen des menschlichen Seins richten (Cloninger, 2008, p. 293).

Selbstlenkungsfähigkeit als Charaktereigenschaft beschreibt nach Goth und Schmeck (2009, S. 19) das Selbstkonzept des eigenen Ich, welche das Vermögen oder die Anpassungsleistung erkenntlich macht, mit dem eigenen Selbst umgehen zu können, sich als selbstwirksames und eigenständig autonom agierendes Individuum wahrnehmen zu können. Diese wird dabei

von subjektiven Gefühlen begleitet, welche sich auf den eigenen Selbstwert und die eigene Integrität beziehen. Demnach soll *Selbstlenkungsfähigkeit* nach C. R. Cloninger (2008, p. 293), wie schon erwähnt, die exekutiven Funktionen der Antizipationsfähigkeit und Voraussicht erfassen, die sich auf der jeweiligen versorgungstechnischen, intellektuellen und emotionalen Ebene im Umgang mit sich selbst zeigen und sich in den Inhaltsfacetten widerspiegeln. Bezeichnet werden diese nach Goth und Schmeck (2009, S. 20, 83) als *Zielbewusstsein und Einfallsreichtum*, dem Maß für die Fähigkeit, sich selbst Ziele zu setzen, die man umzusetzen vermag, sowie die *Selbstakzeptanz*, dem Maß für das Vermögen, sich selbst und seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse akzeptieren zu können. C. R. Cloninger und Svrakic (1997) streichen dabei heraus, dass die Fähigkeit, mit sich selbst zurecht zu kommen, auch dem diagnostischen Kriterium von psychischen Störungen in Form des subjektiven Leidendrucks (Remschmidt et al., 2006) entspricht, was für den Anspruch der Differenzierungsfähigkeit von psychisch gesunden und kranken Individuen spricht.

Als zweite Charaktereigenschaft operationalisierte C. R. Cloninger nach Goth und Schmeck (2009, S. 19) das Selbstkonzept des eigenen Ich in seiner es umgebenden Umwelt als *Kooperativität*, dem Vermögen, mit seiner unmittelbaren sozialen Umwelt umgehen und sich als immanenten Bestandteil derer wahrnehmen zu können. Dabei wird nach C. R. Cloninger (2008, p. 293) die gesetzmäßige Funktion des Urteilvermögens erfasst, welches optimalerweise einem sich dadurch etablierenden Regelsystem folgen soll, dass es dem Individuum erlaubt, sinnvoll und flexibel auf diversen Ebenen mit den Menschen in seiner Umgebung zu agieren. Goth und Schmeck (2009) betonen dabei das Maß sozial adäquaten Verhaltens, welches durch die Ausprägung dieser Eigenschaft ersichtlich wird. Diese drückt sich durch die Inhaltsfacetten der *sozialen Akzeptanz*, dem Maß für die Toleranz anderen gegenüber, sowie des *Einfühlungsvermögens und der Empathie*, dem Maß an Empathiefähigkeit und Rücksichtnahme, aus (S. 20, 83), welche von den subjektiven Gefühlen der Nächstenliebe,

Zusammengehörigkeit und Empathie begleitet werden. C. R. Cloninger und Svrakic (1997) betonen die Äquivalenz zwischen dem Vermögen, mit seiner Umwelt zurecht zu kommen, und dem diagnostischem Kriterium für alle psychische Störungen, nämlich der Maladaptation von Verhalten bzw. der herabgesetzten Fähigkeit zur sozialen Adaption (Remschmidt et al., 2006) als Evidenz für die eindimensionale Betrachtung und Unterscheidungsfähigkeit von normaler und abweichender Persönlichkeit.

Die dritte Charaktereigenschaft beschreibt nach Goth und Schmeck (2009) das Selbstkonzept des eigenen Ich mit der abstrakten Umwelt, die *Selbsttranszendenz*, welche das Vermögen widerspiegelt, sich selbst als integralen Bestandteil einer übergeordneten Realität und – auf einem Abstraktionsniveau – die Verbundenheit mit allen Wesenseinheiten dieser Welt wahrnehmen zu können. C. R. Cloninger (2008, p. 293) sieht darin die gesetzmäßige Funktion einer tieferen Einsicht und Verständnisses, welche als Intuition unser Urteilsvermögen in Situationen, die ein solches bedingen, stärkt. Diese Charaktereigenschaft zeigt sich nach Goth und Schmeck (2009) in den Inhaltsfacetten der *Fantasie*, dem Maß an unkonventionellen Denkprozessen, und der *Spiritualität*, dem Maß für das Bedürfnis an abstrakter Sinnstiftung. Diese Ausprägungen sollen von subjektiven Gefühlen der Einheit und Ganzheitlichkeit bzw. Globalität, Religiosität, Teilnahme und Demütigkeit begleitet werden.

Nach Goth und Schmeck (2009) konnten den Charaktereigenschaften auch neurobiologische Fundierungen nachgewiesen werden (C. R. Cloninger, 2008); diese widersprechen jedoch nicht der Konzeption eines eher stabilen Temperament- und eines variableren Charakterkonstrukts, sondern bilden lediglich Evidenz für eine biopsychosoziale interaktionistische Sichtweise, welche eine komplexe Beteiligung verschiedener Wirk- und Einflussmechanismen an jeglicher psychologisch angenommener Funktion attestiert. Goth und Schmeck (2009) fassen Befunde zusammen (C. R. Cloninger et al., 1999, zitiert nach Goth & Schmeck, 2009), in denen bei allen

drei Eigenschaften bestimmte neokortikale Aktivitäten beobachtet werden konnten, was der Konzeption als höheren mentalen Prozessen unterliegendes Konstrukt Rechnung trägt. Die Autoren heben kulturelle Einflüsse in Form von gesellschaftlichen Normen auf den Charakter hervor, wodurch Unterschiede innerhalb des Konstrukts in verschiedenen Populationen gegeben sein können. Durch diese soziokulturell integrierte Lernkomponente, die dem Charakter ein Leben lang unterliegen soll, wird das Konzept der „Reife“ bzw. die Möglichkeit der Reifung im Sinne des Lernens, vor allem der Entwicklung selbststeuernder Mechanismen, welches ja nicht linear ablaufen muss, erklärt. So wird auch die Entwicklung von abweichenden Verhalten eingeschlossen, die eben durch die Charakterausprägungen ersichtlich werden soll, nämlich im Ausdruck misslungener Anpassung, an einen selbst (*Selbstlenkungsfähigkeit*), an die umgebende Umwelt (*Kooperativität*) oder die uns umgebende abstrakte Welt (*Selbsttranszendenz*). Goth und Schmeck (2009) betonen des Weiteren, dass das Auftreten psychischer Störungen mit einer niedrigen Ausprägung in den Charaktereigenschaften einhergehen soll oder einem plötzlichen Einbruch dieser. So soll auch die Reife des Charakters, also hohe Ausprägungen in den drei Eigenschaften, das Vermögen einer willentlichen Kontrolle und Steuerung des eigenen Ich angeben und so eine positive Bewältigung von Anforderungen der Umwelt nahe legen, sowie es ein adäquat etabliertes Selbstkonzept impliziert. Demnach gelten für den Bereich des Erwachsenenalters differenziertere Inhaltsfacetten der Charaktereigenschaften (Goth & Schmeck, 2009) als die hier erläuterten, da im Kindesalter eine solche Ausdifferenzierung im Sinne der Abstraktionsfähigkeit noch nicht gegeben ist; auch ist der Aktionsradius der drei Ebenen des menschlichen Seins durch den Altersbereich charakterisiert und begrenzt (siehe Kap. 1 und 2.1).

2.1.3 *Persönlichkeit: Zusammenspiel von Temperament und Charakter*

C. R. Cloninger (2008) konzipierte die zwei Konstrukte analog der innerhalb der Psychologie etablierten Unterscheidung zwischen prälogischen emotionalen und rational kognitiven Prozessen (p. 292). Goth und Schmeck (2009) betonen dabei die Fundierung der Persönlichkeit durch das Temperament, welches den Überbau im Sinne einer höheren Organisationsebene durch den Charakter ermöglicht. Demnach soll der Charakter durch bewusste Lernprozesse, die ihm eine Umwelt ermöglicht – oder auch nicht – bzw. die er sich in einer Umwelt ermöglicht, zum Beispiel in Form von Erziehung, die automatischen Prozesse des Temperaments mit seinen individuellen Ansprüchen harmonisieren. Demnach wird eine andauernde Wechselwirkung zwischen den beiden Konstrukten angenommen, die sich entlang einer Reifedimension bewegen soll, anhand derer eben auch psychische Gesundheit abgelesen werden kann. Reife hängt also ab von dem Gelingen dieses Wechselspiels zwischen Umwelt, Temperament und Charakter. Da sich aber der Charakter erst durch die Interaktionen von Temperament und Umwelt etabliert, bedingen zwangsläufig die Qualität dieser Interaktionen bzw. Wirkungen auch die Qualität der regulativen rationalen Prozesse, die daraus resultieren. Das Temperament als Synonym für den persönlichen emotionalen Reaktionsstil, der unbehelligt von sozialen Normen abläuft (C. R. Cloninger, 2008), bedarf deshalb geeigneter Umwelten, um reife Charaktereigenschaften zu entwickeln. Nach Goth und Schmeck (2009) verläuft diese Logik nach dem Goodness of Fit Modell (siehe 1.4) von Thomas und Chess (Thomas et al., 1968), welches eine Passung zwischen Individuum, also dem Temperament, und der Umwelt als Voraussetzung für das Gelingen von positiver Entwicklung, also dem Entwickeln eines reifen Charakters im Sinne der Selbst-Bewusstheit (C. R. Cloninger, 2004) und demnach psychischen Wohlbefindens, veranschlagt.

Im Vergleich der beiden Persönlichkeitsanteile wird den Temperamentsdimensionen nach Goth und Schmeck (2009) demnach eine höhere Stabilität attestiert, wobei das implizierte Streben der Charaktereigenschaften nach Kohärenz eine mit der Entwicklung zunehmende Stabilisierung dieser einschließt, was eine Erklärung für die in Roberts und DelVecchio (2000) identifizierten Stabilitätszuwächse sein kann, die jedoch nach Goth und Schmeck (2009) gesunde Entwicklung voraussetzen.

2.1.4 *Entwicklungskonzept: Temperament und Charakter*

Persönlichkeitsentwicklung wird demnach nach Goth und Schmeck (2009, S. 22) definiert als ein lebenslanger, nicht-linearer, sich selbst organisierender Prozess, bei dem die Temperamentsausprägungen sowie Charaktereigenschaften und Umwelteinflüsse in andauernder Wechselwirkung miteinander stehen. Dabei stellt Persönlichkeit ein Kontinuum dar, welches sich ab dem dritten Lebensjahr erschließen lässt und sich dann fortlaufend ausdifferenziert im Sinne zunehmender Reife. So besteht nachweislich (Goth & Schmeck, 2009, S. 9) ab dem dritten Lebensjahr eine ausreichend stabile basale Persönlichkeitsstruktur und Verhaltensheuristik.

Im Zentrum der Entwicklung steht nach Goth und Schmeck (2009) das Umwelteinflüssen unterliegende Charakterkonzept. Demnach können die Ausprägungen des Charakters das Temperament indirekt beeinflussen, und umgekehrt kann das Temperament wieder die Auswahl einer bestimmten Umwelt begünstigen, aber auch die emotionalen Reaktionen und so die Art und Qualität von Lernerfahrungen steuern. So gesehen, verändert eine Reifung der Charaktereigenschaften auch die Ausprägungen der Temperamentsmerkmale in Form von Modulation; hingegen soll eine geringe Reife die Dominanz der Temperamentsmerkmale im Verhalten verstärken im Sinne fehlender Regulation. Insgesamt bedeutet dies nach Goth und Schmeck (2009), dass eine bestimmte Temperamentskonfiguration verschiedene Charakterkonfigurationen bedingen kann und umgekehrt sowie

unterschiedliche Temperamentskonfiguration zu denselben Charakterkonstellationen führen können. Dieses Konzept bringen Cloninger et al. (1997) auch mit der Grundaussage „Das Temperament ist die Grundlage, der Charakter ist das, was man daraus macht“ (zitiert nach Goth & Schmeck, 2009, S. 23) zur Geltung. Dafür entwickelte er ein siebenstufiges Modell mit 15 Entwicklungsschritten zur Charakterentwicklung, ähnlich dem Stufenmodell Eriksons (siehe auch 1.4) – auch hier wird die Entwicklung von pathologischer Persönlichkeit auf eine inadäquate Bewältigung einer oder gar mehrerer Entwicklungsstufen rückgeführt. So vereinbart und erfasst diese theoretische Modellvorlage Entwicklung als integralen, lebenslangen Bestandteil von Persönlichkeit. Demnach setzt das Konzept am Individuum an und kann so präventiven und interventionspsychologischen Maßnahmen dienen, vor allem im frühen Kindesalter, durch die Suche nach einer optimalen Umwelt, die einer reifen Persönlichkeitsstruktur förderlich ist. Die Zielsetzung des entwicklungsdiagnostischen Konzepts ist hier eine optimale Passung zwischen Individuum und Umwelt (siehe 2.1.3). Das bedeutet eine Übereinstimmung von äußeren Anforderungen und persönlichen Ressourcen, von eigenen, fremden Motiven, Verhalten und situativen Anforderungen zu ermöglichen und so Entwicklungsrisiken zu minimieren. Auf die Praxis bezogen, heißt dies, dass nach den theoretischen Ausführungen eine inadäquate Passung zwischen Kind und elterlichem Erziehungsstil zu Maladaptionen in Form von emotionalen und Verhaltensauffälligkeiten führen kann. Goth und Schmeck (2009, S. 24) nennen als entwicklungsfördernd für das Etablieren einer reifen Persönlichkeit niedrige Ausprägungen der Temperamentsdimensionen *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* und hohe Ausprägungen von *Belohnungsabhängigkeit* und *Beharrungsvermögen*. Bei Vorhandensein eines „Risikotemperaments“ (S. 26) verweisen Goth und Schmeck (2009) auf eigene Studien, die damit einen Zusammenhang mit sehr gering ausgeprägten Charakterstrukturen attestieren, die mit der mangelhaften Voraussetzung, eine solche in Richtung Reife aufzubauen, begründet wird, was jedoch nicht zwingend der Fall sein muss, in Abhängigkeit der jeweiligen das Kind umgebende Umwelten. Ein Risikotemperament bedeutet demnach

für die Autoren eine Persönlichkeit mit erhöhter Vulnerabilität (Goth & Schmeck, S. 28).

2.2 *Erfassung der Persönlichkeit bei Kindern zwischen 3 und 6 Jahren nach dem biopsychosozialen Persönlichkeitsmodell C. Robert Cloningers*

Da eine primäre Zielsetzung der Modellkonzeption darin bestand, innerhalb der klinischen Diagnostik zwischen psychisch gesunden und kranken Individuen differenzieren zu können, resultierte aus dieser ein dementsprechendes Messinstrument in Form eines Fragebogens, dem Junior Temperament und Charakter Inventar JTCl, für deren deutsche Version die Autoren Kirstin Goth und Klaus Schmeck verantwortlich zeichnen (2009) und dessen Anwendung genauso für die Erziehungsberatung sowie für Forschungszwecke Gültigkeit besitzen soll. In Abhängigkeit der jeweiligen Altersstufen und deren Besonderheiten in Bezug auf Entwicklungsprozesse sowie der damit verbundenen und ermittelten Stabilitätszuwächse bezüglich der Persönlichkeitsentwicklung (Roberts & DelVecchio, 2000) entstanden vier Inventare, das *JTCl 3-6*, *JTCl 7-11*, *JTCl 12-18* (Goth & Schmeck, 2009) sowie das *TCI-R* für Erwachsene (C. R. Cloninger, 2008). Die Unterschiede der Verfahren beziehen sich nach Goth und Schmeck (2009) größtenteils auf die verschiedenen Lebensumwelten und dadurch bedingten Erfahrungen der jeweiligen Altersbereiche, beinhalten jedoch dieselben Hauptskalen. Aufgrund der hier interessierenden Altersgruppe liegt in dieser Arbeit der Fokus auf das *JTCl 3-6*, welches bei dieser hier folgenden Untersuchung als Methode herangezogen wurde, da dessen Verallgemeinbarkeit für diesen Altersbereich noch wenig empirisch belegt ist. Das *JTCl 3-6* ist ein Fremdbeurteilungsverfahren für Kinder mit 86 Items (Fragen), die auf einer fünfstufigen Skala in Abhängigkeit der jeweiligen individuellen Ausprägung von den Eltern beantwortet werden sollen (Goth & Schmeck, 2009, S. 7).

Aufgrund mangelnder Lese- und Schreibfähigkeiten bis zum siebenten Lebensjahr sowie ausstehender entwicklungsbedingter Abstraktionsfähigkeiten im Bezug auf die Selbstwahrnehmung und Beschreibung ist es innerhalb der Psychologie und Psychiatrie üblich, bis zum Schulalter Daten von Kindern über deren Eltern zu erfassen (Oerter & Montada, 2008). Im Folgenden soll auf die Implikationen, die die Methode der Fremdbeurteilung mit sich bringt, im Näheren eingegangen werden, was bei der Interpretation der elterlichen Persönlichkeitsbeschreibung ihres Kindes, also den Ergebnissen des JTCl 3-6, Berücksichtigung finden muss.

2.2.1 Fremdbeurteilung als Methode zur kindlichen Persönlichkeitserfassung

Sanson et al. (2002) sowie Rothbart und Bates (2006) heben die Vorzüge elterlicher Temperamentsurteile hervor, da Eltern als primäre Bezugspersonen einzigartige Kenntnis des allgemeinen Verhaltensstils des Kindes vorweisen, welches sie in den verschiedensten Kontexten beobachten können – im Gegensatz zum Beispiel zu Erziehern, die nur Ausschnitte der kindlichen Lebenswelt miterleben. Bei Fragen bezüglich der Sozialität in Gruppen können letztere jedoch wichtige exklusive Informationen liefern. Demnach zeigen Beurteilungen durch Eltern und durch Erzieher nur moderate Zusammenhänge (Else-Quest, Hyde, Goldsmith & Van Hulle, 2006). Zu beachten ist jedoch nach Rothbart und Bates (2006), dass elterliche Urteile als subjektiv gelten, hingen Erzieher-Urteile einer Kombination von subjektiven und objektiven Urteilen unterliegen. Trotzdem stellen Rothbart und Bates (2006) die Fremdbeurteilung durch Eltern innerhalb der kindlichen Temperamentsforschung als die übliche Methode dar, aufgrund deren Vorteile in Bezug auf das Gütekriterium der Ökonomie. Daneben existieren aufwendigere Methoden der systematischen Verhaltensbeobachtung in verschiedenen Settings (Kontexten) sowie psychophysiologische Messungen, die von Rothbart et al. (2009) aufgrund deren Objektivität in Bezug auf kleinere Messfehler von manchen

Forscherguppen bevorzugt werden. Demnach wird von mehreren Autoren ein systematischer Bias (statistischer Fehler) bei Elternurteilen identifiziert (Else-Quest et al., 2000; Rothbart et al., 2009). Rothbart und Bates (2006) sowie Sanson et al. (2002) liefern hingegen Evidenzen von Studien zwischen den Ergebnissen von Verhaltensbeobachtungen und Fremdbeurteilungen, um deren vorhandene Objektivität zu bestätigen. Die Divergenz der verschiedenen Untersuchungsergebnisse veranlassen Rothbart et al. (2009) demnach, multimethodische Ansätze vorzuschlagen, umso innerhalb der Forschung verschiedene Methoden zu kombinieren. Rothbart und Bates (2006) ergänzen aber, dass jede Methode seine Schwierigkeiten birgt und dadurch überall mit Messfehlern gerechnet werden muss, welche Berücksichtigung bei der Interpretation von Ergebnissen finden sollen. Demnach muss bei der Methodenwahl eines Fremdbeurteilungsverfahrens durch die primäre Bezugsperson, im Fall dieser Arbeit die Mutter, innerhalb der Dateninterpretation berücksichtigt werden, dass das von der Mutter wahrgenommene Kindesverhalten eine Reaktion auf den mütterlichen Erziehungsstil darstellt (Rothbart & Bates, 2006, p. 114, Table 3.3). Des Weiteren sei nach Rothbart und Bates (2006) zu berücksichtigen, dass mütterliche Verhaltensinterpretationen des eigenen Kindes eine Funktion der eigenen Charakteristika darstellt (p. 114, Table 3.3). Nach den Autoren müssen Fehler, die allgemein bei der Methode der Fragebogenverfahren auftreten können, ebenso Berücksichtigung finden. Dies betrifft vor allem Gedächtniseffekte im Sinne der Verzerrung von Erinnerung und die mögliche Verfälschbarkeit in Form sozialer Erwünschtheit von Antworten. In Bezug auf den JTCl 3-6 konnten Goth und Schmeck (2009, S. 105) im Zuge der Ermittlung der Interraterreliabilität Beurteilungsübereinstimmungen zwischen Müttern und Vätern über alle Skalen als durchgehend gut ermitteln, was als annehmbare Voraussetzung für diese Arbeit gelten muss, weshalb sich Sabeva (in press) mit der Fragestellung der Übereinstimmung der elterlichen Urteile im JTCl 3 bis 6 befasst. Deshalb wird zur Beurteilung der kindlichen Persönlichkeit in der folgenden Arbeit auf ausschließlich mütterliche Urteile zurückgegriffen, da auch Goth und Schmeck (2009) zur diagnostischen Validierung des Verfahrens 89,7% Mütter (S. 112) als Beurteiler

herangezogen haben; so, wie es aufgrund sozial-gesellschaftlicher Gegebenheiten im Sinne der Verfügbarkeit üblich scheint, in der Temperamentsforschung auf Mütter als Beurteiler zurückzugreifen, wie die Studien von Berdan, Keane und Calkins (2008), Feng, Shaw und Silk (2000), Janson und Mathiesen (2008), Mesman und Koot (2000) sowie Miner und Clarke-Stewart (2008) zeigen. Dabei nennen genannte Autoren als weitere Ursache dafür die Vermeidung der oben erläuterten Konfusion von Messfehlern bei Heranziehens nur eines elterlichen Urteilers.

2.3 *Zusammenhänge zwischen Persönlichkeit und Entwicklungsabweichungen*

Im Folgenden sollen die ersten wissenschaftlichen Forschungen innerhalb der Entwicklungspsychologie, die sich mit dem Zusammenhang von Temperament und abweichendem Verhalten beschäftigt haben und so als Grundlage für die Konzeption C. R. Cloningers biopsychosoziales Modell dienen konnten (Goth & Schmeck, 2009), zusammengefasst werden, um dann empirische Belege für die Gültigkeit C. R. Cloningers Annahmen vorzustellen.

2.3.1 *Historische Perspektive von Temperament und Psychopathologie*

Thomas und Chess (Thomas et al., 1968) stellen die Pioniere (Goth & Schmeck, 2009; Nigg, 2006; Rothbart & Bates, 2006) in der Temperamentsforschung dar. Nach Thomas et al. (1968) initiierten diese 1956 die New Yorker Längsschnittuntersuchung mit einer Stichprobe von 136 Kindern, um innerhalb dieser die Rolle des kindlichen Temperaments, ausgehend von einer interaktionistischen Sichtweise von Entwicklung, bei der Entstehung von Verhaltensstörungen erfassen zu können. Thomas et al.

(1968) nahmen an, dass bestimmte Zusammensetzungen von Temperamentsmerkmalen bei einigen, nicht bei allen Kindern, Verhaltensstörungen eher begünstigen als andere Konfigurationen. Thomas et al. (1968) unterschieden innerhalb ihrer Stichprobe eine normale und eine klinische Gruppe. Kinder, die im Laufe ihrer Entwicklung Symptome in Form von Auffälligkeiten zeigten und so in einer umfassenden klinisch-diagnostischen Untersuchung eine klinisch relevante psychische Diagnose erhielten, wurden einer klinischen Gruppe zugeteilt. Zeigten sie nur einzelne Symptome, oder waren die Auffälligkeiten durch den Entwicklungskontext bzw. das Alter bestimmt, wurde kein Gruppenwechsel vorgenommen. Bezüglich der von Thomas und Chess konzipierten neun Temperamentsmerkmalen (siehe 1.3.2) wurden von Thomas et al. (1968, p. 14) in regelmäßigen Intervallen Elterninterviews durchgeführt sowie eine standardisierte Verhaltensbeobachtung beim Spiel zum 3. und 6. Lebensjahr. Thomas et al. (1968) konnten mit dieser Studie ihre Hypothese bestätigen, dass sich Kinder der klinischen Stichprobe in ihrer Temperamentsstruktur signifikant von der Normalgruppe unterscheiden; auch in Abhängigkeit der Art der Störung konnten systematische Abweichungen registriert werden. Diese systematischen Unterschiede innerhalb der Temperamentsstruktur konnten Thomas et al. (1968) schon vor dem Auftreten der klinisch relevanten Verhaltensstörungen vermerken. Unabhängig von der klinischen Stichprobe konnten Thomas et al. (1968) anhand ihrer Daten über die Gesamtstichprobe schon zu Beginn der Untersuchungen im Säuglingsalter eine bestimmte Gruppe an Kindern identifizieren, die über alle Erfassungsinstrumente hinweg als extrem bzw. signifikant abweichend in ihren Temperamentsausprägungen eingestuft wurden. Die Eltern dieser Kinder berichteten ab Geburt weg von Problemen, vor allem mit physiologischen Bedürfnissen, im Gegensatz zu den anderen Eltern. Thomas et al. (1968) bezeichneten diese Kinder als „difficult“ (p. 75) also schwierig, im Gegensatz zu den „easy“ (p. 85), den leichten Kindern. Im weiteren Verlauf stellten Thomas et al. (1968) fest, dass diese schwierigen Kinder in Zusammenhang mit der sich später entwickelnden klinischen Stichprobe stehen. Eine Vielzahl der Kinder mit klinisch relevanten

Verhaltensauffälligkeiten, vor allem externalisierenden Problemen, zählte zur Gruppe mit schwierigem Temperament. Diese Gruppe charakterisierte sich auch durch ein früheres Auftreten der Störung vor dem fünften Lebensjahr (Thomas & Chess, 1984, p. 114). Thomas et al. (1968) fassten dies schwierige Temperament in seinem Inhalt als nicht anpassungsfähig, mit überdurchschnittlichen emotional negativen Reaktionen besetzt und einer Ablehnung gegenüber neuen Reizen zusammen. Weiters attestierten sie diesen Kindern „Alles-oder-Nichts“-Reaktionen bzw. Verhalten (p. 78). ‚Einfache‘ Kinder hingegen konnten Thomas et al. (1968) als nicht auffallend im Laufe ihrer Entwicklung und im Umgang als eben einfach identifizieren. Nur eine sehr geringe Anzahl dieser Kinder wechselten in die klinische Stichprobe und entwickelten im Verlauf klinisch-psychiatrisch relevante Störungen. Thomas et al. (1968) konnten so das Temperament als nicht außer Acht zu lassenden, unabhängigen und eigenständigen Einflussfaktor bei kindlichen Verhaltensauffälligkeiten in der Entwicklungspsychologie etablieren. Die Autoren zogen daraus den Schluss, dass eine solche Temperamentsstruktur, wie sie diese schwierigen Kinder vorweisen, ein potenzielles Entwicklungsrisiko darstelle, jedoch kein zwingendes aufgrund der mannigfaltigen Einflusskomponenten von familiärer und extra-familiärer Umwelten. Aus diesen Überlegungen resultierte das Goodness of Fit Modell (Thomas & Chess, 1984) und die Forderung nach einem integralen Modell zur Erklärung von Entwicklung normalen und abweichenden Verhaltens. C. R. Cloninger konstruierte nach Goth und Schmeck (2009) sein biopsychosoziales Persönlichkeitsmodell auf Basis dieser von Thomas et al. (1968) gewonnenen Erkenntnisse.

2.3.2 Ergebnisse zur Gültigkeit des biopsychosozialen Persönlichkeitsmodells von C. R. Cloninger

Goth und Schmeck (2009) sowie C. R. Cloninger (2008) betonen die Gültigkeit des Konzepts durch die Vorgehensweise der Konstruktion des Modells mittels Synthese etablierter, evidenzbasierter Erkenntnisse und

durch den etiologischen Zugang bezüglich der Beteiligung an psychischen Störungen. Demnach sind die Charakterskalen so konzipiert, dass durch deren Ausprägungen zwischen psychischer Gesundheit und Krankheit unterschieden werden soll. Bezogen auf die Temperamentsdimensionen verweisen Goth und Schmeck (2009) auf Untersuchungen, die eindeutige Zusammenhänge der Temperamentsdimensionen *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* mit den in der klinischen Kinderpsychologie etablierten Störungskategorien von externalisierenden und internalisierenden Verhaltensproblemen, denen ein Fragebogenverfahren für Eltern zugrunde liegt, die Child Behavior Checklist (CBCL)(Achenbach, 1991 zitiert nach Goth & Schmeck, S. 42), mit dem üblicherweise kindliche Problematiken in der Klinik erhoben werden, nachweisen können. In Folge dessen konnten von den Autoren Zusammenhänge zwischen den Charakterskalen *Selbstlenkungsfähigkeit* und dem allgemeinen Grad der psychischen Beeinträchtigung sowie zwischen *Kooperativität* und dem Grad der Beeinträchtigung ausschließlich bei externalisierenden Störungen nachgewiesen werden, wobei die Eigenschaften *Belohnungsabhängigkeit* und *Beharrungsvermögen* theoriekonform (siehe 2.1.4) einen geringen, jedoch negativen Zusammenhang mit dem Beeinträchtigungsgrad bildeten (Goth & Schmeck, 2009, S. 43).

Für die postulierten Zusammenhänge gibt es nach C. R. Cloninger (2008) und Goth und Schmeck (2009), bezogen auf das Erwachsenenalter, befürwortende Studien. Bei Untersuchungen im Kindesalter beziehen sich die meisten vorhandenen Studien auf das Schulalter und/oder die Adoleszenz. Zum Beispiel konnten Rettew, Copeland, Stanger und Hudziak (2004) für den Bereich des Schulalters bei der Untersuchung einer Stichprobe von Zehnjährigen, geteilt in mehrere klinische und eine normale Gruppe, Zusammenhänge zwischen psychischen Störungsdiagnosen, erhoben durch strukturierte klinische Interviews und bestimmten Zusammensetzungen der Skalen des Junior Temperament and Character Inventar (JTCI) nach dem biopsychosozialen Modell von C. R. Cloninger, gefunden werden. Dabei wurden Unterschiede zwischen der normalen und der klinischen Gruppe bezüglich der Persönlichkeitsstruktur identifiziert.

Rettew, Althoff, Dumenci, Ayer und Hudziak (2008) konnten an einer weiteren Studie von Elfjährigen mittels JTCl und CBCL Zusammenhänge zwischen Problemverhalten und Persönlichkeitsstruktur identifizieren, wobei die Autoren durch Klassenanalysen einen Zusammenhang mit „Risikotemperament“ herstellen, sowie für die postulierten entwicklungsfördernden (Goth & Schmeck, 2009) Temperamentausprägungen Bestätigung finden konnten.

Für den Altersbereich der 3- bis 6-jährigen zogen Goth und Schmeck (2009) zur Überprüfung des angenommenen Konzepts und diskriminanten Validität des Fragebogens *JTCl 3-6* an 130 Kindern das klinische Screeninginventar SDQ (Goth & Schmeck, 2009, S. 111) heran, wobei sich die Ergebnisse der Schulkinder replizieren ließen. Externalisierende Verhaltensprobleme gingen in der Altersgruppe der 3- bis 6-jährigen einher mit erhöhten Ausprägungen in der Temperamentsdimension *Neugierverhalten* und niedrigen Ausprägungen der Charakterskala *Kooperativität*. Internalisierende Probleme korrelierten hingegen negativ mit der Charakterskala *Selbstlenkungsfähigkeit* und überdurchschnittlichen Ausprägungen der Temperamentsdimension *Schadensvermeidung*. Ein erhöhter Gesamtproblemwert war mit geringen Ausprägungen der Charakterskalen *Selbstlenkungsfähigkeit* und *Kooperativität* verbunden sowie der erhöhten Temperamentsdimension *Neugierverhalten*. Kinder, die sich im klinischen Screeningsinventar unauffällig zeigten, waren auch hinsichtlich der Ausprägungen der Charakterdimensionen insofern unauffällig, als diese adäquate Reife vorweisen konnten. In Abhängigkeit der Störungsart – internalisierend oder externalisierend – konnte in dieser Studie zwischen unauffälligen und auffälligen Kindern unterschiedliche Charakterskalen besser differenzieren, bei internalisierenden Problemen konnte ein größerer Unterschied zwischen den Gruppen auf der Charakterskala *Selbstlenkungsfähigkeit* und bei externalisierenden Problemen auf der Skala *Kooperativität* registriert werden (S. 113). Goth und Schmeck (2009) sehen darin Bestätigung für das Einhergehen psychischer Auffälligkeiten mit herabgesetzter charakterlicher Reife und verweisen auf die Differenzierungsfähigkeit der Temperamentsdimensionen bezogen auf die Störungsart, externalisierend

oder internalisierend (Goth & Schmeck, 2009, S. 111, Tab. 49). Ein eindeutiger Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und abweichenden Verhalten konnte bei dieser Validierungsstudie in dem hier interessierenden Altersbereich Bestätigung finden.

Goth und Schmeck (2009) betonen die steigende Relevanz und damit auch das Steigen an Untersuchungen zur Validität dieser Modellannahmen seit dem Jahr 2000, verweisen jedoch darauf, dass aus entwicklungspsychologischer Sicht noch wenig Interesse für C. R. Cloningers Modell bestehe. Dies sei eventuell auch eine Ursache für das Fehlen von Studien über die Geltung des biopsychosozialen Persönlichkeitsmodells für den Altersbereich der 3- bis 6-jährigen. Um trotzdem Evidenzen für das Gelten der theoretischen Annahmen liefern zu können, werden im Folgenden Studien präsentiert, die sich in diesem Altersbereich mit dem Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Psychopathologie beschäftigten, jedoch andere Modellannahmen als die C. R. Cloningers als Ausgangsbasis wählten.

2.3.3 Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Verhaltens- bzw. emotionalen Störungen bei Kindern zwischen 3 und 6 Jahren

Im Folgenden werden Studien zusammengefasst, die Zusammenhänge zwischen Persönlichkeit und/ oder spezifischen Temperamentskomponenten und abweichenden psychischen Entwicklungen bei Kindern zwischen 3 bis 6 Jahren untersuchen. Dabei gehen diese von unterschiedlichen theoretischen Positionen und damit verschieden angenommenen Persönlichkeitskomponenten aus (siehe Kap. 1), weshalb es nicht möglich ist, diese mit C. R. Cloningers etablierten Temperaments- und Charakterdimensionen gleichzusetzen. Dieses ist ohne das Wissen über die spezifischen Zusammenhänge der Skalen mit anderen theoretisch konzipierten Dimensionen unzulässig, da sie nicht eindeutig dasselbe

erfassen, weswegen nur indirekte breite Vergleiche gezogen werden. Demnach geht es im Weiteren auch darum, diese Zusammenhänge bzw. Ergebnisse aufzuzeigen, ohne im Einzelnen näher auf die angenommene Wirkrichtung dieser einzugehen im Sinne der spezifischen Temperamentsmerkmale, da in dieser Arbeit von C. R. Cloningers Modell ausgegangen wird und der Fokus des Interesses auf den allgemeinen, grundlegenden Zusammenhang von Persönlichkeit und Entwicklungsabweichungen per se gerichtet ist.

Innerhalb dieses Forschungsfeldes lassen sich über wissenschaftliche Datenbanken im Bereich der Psychologie und Psychiatrie bestimmte Personen oder Gruppen finden, die sich kontinuierlich mit dem Thema der kindlichen Persönlichkeit und seinem Verhältnis zu maladaptiven Entwicklungen in diesem Jahrzehnt beschäftigen und allgemeine Erkenntnisse versuchen zusammenzufassen.

Mary K. Rothbart zum Beispiel initiiert bis heute mit etlichen Kollegen Versuche für integrative psychobiologische Ansätze (Rothbart & Ahadi, 1994; Rothbart & Bates, 2006). Rothbart et al. (2000) fassen dabei eigene Befunde zusammen, die sich mit der systematischen Untersuchung von den von ihnen etablierten Temperamentsmerkmalen (siehe 1.3.2) und deren Einflüsse auf Verhalten beschäftigen, welche jedoch hinsichtlich ihrer prognostischen Wirkung untersucht wurden. Die Autoren verweisen dabei auf die wichtige Rolle des Temperaments als grundlegende Basis für die Entwicklung und das Funktionieren von Anpassungsprozessen an die Umwelt und so auf Temperamentseinflüsse, die einer Anpassung hinderlich sein und zu maladaptiven Entwicklungen beitragen können (Rothbart & Bates, 2006; Rothbart et al., 2009). Rothbart und Ahadi (1994) betonen den Einfluss des Temperaments auf die Entwicklung von Coping-Strategien, also Problemlösestrategien, und Abwehrmechanismen sowie die sich daraus ergebende Verbindung zu Fehlanpassungen. Auch Nancy Eisenberg beschäftigt sich im Feld der Entwicklungspsychologie mit verschiedenen Kollegen mit den Zusammenhängen zwischen Temperament und

selbstregulativen Kontrollmechanismen in Bezug auf Sozialisierung und demnach auch maladaptive Anpassungsprozesse (Nigg, 2006; Rothbart et al., 2009). Eisenberg, Eggum, Sallquist und Edwards (2010) untersuchten in mehreren Studien (Eisenberg et al. 2001, 2005, zitiert nach Eisenberg et al., 2010; Eisenberg et al., 2009) die Beziehungen zwischen externalisierenden Verhaltensproblemen und der Temperamentskomponente selbstregulierende Kontrolle (Rothbart & Ahadi, 1994). Dabei wurde das Temperament über mütterliche Fremdbeurteilung und Verhaltensabweichungen über Fremdbeurteilung durch die Erzieher erhoben. Bezogen auf Kinder zwischen viereinhalb und sieben Jahren konnten Unterschiede zwischen den Kindern mit ausgeprägten externalisierenden Störungen und nicht beeinträchtigten Kindern bezüglich des Temperaments identifiziert werden. Demnach zeigten Kinder mit externalisierenden Verhaltensabweichungen herabgesetzte selbstregulierende Kontrolle, Orientierung und Verhaltenshemmung, die mit weniger sozial adäquaten Verhalten einhergingen. So konnten bei der Gruppe mit externalisierenden Problemen herabgesetzte Copingmechanismen nachgewiesen werden. Diese Kinder konnten auch durch ihre Temperamentsausprägungen eindeutig der verhaltensabweichenden Gruppe zugeordnet werden. Eisenberg et al. (2010) fanden durch Längsschnittuntersuchungen diese bestehenden Unterschiede noch weit über das hier interessierende Alter hinausgehend. Zusammenhänge zwischen selbstregulierender Kontrolle und internalisierenden Problemen fielen bei diesen Studien (Eisenberg et al., 2001, 2005, zitiert nach Eisenberg et al., 2010; Eisenberg et al., 2009) inkonsistent aus, da im Vergleich zu Normalgruppen herabgesetzte Werte in den selbstregulativen Komponenten im Alter von viereinhalb Jahren gefunden werden konnten. Im Vergleich zur Gruppe mit externalisierenden Verhaltensproblemen zeigten sie jedoch wieder höhere Werte. Diese Unterschiede der internalisierenden Gruppe konnten im Alter von sieben Jahren nicht mehr nachgewiesen werden. Bedeutend für diese Arbeit ist der von Eisenberg et al. (2010) identifizierte Zusammenhang zwischen bestimmten Temperamentsdimensionen und Verhaltensabweichungen in Form von ausgeprägten externalisierenden Problemen. Sanson et al. (2002)

beschäftigen sich in ihrem Überblick mit der Rolle und dem Einfluss des Temperaments im Kontext der sozialen Entwicklung und beziehen sich dabei auf zuvor angeführte Ergebnisse (Rothbart & Ahadi, 1994). Dabei heben sie hervor, dass die Beziehungen zu Gleichaltrigen bei Drei- bis Vierjährigen in Abhängigkeit der Temperamentsausprägungen variieren. So haben demnach gehemmte Kinder weniger Freunde und sind im Kontakt zurückhaltender und schüchtern (p. 102). Bezüglich sozialer Kompetenzen und pro-sozialem Verhalten in Bezug auf Temperament fassen Sanson et al. (2002) Studien zusammen, die ergeben, dass Drei- bis Vierjährige mit 'einfachen' Temperamentsprofilen ausgeprägteres soziales Verhalten zeigen. Überaus gehemmte Kinder hingegen zeigen weniger gut ausgeprägte soziale Fähigkeiten und ein erhöhtes Risiko, internalisierende Probleme zu entwickeln. Drei- bis Vierjährige mit geringer Verhaltenshemmung konnte ein Risiko zu externalisierenden Störungen attestiert werden sowie eine geringe soziale Kompetenz (p. 105). Sanson et al (2002) heben auch Belege für Zusammenhänge zwischen 'schwierigen' Temperamentsprofilen und dem Auftreten von externalisierenden Problemen hervor sowie dem generellen Zusammenhang zwischen geringen selbstregulativen Fähigkeiten oder Mechanismen und dem Risiko, Entwicklungsauffälligkeiten und Anpassungsprobleme zu entwickeln.

Diese Ergebnisse stützen C. R. Cloningers Annahmen und deren Validierung von Schmeck et al. (2001), die einen Zusammenhang von externalisierenden Problemen mit hohen Ladungen der Temperamentsdimension *Neugierverhalten*, Verhaltensaktivierung, aufzeigen und internalisierende Probleme mit ausgeprägter *Schadensvermeidung* sowie niedrige Ausprägungen der Charaktereigenschaft *Kooperativität*, soziale Kompatibilität, attestieren (Goth & Schmeck, 2009) bzw. eine gering ausgeprägte charakterliche Reife, die mit herabgesetzten selbstregulativen Mechanismen einhergehen soll.

Viele Studien innerhalb der kindlichen Temperamentsforschung befassen sich oft nur mit Teilbereichen des Temperaments sowie Zusammenhängen

zu bestimmten Ausschnitten des psychischen Störungsspektrums begründet durch methodische Begrenzungen und praktische Bezüge zur Ätiopathogenese und Verlauf. Weit verbreitet ist dabei die Unterscheidung und Bezugnahme zu internalisierenden und/oder externalisierenden Störungen, wobei vor allem prognostische Anteile von bestimmten Temperamentsmerkmalen im Zentrum des Untersuchungsinteresses stehen, um Entwicklungsaspekte und eventuelle Langzeiteffekte miterfassen zu können. Im Allgemeinen wird stets eine Vielzahl an möglichen Prädiktoren erhoben, darunter, neben dem Temperament, Kontextfaktoren bezogen auf die Familie, da von einem wechselseitigen Einfluss beider Komponenten ausgegangen wird und so Studien zur alleinigen Untersuchung des Temperaments, abgesehen von Validierungen angenommener Modelle (Goth & Schmeck, 2009), kaum vorhanden sind. So handelt es sich im Folgenden, im Gegensatz zu dieser Arbeit, um einige Längsschnittuntersuchungen, die für solche Fragestellungen notwendig sind und sich dementsprechend großer Stichproben bedienen müssen, die zwischen 200 und 500 Teilnehmer beinhalten. Reine querschnittliche Untersuchungen scheinen in diesem Feld eine Seltenheit zu sein. Daher wird, wenn möglich auf die Korrelationen innerhalb der Längsschnittstudien zu nur einem Alterszeitpunkt innerhalb des hier interessierenden Altersbereiches im Folgenden näher eingegangen, da Temperamentserhebungen bei einigen dieser Studien nur zu einem Zeitpunkt getätigt wurden ohne gleichzeitige Erhebung von Problemverhalten. Bezüglich der Erhebungsinstrumente für das Temperament innerhalb dieser Untersuchungen greifen verschiedene Autoren auf unterschiedliche, teilweise ältere Fragebogenverfahren zur Fremdbeurteilung durch die Eltern zurück, jedoch nicht auf den hier interessierenden *JTCl 3-6* (Goth & Schmeck, 2009), wobei diese in diesen Studien meist mit systematischen Verhaltensbeobachtungen kombiniert angewendet wurden. Verhaltensprobleme werden, wie klinisch üblich (Goth & Schmeck, 2009, S. 42), meist durch die Child Behavior Checklist erhoben. Da explizite Studien für den hier interessierenden Altersbereich von 3 bis 6 Jahren auch aufgrund etlicher Kontroversen (siehe Kap. 1) begrenzt sind,

muss einerseits auf ältere Studien zurückgegriffen werden und andererseits Überschneidungen der interessierenden Altersbereiche mit jüngeren und älteren Kindern innerhalb dieser Studien in Kauf genommen werden.

Im Folgenden werden also Studien, die sich mit Zusammenhängen zwischen Temperament und internalisierenden Problematiken (Kochanska, Murray, Jaques, Koenig & Vandegest, 1996; Kochanska, 1997; Feng, Shaw & Silk, 2008; Vollbrecht & Goldsmith, 2010) sowie externalisierenden Problematiken (Miner & Clarke-Stewart, 2008; Berdan, Keane und Calkins (2008); Rubin, Burgess, Dwyer & Hastings, 2003) und gemischten Verhaltens- und emotionalen Störungen (Caspi, 2000; Mesman & Koth, 2000; Janson & Mathiesen, 2008; Karevold, Røysamb, Ystrom und Mathiesen, 2009) beschäftigten, vorgestellt und erläutert.

In einer älteren Längsschnittstudie zur Entwicklung von Bewusstsein untersuchte Kochanska (1997) zum Beispiel die prognostische Rolle des Temperaments mit Fokus auf das Merkmal Ängstlichkeit bei der Entwicklung von Bewusstheit im Sinne der Internalisierungsfähigkeit, welche selbstregulativen Prozessen zugeordnet wird. In dieser Studie untersuchte sie zwei- bis dreijährige Kinder, die sie mit Erhebungen an zwei späteren Testzeitpunkten im Alter von vier und fünf Jahren verglich. Dabei wurde als weitere Einflussvariable die mütterliche Sozialisation, also Erziehung, angenommen und erhoben. Das Temperament wurde in dem Fall von Kochanska (1997) mittels Fremdbeurteilung über die Mutter durch den CBQ und Verhaltensbeobachtung im laboratorischen Kontext im Alter von zwei bis drei Jahren erfasst, und mit vier und fünf Jahren der jeweilig vorhandene Grad an Internalisierung. Ermittelte Ergebnisse konnten Evidenz liefern, dass Temperament und Sozialisation einen wechselseitigen Einfluss auf die Entwicklung von Internalisierungsfähigkeit vorweisen können, aber auch, dass Temperament und Erziehung sich wechselseitig beeinflussen. Die Studie ergab weiters, dass Kinder, die im Alter von drei Jahren als ängstlich eingeschätzt wurden, einen höheren Anstieg an Internalisierung über ein Jahr hinweg vorweisen konnten als die angstlosen Kinder. Im Alter von fünf

Jahren zeigte sich der umgekehrte Trend, auch wenn keine Haupteffekte, wie in einer Studie zuvor (Kochanska et al., 1996), zu registrieren waren. Kochanska (1997) führte dies darauf zurück, dass ängstliche Kinder ihre Umwelt früher kontrollieren wollen und Regeln deshalb schneller internalisieren, solange sich die Internalisierungsfähigkeit noch in Entwicklung befindet, was bis zum Vorschulalter angenommen wird, wo dann konsequenterweise ein größerer Anstieg der angstlosen Kinder registriert wird. Da ängstliche Kinder eher dazu neigen, Verhalten zu unterdrücken als angstlose Kinder, treten letztere dann im Vergleich wieder in den Vordergrund. Einerseits liefert Kochanska (1997) mit dieser Studie Unterstützung, dass ängstliche Kinder eher Verhalten unterdrücken, aber auch bis zum fünften Lebensjahr in ihren Internalisierungsfähigkeiten überlegen sind. Relevant für die folgende Arbeit ist dabei, dass Temperament demnach signifikant die Entwicklung von Internalisierung (Kochanska et al., 1996) beeinflusst, und Kinder, die sich in ihrem Temperament unterscheiden, systematische Unterschiede in ihren Entwicklungsergebnissen bzw. Verhalten zeigen (Kochanska, 1997). Bezogen auf das biopsychosoziale Persönlichkeitsmodell stützt dies die Annahme des Zusammenhangs der Temperamentsdimension *Schadensvermeidung* mit Internalisierung und so auch den Bezug zu möglichen internalisierenden Problemen sowie die systematische Variation des Verhaltens zwischen Gruppen in Abhängigkeit zum Temperament. Innerhalb einer aktuellen Längsschnittstudie untersuchten Vollbrecht und Goldsmith (2010) Prädiktoren wie die Temperamentsdimensionen Verhaltenshemmung und selbstregulierende Kontrolle sowie diverse Umweltfaktoren bezogen auf die Familie im Alter von drei Jahren, für internalisierende Probleme wie Schüchternheit und Angst im Alter von sieben Jahren, erhoben durch spezifische elterliche Fremdbeurteilungen. Temperamentsmerkmale wurden zu beiden Zeitpunkten mittels CBQ und laboratorischer Verhaltensbeobachtung erhoben. Vollbrecht und Goldsmith (2010) fanden Bestätigung, dass Ausprägungen von verhaltenshemmenden Temperamentsmerkmalen Variationen von Schüchternheit und Angst im Alter von sieben Jahren vorhersagen können. Das heißt, je ausgeprägter die

Hemmung beurteilt wurde, desto höher waren auch die Beurteilungen bezüglich der internalisierenden Symptome. Diese Ausprägungen von Verhaltenshemmung konnten als signifikanter Prädiktor für Schüchternheit identifiziert werden. Neben Kochanska (1997) festigen auch diese Studienergebnisse C. R. Cloningers Annahmen (Goth & Schmeck, 2009) über den Zusammenhang zwischen der Temperamentsdimension *Schadensvermeidung* und internalisierenden Problemen.

Eine weitere Längsschnittstudie, die sich mit demselben Thema beschäftigte, wurde von Feng et al. (2008) durchgeführt, die Prädiktoren für Angstsymptome ermittelten. Diese untersuchten jedoch ausschließlich Buben, bei denen sie im Alter von 18 Monaten durch mütterliche Angaben Temperamentsmerkmale bezüglich Schüchternheit mittels Toddler Behavior Checklist (TBC; Larzelere, Martin & Amberson, 1989, zitiert nach Feng et al., 2008, p. 36) und zu mehreren Zeitpunkten bis zum zehnten Lebensjahr die internalisierende Problematik mittels CBCL erfassten. Die Untersuchung ergab, dass hohe Ausprägungen des Temperamentmerkmals Schüchternheit zwischen Gruppen von Kindern mit großer Angstproblematik und geringer Problematik zu differenzieren vermochte; bezogen auf die mittlere Kindheit sank diese Differenzierungsfähigkeit jedoch. Demnach unterschieden sich Kinder mit Angstproblematik von Kindern ohne hinsichtlich dieser Temperamentsdimension, was die Annahmen C. R. Cloningers (Goth & Schmeck, 2009) bezüglich der Differenzierung durch die Persönlichkeit zwischen unauffälligen und auffälligen Kindern bekräftigt. Die Abnahme der Differenzierungsfähigkeit mit dem Alter spricht gegen die prognostische Aussagekraft des Temperaments über die veranschlagte Altersspanne von zwei bis zehn Jahren, was auch mit Stabilitätszuwachsen (Feng et al., 2008; Roberts & DelVecchio, 2000) im Sinne des Voranschreitens der Entwicklung erklärt werden kann und so auch für die Teilung des Altersbereichs ab dem Schulalter spricht.

Auch für externalisierende Probleme konnten hier interessante Zusammenhänge zu Temperamentsmerkmalen gefunden werden, die C. R. Cloningers (Goth & Schmeck, 2009) Annahmen unterstützen. Zum Beispiel

untersuchten Miner und Clarke-Stewart (2008) innerhalb der amerikanischen (Study of) Early Child Care and Youth Development Längsschnittstudie (p. 774) Prädiktoren, also den Anteil frühkindlicher Variablen, wie dem Temperament im Alter von sechs Monaten, erfasst durch den Infant Temperament Questionnaire (Carey & McDevitt, 1978, zitiert nach Miner & Clarke-Stewart, 2008, p. 775) und die mütterliche Erziehungsqualität, auf externalisierende Probleme im Alter von zwei, drei, vier und sieben Jahren, erhoben durch die CBCL. Ein für diese Studie interessantes Ergebnis war, dass der Anstieg externalisierender Probleme über die Zeit durch ein schwieriges Temperament im Alter von sechs Monaten erklärt werden konnte im Vergleich zu Kindern mit einfachem Temperament, jedoch nivellierten sich diese Unterschiede ab dem Alter von sieben Jahren. Dies bezog sich aber ausschließlich auf mütterliche Angaben, was für diese Arbeit besonders relevant erscheint, da Mütter als alleinige Informationsquelle bezüglich des Temperaments herangezogen wurden. Weiters hierfür relevant erscheint, dass diese Unterschiede außerhalb des hier interessierenden Altersbereichs, also mit sieben Jahren, nicht mehr zu beobachten waren. Demnach unterstützen diese Ergebnisse Goth und Schmecks (2009) Annahmen, dass ein schwieriges Temperament bzw. Risikotemperament Verhaltensabweichungen begünstigt. Berdan, Keane und Calkins (2008) untersuchten in einer Längsschnittstudie die Fragestellung nach angenommenen Moderatorvariablen von sozialen Präferenzen und wahrgenommener sozialer Akzeptanz im Kontext des Zusammenhanges zwischen Temperament, erfasst durch den CBQ, und externalisierenden Störungen, erfasst durch die CBCL, bei Kindern mit viereinhalb, fünf und sechs Jahren. Die Studie ergab, dass Kinder mit viereinhalb Jahren, von den Müttern mit hohen Werten im Temperamentsbereich Verhaltensaktivierung versehen, eindeutig höhere Werte in ihren Ausprägungen für externalisierende Verhaltensprobleme, bewertet durch die Erzieher, vorweisen konnten, von den anderen Kindern weniger akzeptiert wurden und bis zum sechsten Lebensjahr eine stärkere externalisierende Symptomatik entwickelten. Diese Ergebnisse sprechen für Zusammenhänge von Temperament und Verhaltensabweichungen sowie für C. R. Cloningers

Annahmen (Goth & Schmeck, 2009) bezüglich *Neugierverhalten* und externalisierenden Störungen. Auch Rubin et al. (2003) untersuchten Prädiktoren, darunter das Temperament, ermittelt über Verhaltensbeobachtungen und mütterliche Angaben über Toddler Behavior Assessment Questionnaire (TBAQ; Goldsmith, 1988, zitiert nach Rubin et al., 2003, p. 168) im Alter von zwei Jahren für externalisierende Probleme im Alter von vier Jahren, erfasst über die CBCL, in einer kleineren Stichprobe von 108 Kindern (p. 167). Dabei konnte im Alter von zwei Jahren ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen dem Temperamentsmerkmal verhaltensbezogener emotionaler Unterkontrolle und beobachteter Aggression gefunden werden. Dies spricht für den von C. R. Cloninger (Goth & Schmeck, 2009) angenommenen Zusammenhang zwischen *Neugierverhalten* und externalisierenden Problemen sowie mit herabgesetzter *Selbstlenkungsfähigkeit*, auch schon vor dem dritten Lebensjahr. Für Kinder mit einer überaus ausgeprägten Unterkontrolle im Alter von zwei Jahren konnte ein Zusammenhang mit externalisierenden Problemen aus mütterlicher Sicht im Alter von vier Jahren von Rubin et al. (2003) gefunden werden. Unabhängig von den familiär bezogenen Variablen konnte die Temperamentsdimension als alleiniger Prädiktor fungieren.

Andere Studien suchten nach Zusammenhängen im ganzen Störungsspektrum, unterschieden durch externalisierendes Verhalten und internalisierende emotionale Probleme. Caspi (2000) zum Beispiel untersuchte anhand der neuseeländischen Dunedin Längsschnittstudie (Caspi, 2000; p. 159) die Entwicklung von Persönlichkeit bzw. Temperament vom dritten bis zum 21. Lebensjahr, wobei im vordergründigen Interesse die Entwicklung von psychischen Abweichungen in Abhängigkeit des Temperaments stand. Temperament wurde dabei im Alter von drei Jahren mittels systematischer Verhaltensbeobachtung erfasst und in drei verschiedene Gruppen geteilt; Verhaltens- und emotionale Probleme im Alter von fünf Jahren durch Fremdbeurteilung der Eltern wurden mittels Rutter Child Scale (Elander & Rutter, 1996; Williams & Silva, 1985, zitiert nach

Caspi, 2000, p. 161) erfasst. Die Studie ergab, dass durch die Zuordnung des Temperamentstypus im dritten Lebensjahr Verhaltensprobleme im Alter von fünf Jahren vorhergesagt werden konnten. Kinder, die als weniger kontrolliert eingestuft worden waren, entwickelten eher externalisierende Verhaltensprobleme, überdurchschnittlich kontrollierte Kinder eher internalisierende Störungen. Diese Unterschiede konnte Caspi (2000) noch im Alter von 13 bis 15 Jahren nachweisen. Auch diese Studienergebnisse gehen mit C. R. Cloningers Annahmen (Goth & Schmeck, 2009) konform, die *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* in direkten Bezug zu externalisierenden und internalisierenden Problemen setzen. Mesman und Koth (2000) untersuchten nicht nur über Längsschnitt, sondern auch über Querschnitt die spezifischen Zusammenhänge von internalisierenden und externalisierenden Störungen bei Kindern im Alter von zwei bis drei, vier bis fünf und zehn bis elf Jahren. Neben Temperamentsdimensionen, ermittelt über Fremdbeurteilung durch die Eltern mit dem Temperament Survey-Revised (DOTS-R; Windle & Lerner, 1986 zitiert nach Mesman & Koth, 2000, p. 430) im Alter von vier bis fünf und zehn bis elf, wurden dabei familiäre Faktoren erhoben sowie die klinischen Problematiken durch CBCL, jedoch nur zum Zeitpunkt von zehn bis elf Jahren. So wurden konsistente Zusammenhänge zwischen externalisierenden Problemen und hohen Ausprägungen in der generellen Aktivität, also Verhaltensaktivierung, sowie zwischen dem Temperamentsmerkmal Rückzug, also Verhaltenshemmung, und internalisierender Problematik im Alter von vier bis fünf Jahren, aber auch für den in dieser Arbeit nicht relevanten Altersbereich von zehn bis elf, gefunden. Mesman und Koth (2000) betonen die Festigung der Annahmen durch diese Studie, dass spezifische extreme Temperamentsausprägungen die Entwicklung bestimmter Formen von Psychopathologie stark begünstigen, was die von C. R. Cloninger (Goth & Schmeck, 2009) angenommenen Zusammenhänge auch in Bezug auf ein Risikotemperament bzw. Extremtemperament und Wirkrichtungen für den Altersbereich zwischen drei und sechs Jahren befürwortet. Ähnliche Ergebnisse lieferten auch Janson und Mathiesen (2008), welche in einer norwegischen Längsschnittuntersuchung Kinder im Alter von 18 Monaten, 30 Monaten, vier

bis fünf und acht bis neun Jahren mittels personenorientiertem, datenanalytischen Ansatzes (ISOA, p. 1318), im Gegensatz zu den üblichen korrelativen Studien, bezüglich Temperament und Verhaltensproblemen untersuchten. Zu allen vier Zeitpunkten wurde das Temperament mittels Temperament Survey for Children (EAS; Buss & Plomin, 1984, zitiert nach Janson & Mathiesen, 2008, p. 1317) und Verhaltensprobleme mittels CBCL bis zum Alter von vier bis fünf Jahren erfasst. Dabei wurden fünf Gruppen von Temperamentstypen gebildet, die jedoch nicht signifikant unabhängig voneinander waren, welche sich jedoch signifikant in Abhängigkeit zum Vorhandensein von Verhaltensproblemen unterschieden. Bei Kindern im Alter von vier bis fünf Jahren konnte bei ausgeprägter Unterkontrolle als Temperamentsmerkmal eine Häufung an externalisierenden Problemen beobachtet werden. Internalisierende Probleme konnten gehäuft bei Kindern im Alter von vier bis fünf Jahren gefunden werden, deren Temperament durch starke Hemmung gekennzeichnet war, aber auch bei schwierigem Temperament, also Risikotemperament. Signifikante Ergebnisse konnten Janson und Mathiesen (2008) für beide Geschlechter beobachten. In einer Fortsetzung dieser Studie von Karevold et al. (2009) wurden die Anteile als Risikofaktor zwischen Kontext und Temperamentsmerkmalen differenziert. Dies ergab einen fortlaufenden mediatorischen Einfluss der Temperamentsdimension Emotionalität als Risikofaktor für die Entwicklung internalisierender Störungen. Dies spricht für C. R. Cloningers Konzeption (Goth & Schmeck, 2009), mangelnde charakterliche Reife als Indikator für psychische Abweichungen anzunehmen, sowie für den Zusammenhang mit einem Risikotemperament, welches einen reifen Überbau zumindest erschweren soll. In Bezug auf internalisierende und externalisierende Probleme konnten Janson und Mathiesen (2008) vorangegangene Annahmen demnach replizieren.

2.3.4 *Belege für Zusammenhänge zwischen Temperament und spezifischen Störungskategorien bei Kindern zwischen 3 und 6 Jahren*

Einige Studien innerhalb der kindlichen Temperamentsforschung beschäftigen sich mit der Untersuchung von Zusammenhängen zu spezifischen Störungskategorien mit dem Ziel der Identifikation von Ätiopathogenese im Sinne der Risiko- und Schutzfaktoren sowie Störungsverlauf und in Folge dessen adäquater Therapieimplikationen. In Abhängigkeit der jeweiligen Störungen werden unterschiedliche Arten und Stärken von Temperamenteinflüssen angenommen.

Gomez (2009) betont den eindeutigen Bezug zwischen der Diagnose einer Aufmerksamkeitsdefizit- und/oder Hyperaktivitätsstörung ADHS und Temperament durch die Störungsdefinition anerkannter klinischer Klassifikationssysteme (ICD 10, Remschmidt et al., 2006), da ein systematischer Bezug von Symptomen zu bestimmten Temperamentsausprägungen gegeben ist. Diese beziehen sich einerseits auf die Aufmerksamkeitsspanne, das Aktivitätsniveau und etwaige Impulsivität (Remschmidt et al., 2006, S. 35-36). Nigg, Martel, Nikolas und Casey (2010, p. 235) konnten dies in Studien mit Kindern bestätigen, jedoch nur für elterliche Beurteilungen. Dabei bezog sich die Unaufmerksamkeit auf niedrige Resilienz, was mit *Beharrungsvermögen* vergleichbar ist, und auf selbstregulierende Kontrolle, also selbstregulative Fähigkeiten. Hyperaktivität dagegen konnte eine Beziehung zu niedriger reaktiver Kontrolle attestiert werden, und sozial abweichendes bzw. inadäquates Verhalten zu negativer Emotionalität. Nigg et al. (2002) konnten diese Zusammenhänge auch bereits anhand des Fünf-Faktoren-Modells bei Eltern von betroffenen Kindern nachweisen. Gomez (2009, p. 706) verweist dabei auf den expliziten Zusammenhang zwischen hohen Ausprägungen der von C. R. Cloningers konzipierten Temperamentsdimensionen *Neugierverhalten* und niedrigen Ausprägungen von *Beharrungsvermögen* und ADHS-Symptomen, aber auch auf Evidenzen mit herabgesetzter *Schadensvermeidung* und hoher

Belohnungsabhängigkeit. Rettew et al. (2004) konnten jedoch keine Zusammenhänge mit *Schadensvermeidung* an einer Stichprobe mit Zehnjährigen ermitteln, jedoch mit *Neugierverhalten* und *Beharrungsvermögen* sowie der Charakterskala *Selbstlenkungsfähigkeit*. Im Gegensatz dazu sollen demnach soziale Verhaltensstörungen mit einer herabgesetzten *Kooperativität* einhergehen und die Charakterskalen demnach zwischen den beiden Störungen differenzieren können, was C. R. Cloningers theoretischen Annahmen (Goth & Schmeck, 2009) entspricht. Gomez (2009) begründet die Inkonsistenzen mit *Schadensvermeidung* durch die breit angelegte Konzeption C. R. Cloningers Temperamentsbereiche (Goth & Schmeck, 2009).

Nigg (2006) fasst in seinem Review über Temperament und Psychopathologie Studienergebnisse zusammen, die sich mit Zusammenhängen von spezifischen Störungsbildern und Temperamentsmerkmalen beschäftigen. So gehen Störungen des Sozialverhaltens und psychopathologische Neigungen mit ausgeprägter negativer Emotionalität, niedrigem Pflichtbewusstsein, geringer sozialer Ansprechbarkeit, Depressionen mit ausgeprägter Verhaltenshemmung und niedriger Verhaltensaktivierung sowie Angsterkrankungen mit negativer Affektivität und Verhaltenshemmung (Nigg, 2006) einher. Clark (2005) führt in einem ähnlichen Überblick Evidenzen bezogen ausschließlich auf das Erwachsenenalter für C. R. Cloningers Modell in Bezug auf das klinische Störungsspektrum an und unterstützt dessen dimensionale Betrachtungsweise aufgrund der geteilten Annahme der breiten gemeinsamen genetischen Fundierung von Persönlichkeit und Psychopathologie (p. 511). Dies argumentiert Clark (2005) auch mit Befunden zum zahlreichen Vorliegen von Komorbiditäten psychischer Störungen, die nahe legen, dass diese einem gemeinsamen System entspringen und unterliegen, nämlich den Persönlichkeitsmerkmalen, die demnach Manifestationen der Entwicklung von Temperamentsmerkmalen darstellen sollen.

2.3.5 Untersuchungen zu Geschlechtsunterschieden im Zusammenhang von Temperament und Entwicklungsauffälligkeiten

Else-Quest et al. (2006) zeigten mittels meta-analytischer Techniken Geschlechtsunterschiede bezüglich Temperamentskonstellationen bei Kindern zwischen drei Monaten und 13 Jahren auf. Diese fanden für Buben ein höheres Risiko, externalisierende Störungen zu entwickeln, und für Mädchen die Tendenz, internalisierende Temperamentskonstellationen eher zu entwickeln. Betrachtet man in diesem Zusammenhang die Prävalenzen von spezifischen psychischen Störungen im Kindesalter, so ist zum Beispiel für Buben nach Remschmidt et al. (2006) eine weit höhere Prävalenz von ADHS und Störungen des Sozialverhaltens gegeben, die – wie in Kap. 2.2.4 – in Zusammenhang mit Temperament gesehen werden und demnach auch für diesen Zusammenhang sprechen. Dabei zeigte sich bei Else-Quest et al. (2006) der größte Unterschied in der Temperamentsdimension selbstregulierende Kontrolle zwischen den Geschlechtern mit höheren Ausprägungen für Mädchen in dieser Dimension, was die Autoren mit der Überlegenheit von selbstregulativen Fähigkeiten beim weiblichen Geschlecht argumentieren (p. 61). Mädchen zeigten hingegen leicht höhere Ausprägungen in den Dimensionen Angst und Unwohlfühlen bezogen auf negative Emotionalität, Buben jedoch unterschieden sich in ihrer Intensität und Schwierigkeit der Problematik. Demnach konnten Else-Quest et al. (2006) in ihrer Metaanalyse Zusammenhänge zwischen Temperament und der Entwicklung psychischer Auffälligkeiten bestätigen, jedoch nur Tendenzen von Unterschieden zwischen den Geschlechtern erkennen. Sanson et al. (2002) verweisen in ihrem Review auf Geschlechtsunterschiede bei Kindern hinsichtlich sozialer Kompetenz. Dabei fassen diese Studien zusammen (p. 108), welche Mädchen höhere Ausprägungen in Empathiefähigkeit und Kontrollmechanismen attestieren analog zu Else-Quest (2006) Ergebnissen im Sinne der selbstregulierenden Kontrolle. In Bezug zu C. R. Cloningers Annahmen (Goth & Schmeck, 2009)

ergab die Studie von Stallings et al. (1996) zur Validierung der Temperamentsstruktur des Modells, allerdings nur für Erwachsene, eine genetische Evidenz für die Temperamentsdimension *Beharrungsvermögen* nur für das weibliche Geschlecht, was mit den Ergebnissen zur Entwicklung von Kontrollmechanismen bei Mädchen (Else-Quest, 2006; Sanson et al., 2002) zumindest inhaltlich einhergeht.

2.4 Zusammenfassung und Diskussion

Zusammengefasst, beschreibt das biopsychosoziale Persönlichkeitsmodell von C. Robert Cloninger (Goth & Schmeck, 2009) Persönlichkeit und Entwicklung entlang des Kontinuums von Gesundheit und Krankheit innerhalb einer eindimensionalen Betrachtungsweise der Lebensspanne ab dem dritten Lebensjahr anhand zweier Konzeptionen, die der lebenslangen Entwicklung zugrunde liegenden stabilisierenden und dynamischen sowie biologisch und umweltbedingten Wechselwirkungsprozessen Rechnung tragen sollen, dem Temperament und Charakter, welche in die Temperamentsdimensionen *Neugierverhalten*, *Schadensvermeidung*, *Belohnungsabhängigkeit* und *Beharrungsvermögen* sowie in die Charaktereigenschaften *Selbstlenkungsfähigkeit*, *Kooperativität* und *Selbsttranszendenz* unterteilt sind. Persönlichkeitsentwicklung passiert demnach im nicht-linearen Wechselspiel der zwei postulierten Komponenten, wodurch allgemein mögliche ätiopathogenetische Annahmen zur Art der Beziehung bzw. dem Zusammenspiel Integration finden. Demnach soll das Modell (Goth & Schmeck, 2009) einen ganzheitlichen Versuch darstellen, die verschiedenen Modellannahmen zur Beziehung zwischen Persönlichkeit und Psychopathologie (Nigg, 2006; Clark, 2005) zusammenzuführen, indem es einen Rahmen etabliert, fundiert auf und aggregiert aus diversen theoretischen, biologischen und verhaltenspsychologischen Befunden, worin Ergebnisse nicht-linearer Entwicklungsprozesse erklärt werden können und gleichzeitig einer diagnostischen sowie therapeutischen – im Sinne des

Goodness of Fit Modells (Thomas et al., 1968) – Zielsetzung folgen. Das daraus resultierende Fremdbeurteilungs-Fragebogenverfahren Junior Temperament und Charakter Inventar 3 bis 6, *JTCI 3-6* der deutschen Autoren Goth und Schmeck (2009) soll so in der Praxis dieser genannten Zielsetzungen dienen, welches anhand der Autoren innerhalb der dazugehörigen Validierungsstudie (S. 111) anhand mütterlicher Urteile, bezogen auf ihre drei- bis sechsjährigen Kinder, Bestätigung finden konnte, wobei weitere empirische Belege des JTCI für die Alterstufe von 3 bis 6 fehlen und das *JTCI 3-6* deshalb im Rahmen der folgenden Untersuchung im Interesse der Test- und Beratungsstelle für Kleinkinder des Instituts für Entwicklungsdiagnostik der Universität Wien Anwendung gefunden hat. Demnach gibt es kaum oder gar keine direkt vergleichbare Untersuchungen, die sich mit der in dieser Studie vordergründigen sowie grundlegenden Frage nach dem Existieren von Temperamentsunterschieden bei Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten im Vergleich zu Kindern ohne in Bezug auf den *JTCI 3-6* und so auf das biopsychosoziale Persönlichkeitsmodell von C. R. Cloninger beschäftigen. Jedoch findet die Frage nach dem Vorhandensein und der Art der Beziehung zwischen Temperament und Entwicklungsauffälligkeiten bei drei- bis sechsjährigen Kindern im Sinne einer Differenzierungsmöglichkeit innerhalb anderer theoretischer Annahmen von zahlreiche Autoren regen Zuspruch (Berdan et al., 2008; Caspi, 2000; Eisenberg et al., 2009; Feng et al., 2008; Janson & Mathiesen, 2008; Karevold et al., 2009; Kochanska et al., 1996, 1997; Mesman & Koth, 2000; Miner & Clarke-Stewart, 2008; Rothbart et al., 2000; Rubin et al., 2003; Vollbrecht & Goldsmith, 2010).

Trotz der daraus resultierenden Belege für die postulierten Zusammenhänge bzw. den hier interessierenden Unterschied ist jedoch im Allgemeinen zu beachten sowie hervorzuheben, dass sich diese Studien von ihrem methodischen Zugang, der durch das theoretische Bezugssystem impliziert wird, grundlegend hinsichtlich einer ganzheitlichen Perspektive unterscheiden (siehe Kap. 1), was sich auch auf deren spezifische Fragestellungen und begrenzte Ergebnisse im Sinne der Interpretationsmöglichkeiten erschließt. So untersuchen diese zwangsläufig

jeweils nur Teilaspekte und Bereiche des Temperaments in Bezug zu spezifischen Störungsrichtungen und verschiedenen Altersbereichen und konzentrieren sich auf Entwicklungsverläufe in Form des prognostischen Zusammenhangs zwischen Temperament und Entwicklungsauffälligkeiten anhand von Längsschnittstudien, wodurch sich diese von der hier folgenden Untersuchung unterscheiden.

II Empirischer Teil

3. Zielsetzung und Fragestellungen

Die eben ausgeführte theoretische Einführung in die Thematik der Persönlichkeit innerhalb der Entwicklungspsychologie sowie dem Verhältnis von Persönlichkeitsentwicklung und Entwicklungsauffälligkeiten soll den Weg zu den in dieser Arbeit resultierenden Überlegungen ebnen. Im Folgenden werden die Zielsetzung und Fragestellung dieser Studie sowie deren Entstehung vorgestellt, die auf den bisherigen theoretischen Ausführungen basieren und sich demnach daraus auch ergeben sollen.

3.1 *Ziel der Untersuchung*

Wie im Theorieteil ausgeführt, geht der aktuelle Forschungsstand in der Entwicklungspsychologie von grundlegenden Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitsvariablen und Entwicklungsauffälligkeiten ab dem Säuglingsalter aus (Saudino et al., 2008). Diese konnten vor allem im Vergleich von klinischen und Kontrollgruppen repliziert werden. Kinder in klinischen Stichproben zeigen demnach oft extreme Ausprägungen ihrer Temperamentsprofile. (Goth & Schmeck, 2009; Feng et al., 2008; Rubin et al., 2003; Thomas et al., 1968)

Diese Ergebnisse sprechen für die Entwicklung und den Einsatz des biopsychosozialen Persönlichkeitsmodells C. R. Cloningers in Form des *JTCI* 3-6. Für diesen liegen jedoch noch mangelnde empirische Belege seiner Validität vor.

So hat die vorliegende Arbeit das Ziel etwaige Persönlichkeitsunterschiede im *JTCI* 3-6 bei 3- bis 6-jährigen Kindern, die Beratung beanspruchen und solchen, die keine beanspruchen (Kontrollgruppe), zu untersuchen. Es besteht Interesse, ob die in klinischen Stichproben identifizierten

Persönlichkeitsunterschiede, auch für den Beratungsbereich gelten. Eltern, die mit ihren Kindern psychologische Beratungseinrichtungen aufsuchen, kommen nämlich mit unterschiedlichen Fragestellungen an die Psychologen heran. Diese betreffen oft Unsicherheiten bezüglich der Entwicklung, der Schulfähigkeit, der Erziehung, Entwicklungsdefiziten sowie Entwicklungsvorsprüngen, teilweise auch klinische Problematiken. Es besteht also eine Diversität der Problemstellungen in allgemeinen Beratungseinrichtungen für Kleinkinder. Demnach werden im Weiteren die Gruppen, *Kinder mit Beratung* und *Kinder ohne Beratung*, unterschieden. Da das *JTCI 3-6* auch für die Erziehungs- sowie Schulberatung konzipiert sein soll (Goth & Schmeck, 2009, S. 92), zielt diese Arbeit darauf ab, diese Annahme bezüglich der Beratungspraxis zu überprüfen.

Parallel zu dieser Arbeit entstand eine zweite Studien, die sich derselben Stichprobe und demselben Erfassungsinstrument bediente, deren Zielsetzung aber den Vergleich zwischen mütterlichen und väterlichen Persönlichkeitseinschätzungen beinhaltete – bei vertiefendem Interesse siehe Sabeva (in press).

3.2 Fragestellungen und Hypothesen

Die psychologische Wissenschaft geht von einem Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Entwicklungsauffälligkeiten aus. Aus verschiedenen theoretischen Bezügen konnten zahlreiche Belege für den Altersbereich von 3- bis 6 Jahren gefunden werden (siehe 2.3). Dabei untersuchte man mittels prospektiver Längsschnittstudien große Stichproben von Geburtskohorten. Diese widmeten sich störungsspezifischen Fragestellungen in Zusammenhang mit Persönlichkeit und Prädiktoren bezüglich der Umwelt. Diesen Untersuchungen ist eine Gruppenteilung innerhalb der Stichprobe auf Basis von Temperamentstypen oder Ausprägungen sowie klinisch relevanter psychischer Störungstypen eigen. Studien für einen direkten Vergleich mit

dem JTCl 3-6 konnten demnach keine auffällig gemacht werden. Die Ergebnisse der erläuterten Untersuchungen sprechen jedoch für die Modellannahmen C. R. Cloningers. Diese gehen davon aus, dass sich Stichproben auffälliger von unauffälligen Kindern bezüglich ihrer Persönlichkeit unterscheiden (Goth & Schmeck, 2009). Daraus ergibt sich auch die Forschungsfrage dieser Arbeit. Diese ermittelten Evidenzen, einerseits von C. R. Cloninger und Kollegen selbst (C. R. Cloninger, 2008; Goth & Schmeck, 2009; Rettew et al., 2004, 2008; Schmeck, et al. 2001; Stallings et al., 1996), sowie anderen Forschergruppen (Caspi, 2000; Clark, 2005; Eisenberg et al., 2010; Feng et al., 2008; Janson & Mathiesen, 2008; Karevold et al., 2009; Kochanska, 1997; Mesman & Koot, 2000; Nigg, 2006; Rothbart & Ahadi, 1994; Rothbart & Bates, 2006; Rothbart et al., 2000; Rubin et al., 2003; Thomas et al., 1968; Vollbrecht & Goldsmith, 2010) bezüglich des Temperaments können so als Fundierung und Unterstützung für die in dieser Studie zentrale Frage gelten. Diese beinhaltet, ob sich *Kinder mit Beratung* von *Kindern ohne Beratung* im Alter von 3- bis 6 Jahren hinsichtlich ihrer Persönlichkeit im JTCl 3-6 unterscheiden.

Folgende drei Fragestellungen wurden untersucht:

I. „Unterscheiden sich Kinder zwischen drei und sechs Jahren, deren Mütter eine psychologische Beratung für diese Kleinkinder beanspruchen, anhand ihrer Persönlichkeit nach dem JTCl 3-6 von Goth und Schmeck (2009) von Kindern, deren Mütter keine solche Beratung beanspruchen?“

Die erste zentrale Fragestellung umfasst als unabhängige Variable demnach die Gruppenzugehörigkeit, Beratung, mit den zwei Ausprägungen *Kinder mit Beratung* versus *Kinder ohne Beratung*. Als abhängige Variable wird die Persönlichkeit nach dem JTCl 3-6 (Goth & Schmeck, 2009) angenommen, ausgeprägt über dessen einzelne Fragen, die Skalen der vier Temperamentsdimensionen und drei Charaktereigenschaften. Da die

abhängige Variable demnach aus einem psychometrischen Fragebogen resultiert, können diese Daten als intervall- oder kardinalskaliert angenommen werden.

Die zweite Fragestellung ist nur dann relevant, wenn die erste Frage bestätigt werden sollte. Wie sich aus den theoretischen Ausführungen ergibt, sollen nach dem biopsychosozialen Persönlichkeitsmodell (Goth & Schmeck, 2009) bestimmte Persönlichkeitsstrukturen (*Risikotemperament* siehe 2.1.1) mit Entwicklungsabweichungen einhergehen. Diese beinhalten erhöhte Ladungen der Temperamentsskalen *Neugierverhalten*, *Schadensvermeidung* sowie herabgesetzte Ladungen der Charakterskalen *Selbstlenkungsfähigkeit* und *Kooperativität* (siehe Kap. 2). Daraus entspringt das Interesse, welche Skalen zwischen den gewählten Gruppen am besten unterscheiden können, aber auch, ob Übereinstimmungen mit den theoretischen Annahmen vorliegen.

II. „Wenn solche Unterschiede zwischen den Gruppen von Kindern, deren Eltern Beratung beanspruchen, und solchen, die es nicht tun, bestehen, welche Skalen des JTCl 3-6 differenzieren diese Gruppen am besten?“

Dabei gelten bei dieser zweiten Fragestellung die zwei Gruppen, *Kinder mit Beratung* versus *Kinder ohne Beratung* als abhängige Variable. Die Skalen des JTCl 3-6 stellen die unabhängige Variable dar. Als Grundvoraussetzung für die Beantwortung dieser zweiten Frage, gilt eine Bestätigung der ersten Fragestellung.

Eine weitere Annahme, die aus den theoretischen Ausführungen (siehe 2.3.5) resultiert, betrifft Geschlechtsunterschiede bezüglich des Zusammenhangs von Temperamentsausprägungen und Beratungsbedarf. Dies legt eine dritte Fragestellung nahe.

Im Theorieteil erläuterte Studien (Else-Quest et al., 2006) kamen zu inkonsistenten Ergebnissen bezüglich Geschlechtseinflüssen. Einige Untersuchungen zeigten dabei Geschlechtsunterschiede hinsichtlich bestimmter Persönlichkeitskonstellationen auf (Else-Quest et al., 2006; Sanson et al., 2002). Diese ermittelten Unterschiede betrafen höhere Ausprägungen in den Temperamentsdimensionen *Neugierverhalten* bei Buben und höhere Ausprägungen in der Temperamentsdimension *Schadensvermeidung* bei Mädchen analog klinischen Störungsprävalenzen. Deshalb findet das Geschlecht als mögliche zweite Einflussvariable hier Beachtung, um systematische Beeinflussungen ausschließen zu können. In Bezug auf die erste Fragestellung müssen also, analog der Studien in diesem Feld (siehe 2.3), etwaige systematische Geschlechterunterschiede innerhalb und zwischen der jeweiligen Gruppen, *Kinder mit Beratung* und *Kinder ohne Beratung*, miteinbezogen werden.

III. „Gibt es Geschlechtsunterschiede bei Kindern zwischen drei und sechs Jahren, deren Mütter eine Beratung für diese Kleinkinder beanspruchen sowie von Kindern, deren Mütter keine solche Beratung beanspruchen, bezogen auf die Persönlichkeit nach dem JTCI 3-6 von Goth und Schmeck (2009)?“

Das Geschlecht fungiert bei dieser dritten Fragestellung bezüglich der jeweiligen Gruppe, *Kinder mit Beratung* versus *Kinder ohne Beratung*, als unabhängige, dichotome Variable, zu der als abhängig etablierten Variable der Persönlichkeit anhand der Skalen des JTCI 3-6.

4. Methode

Im Folgenden werden die in dieser Untersuchung angewandten Methoden genauer erläutert, wobei die Auswahl des hier primär angewendeten Verfahrens, dem *JTCI 3-6*, bereits in Kapitel 3 begründet wurde. Es werden der Untersuchungsaufbau und -ablauf, das hier herangezogene diagnostische Erfassungsinstrument und die Rekrutierung wie Beschreibung der Stichprobe ausgeführt. Schlussendlich folgt eine kurze Erläuterung der statistischen Auswertungsverfahren dieser Studie.

Im Voraus soll erwähnt werden, dass der folgenden Methode zwei Arbeiten zugrunde liegen (siehe 3.1), deren zweiten Teil Sabeva (in press) bearbeitet. Die Erhebung wurde gemeinsam in der Praxis mit Nadja Sabeva durch- und ausgeführt. Demnach gestaltet sich der Methodenteil dieser zwei Arbeiten in ähnlicher inhaltlicher Art.

4.1 *Untersuchungsdesign und Ablauf*

Das quasi-experimentelle Untersuchungsdesign dieser Studie beinhaltet den querschnittlichen Vergleich zweier Gruppen (unabhängige Variable) hinsichtlich eines möglichen Einflusses auf eine abhängige Variable (Persönlichkeit), durch das *JTCI 3-6* (Goth & Schmeck, 2009). Die Ausprägungen der abhängigen Variable umfassen sieben Hauptskalen (vier Temperaments- und drei Charakterskalen) und insgesamt 86 Items. Als unabhängige Variable fungiert die Inanspruchnahme von psychologischer Beratung, die einer Kontrollgruppe gegenübergestellt wurde. Daraus resultierten zwei unabhängige Gruppen, *Kinder mit Beratung* versus *Kinder ohne Beratung* im Alter von 3- bis 6 Jahren. Aufgrund des Ursprungs dieser Arbeit in der Test- und Beratungsstelle für Kleinkinder des Instituts für Entwicklungspsychologie und psychologische Diagnostik der Universität

Wien, stellten KlientInnen dieser Beratungsstelle die Gruppe *Kinder mit Beratung*, dar. Als Kontrollgruppe, *Kinder ohne Beratung*, sollten 3- bis 6-jährige Kinder aus dem Bekanntenkreis in Form einer Ad-hoc-Stichprobe dienen. Die Stichprobengröße der beiden Gruppen wurde mit je 30, ausschließlich Müttern 3- bis 6-jähriger Kinder, von den Forschungsleiterinnen vorgegeben. Eine Gleichverteilung der beiden Gruppen wurde angestrebt. Letzteres konnte nicht erreicht werden, da schlussendlich die Kontrollgruppe um drei Kinder mehr zählte. Voraussetzungen für die Teilnahme an der Untersuchung mussten bestimmt werden. Zur Überprüfung dieser wurde ein demografisches Datenblatt erstellt, und dem Fragebogen beigelegt (siehe 4.3). Dieses beinhaltete auch Fragen, um die korrekte Gruppenzugehörigkeit gewährleisten zu können. Bezüglich der Einladung zur Teilnahme an dieser Erhebung wurde ein Elternbrief konzipiert. Dieser diente als Deckblatt. Zur Datenerhebung wurde dieses dreigliedrige, sich selbsterklärende diagnostische Paket (Elternbrief – demografisches Datenblatt – JTCI 3-6) den jeweiligen Stichproben vorgegeben und anschließend ausgewertet. Dies fand während des Wintersemesters 2009/2010 sowie des Sommersemesters 2010 statt.

Nun sollen im Detail die gerade zusammengefassten Ausführungsschritte erläutert werden.

Tabelle 1: Übersicht des Untersuchungsdesigns

Untersuchungsdesign	Unabhängige Variable: Beratungsbedarf	Abhängige Variable: Persönlichkeit
<i>Ausprägungen: Inhalt</i>	Beratungsbedarf versus kein Beratungsbedarf	86 Items bzw. Temperament (4 Skalen) Charakter (3 Skalen)
<i>Ausprägungen: Anzahl</i>	zwei	86 Items bzw. 7 Skalen
<i>Skalenniveau</i>	nominal	kardinal/intervall
<i>Stichprobe</i>	3 bis 6-jährige Kinder bzw. deren Mütter	
<i>Einmalige Erhebung</i>	Beratungspraxis für Kleinkinder-Bekanntkreis; demografisches Datenblatt	<i>JTCl 3-6</i>
<i>Erhebungszeitraum</i>	Wintersemester 2009/2010 und Sommersemester 2010	
<i>Stichprobenumfang</i>	66 Mütter: 31 mit Beratungsbedarf; 35 ohne Beratungsbedarf	

4.2 Untersuchungsinstrument: JTCl 3-6 (Goth & Schmeck, 2009)

Das JTCl 3-6 (Goth & Schmeck, 2009) ist ein Fremdbeurteilungsverfahren in Form eines Fragebogens für Eltern von Kindern zwischen 3 und 6 Jahren. Seine Bearbeitung soll fünfzehn bis zwanzig Minuten betragen. Objektivität soll durch die beiliegende selbsterklärende standardisierte Instruktion sowie die standardisierte Auswertung mittels Schablonen gegeben sein (Goth & Schmeck, 2009, S. 8). Das JTCl 3-6 soll durch die elterliche Einschätzung die kindliche Persönlichkeit anhand des Persönlichkeitskonzepts nach C. R. Cloninger erfassen.

Der Fragebogen besteht aus sieben Hauptskalen, die sich über 86 Items erstrecken. Diese 86 Fragen sollen mittels einer fünfstufigen Likertskala bezüglich ihres Zutreffens beantwortet werden. Dafür werden die Antwortmöglichkeiten „ja“, „eher ja“, „teils/teils“, „eher nein“ und „nein“ angegeben (Goth & Schmeck, 2009; S. 7). Die sieben Hauptskalen lassen sich hinsichtlich ihrer theoretischen Einbettung durch zwei Persönlichkeitskonstrukte unterscheiden. Zum einen ist dies das *Temperament*, welches vier der sieben Hauptskalen umfasst, und zum anderen der *Charakter*, der drei Hauptskalen umschließt. Diese Unterscheidung folgt der implizierten diagnostischen Zielsetzung der zugrundeliegenden Theorie. Dabei sollen die Ausprägungen der Charakterskalen eine Differenzierung von psychisch unauffälligen und auffälligen Kindern ermöglichen. Die Temperamentsskalen hingegen sind konzipiert differentialdiagnostische Hinweise über Art und Wesen der psychischen Beeinträchtigung zu liefern. (Goth & Schmeck, 2009; S. 31)

So müssen demnach beim Vorliegen einer unauffälligen Charakterstruktur extreme Temperamentsausprägungen keinen wesentlichen Verhaltenseinfluss bedingen. Nach theoretischer Konzeption können diese durch einen reifen Charakter moduliert und gezügelt werden. Anhand der Ausprägungen der Hauptskalen ist eine inhaltliche Beschreibung der individuellen Gesamtpersönlichkeit ersichtlich. Die theoretischen Modellvorstellungen sehen vor, aus den individuellen Skalenergebnissen bestimmte Profiltypen zu bilden. Über diese lassen sich dann Aussagen über den typischen Verhaltensstil bilden (Goth & Schmeck, 2009, 33). Die Interpretation der gewonnenen Daten erfolgt ausschließlich über die Profile bzw. die Skalenausprägungen. Daher ergibt sich auch keine Notwendigkeit der Errechnung eines Gesamtwertes. (Goth & Schmeck, 2009, S. 8).

Demnach umfasst das *JTCI 3-6* die Hauptskalen des *Temperaments*: *Neugierverhalten*, *Schadensvermeidung*, *Belohnungsabhängigkeit* und *Beharrungsvermögen* sowie die Hauptskalen des *Charakters*: *Selbstlenkungsfähigkeit*, *Kooperativität* und *Selbsttranszendenz*. Jede Hauptskala beinhaltet dementsprechende Subskalen, auch genannt

inhaltliche Facetten. Diese sollen das zu bezeichnende Merkmal in seiner jeweiligen Ausprägung inhaltlich beschreiben (siehe Tab. 2).

Bezüglich der Auswertung nach Goth und Schmeck (2009, S. 94) werden, anhand eigener Schablonen, die Subskalenrohwertsummen durch die Addition der einzelnen Items errechnet. Die Rohwertsummen der einzelnen Skalen lassen sich wiederum durch die Addition dieser jeweiligen Subskalenrohwertsummen bilden. Zur geeigneten Interpretation müssen Subskalen- und Skalenrohwertsummen anhand eigener Normtabellen in T-Werte umgewandelt werden. Die Option zur Umwandlung in Prozentränge ist auch vorhanden. Dabei werden nach Goth und Schmeck (2009, S. 95) T-Werte im Bereich von 40-60 als ‚durchschnittlich‘ (du) gewertet, T-Werte unter 40 als ‚unterdurchschnittlich‘ (ud) und Werte über 60 als ‚überdurchschnittlich‘ (üd). Dabei soll sich die inhaltliche Aussagekraft der Interpretationen eben auch aus der Kombination der Skalenausprägungen ergeben. Im Weiteren ist hervorzuheben, dass sich die inhaltliche Interpretation der jeweiligen Skalenausprägungen nicht allein nach den Durchschnittsbereichen richtet, sondern aus den inhaltlichen Konsequenzen. So zeigen sich überdurchschnittliche Ausprägungen der Skala *Neugierverhalten* ungünstig im Verhalten als „*impulsive Erregbarkeit*“. Hingegen bedeuten mittlere und hohe Ausprägungen in der Charakterskala *Selbstlenkungsfähigkeit* fortgeschrittene charakterliche Reife, in Form positiver selbstregulativer Fähigkeiten und Selbstakzeptanz (Goth & Schmeck, 2009). Überdurchschnittliche Ausprägungen der Skala *Schadensvermeidung* werden nach Goth und Schmeck (2009) als ungünstig erachtet. Diese weisen auf eine starke Verhaltenshemmung hin, welche auf Unsicherheiten und Sorgen schließen lassen soll. Im Gegensatz dazu sollen durchschnittliche bis überdurchschnittliche Ausprägungen der Charakterskala *Kooperativität*, gute soziale Kompatibilität bedeuten. Für die Temperamentsskalen *Belohnungsabhängigkeit* und *Beharrungsvermögen* werden nach Goth und Schmeck (2009) mittlere bis hohe Ausprägungen als günstig für den Verhaltensstil beschrieben. Dasselbe soll für die Charakterskala *Selbsttranszendenz* gelten. Die Testautoren, Goth und Schmeck (2009), verweisen auf einen Verzicht der inhaltlichen Interpretation

auf Subskalenebene für den Altersbereich von 3 bis 6 Jahren, da diese noch ungenügend empirisch validiert ist (Goth & Schmeck, 2009).

Die Normierung des *JTCl 3-6* gründet auf einer repräsentativen Stichprobe von 332 deutschen, großstädtischen Kindergartenkindern aus dem Raum Frankfurt. Diese bestand aus 52,7% Buben und 47,3% Mädchen, wobei 87% der Fragebögen von den Müttern beantwortet wurden. Die Normierung erstreckt sich dabei auf den gesamten Altersbereich von 3 bis 6 Jahren. Auf eine Unterteilung dieser Altersspanne konnten die AutorInnen, aufgrund von Varianzhomogenitäten bezüglich soziodemografischer Variablen, verzichten (Goth & Schmeck, 2009, S. 118). Normalverteilung über die sieben Skalen konnte von Goth und Schmeck (2009, S. 118) mit einer Schiefe im Betrag um 1 annähernd erreicht werden.

Die inhaltliche Ausführung und Interpretation der Skalen und Facetten des *JTCl 3-6* folgt nun in tabellarischer Form.

Tabelle 2: Temperament- und Charakterkomponenten auf Hauptskalenebene sowie deren Operationalisierung des biopsychosozialen Persönlichkeitsmodell von Robert C. Cloninger nach Goth und Schmeck (2009)

Temperament-Skalen	Verhaltensregulationssysteme
<i>Neugierverhalten</i>	Verhaltensaktivierung (Suche nach neuen Reizen)
<i>Schadensvermeidung</i>	Verhaltenshemmung (Vermeidung von Reizen)
<i>Belohnungsabhängigkeit</i>	Regulationsfähigkeit durch soziale Verstärker
<i>Beharrungsvermögen</i>	Intrinsische Aufrechterhaltung von Verhalten
Charakter-Skalen	Selbstkonzept
<i>Selbstlenkungsfähigkeit</i>	Erleben eigener Effektivität und Selbstbestimmtheit (Selbstwirksamkeit)
<i>Kooperativität</i>	Erleben als integraler Bestandteil der Gesellschaft (Zugehörigkeitsgefühl)
<i>Selbsttranszendenz</i>	Abstraktes Gefühl der Verbundenheit mit der Welt (Zugehörigkeit als Teil der Natur)

Tabelle 3: Temperament- und Charakterkomponenten auf Subskalenebene sowie deren Operationalisierung des biopsychosozialen Persönlichkeitsmodell von Robert C. Cloninger nach Goth und Schmeck (2009)

7 Hauptskalen JTCI 3-6	Subskalen/Facetten	Inhaltliche Interpretation
4 Temperamentskalen		<i>Verhaltensregulationssysteme</i>
<i>Neugierverhalten NV</i> 4 Subskalen	NV1 Explorative Erregbarkeit NV2 Impulsivität NV3 Extravaganz NV4 Regellosigkeit	Verhaltensaktivierung- Suche nach neuen Reizen
<i>Schadensvermeidung SV</i> 4 Subskalen	SV1 Zukunftssorgen SV2 Angst vor Ungewissem SV3 Schüchternheit SV4 Ermüdbarkeit	Verhaltenshemmung - Vermeidung von Reizen
<i>Belohnungsabhängigkeit BA</i> 3 Subskalen	BA1 Empfindsamkeit BA2 Bindung BA3 Abhängigkeit	Regulationsfähigkeit durch soziale Verstärker
<i>Beharrungsvermögen BV</i> 2 Subskalen	BV1 Beständigkeit BV2 Perfektionismus/Ehrgeiz	Intrinsische Aufrechterhaltung von Verhalten
3 Charakterskalen		<i>Selbstkonzept</i>
<i>Selbstlenkungsfähigkeit SL</i> 2 Subskalen	SL1 Zielbewusstheit/Einfallsreichtum SL2 Selbstakzeptanz	Erleben eigener Effektivität und Selbstbestimmtheit - Selbstwirksamkeit
<i>Kooperativität KO</i> 2 Subskalen	KO1 Soziale Akzeptanz KO2 Einfühlungsvermögen	Erleben als integraler Bestandteil der Gesellschaft - Zugehörigkeitsgefühl als Teil der Menschen
<i>Selbsttranszendenz ST</i> 2 Subskalen	ST1 Fantasie ST2 Spiritualität	Abstraktes Gefühl der Verbundenheit mit der Welt - Zugehörigkeit als Teil der Natur

4.2.1 Testkennwerte des JTCl 3-6

Untersuchungen zur Validität (inhaltliche Gültigkeit) des *JTCl 3-6* von den deutschen TestautorInnen Goth und Schmeck (2009) ergaben für den Altersbereich von 3 bis 6 Jahren eine noch eher geringe Ausdifferenzierung der Charakterdimensionen, aufgrund ausstehender Entwicklungsprozesse (siehe Kap. 2). Innerhalb des Charakterbereichs konnte in der postulierten Altersspanne eine geringere Variationsbreite nachgewiesen werden. So wurden in der Version des *JTCl 3-6*, im Gegensatz zu den Testversionen fortgeschrittener Altersbereiche, mehrere Subskalen zusammengefasst. Evidenzen zur Konstruktvalidität konnten von Goth und Schmeck (2009, S.107) durch Überprüfung der Faktorenstruktur gefunden werden. Die Items ließen sich durch entsprechend hohe Ladungen auf den jeweiligen Faktoren adäquat zuordnen. Interkorrelationen der Hauptskalen sprachen für die Modellannahmen. Demnach bestehen geringe Zusammenhänge innerhalb der jeweiligen Dimensionen, aufgrund der nicht zwingenden Übereinstimmung zwischen Phäno- und Genotyp (Goth & Schmeck, 2009, S. 107).

Bereits besprochene und ausstehende Ergebnisse zur diagnostischen Validität des *JTCl 3-6* legen eine Differenzierungsfähigkeit zwischen klinisch auffälligen und klinisch unauffälligen Gruppen nahe. Dabei muss berücksichtigt werden, dass Goth und Schmeck (2009, S. 112), bei der zugrunde liegenden Untersuchung, Stichproben des *JTCl 3-6* und des *JTCl 7-11* zusammenlegten. So können sich daraus keine direkten Aussagen auf den Altersbereich zwischen drei und sechs Jahren erschließen und keine Vergleiche mit dieser Studie ziehen lassen.

Bezüglich der Methodik des Fremdbeurteilungsverfahrens (siehe 2.2.1), wie es das *JTCl 3-6* darstellt, wird von Goth und Schmeck (2009, S. 78) auf das Phänomen der sozialen Erwünschtheit von Antworttendenzen verwiesen. Dieses soll in den Charakterdimensionen besonders gehäuft zu erwarten sein, aufgrund der implizierten gesellschaftlichen Werte der Konstrukte *Selbstlenkungs-fähigkeit* und *Kooperativität*. Dem versuchten die deutschen

AutorInnen, bei der Übersetzung des Verfahrens vom Englischen ins Deutsche, im Sinne sprachlicher Achtsamkeit und Differenzierung, Rechnung zu tragen. Dies habe beigetragen negative Einflüsse bezüglich möglicher Antwortverzerrungen zu minimieren.

Weiters wurden von Goth und Schmeck (2009, S. 80) ausschließlich Fragen mit einer Itemtrennschärfe von größer 30 in die Endversion des *JTCl 3-6* aufgenommen. Solche, die nunmehr trotzdem diesen Wert unterschreiten, wurden aus Gründen der inhaltlichen ausgewogenen Skalenzusammensetzung inkludiert. Als ausreichende Reliabilität (Messgenauigkeit) wurde ein Cronbach Alpha (α) von .60 angenommen. Dabei siedeln sich die Werte der Skalenreliabilitäten zwischen .71 und .86 an. Bei einer Unterschreitung dieser Spanne, was vor allem die Subskalen betrifft, raten Goth und Schmeck (2009, S. 80) eine inhaltliche Deutung ausschließlich im Zuge von Forschungszwecken. Von den AutorInnen (2009, S. 105) erhobene Retest-Reliabilitäten an einer längsschnittlichen Folgestudie (ein bis zwei Monate) ergaben zufriedenstellende Werte bezüglich der Hauptskalen von einem Cronbach α von .76 bis .82 (Goth & Schmeck, 2009, S.104). Demnach kann eine ausreichende Stabilität von Persönlichkeitsausprägungen über einen kurzen Zeitraum angenommen werden.

Im Folgenden werden die Testkennwerte der jeweiligen Skalen und Subskalen sowie jeweilige Beispiele von konkreten Items beschrieben. Der Satzanfang „*Mein Kind...*“ soll die folgenden einzuschätzenden Items des *JTCl 3-6* einleiten. Im Anschluss findet sich eine tabellarische Zusammenfassung (Tab. 4).

Die erste Temperamentsskala *Neugierverhalten (NV)*, die Ausprägungen von Verhaltenshinwendungen beschreibt, enthält demnach 15 Fragen (Items) auf vier Subskalen. Deren Messgenauigkeit in Form des Cronbach Alphas α wird von den TestautorInnen Goth und Schmeck (2009, S. 82) mit .86 errechnet. Deren erste Subskala *explorative Erregbarkeit (NV1)* umfasst vier Items,

Nummer: 12, 22, 39 und 73. Diese hat eine Reliabilität von .67. Ein Beispielitem lautet, Item 12: *„Ist laut und mischt überall mit.“* (Goth & Schmeck, 2009). Die zweite Subskala *Impulsivität* (NV2) hat ein Cronbach α von .73 und enthält drei Items: 57, 67 und 76. Beispiel Item 57: *„Kann auf Dinge warten, die es haben möchte, aber noch nicht bekommen kann, ohne dass es ihm etwas ausmacht.“* Extravaganz (NV3) als dritte Subskala beinhaltet drei Fragen: Nummer 15, 26 und 49, mit einem Cronbach α von .57. Item 15 lautet: *„Will, wenn es etwas haben will, das meistens sofort.“* Die vierte und letzte Subskala, *Regellosigkeit* (NV4), umfasst fünf Items. Diese sind Nummer: 11, 24, 32, 61 und 81, mit einem Cronbach α von .74. Frage 11 lautet zum Beispiel: *„Wird schneller wütend als andere Kinder im gleichen Alter.“*

Die zweite Temperamentsskala, *Schadensvermeidung* (SV), die Ausprägungen von Verhaltenshemmungen beschreibt, enthält 16 Items auf vier Subskalen. Diese fasst nach Goth und Schmeck (2009, S. 82) eine Reliabilität in Form des Cronbach α von .86. Die erste Subskala *Zukunftssorgen* (SV1) umfasst drei Items: Nummer 19, 21, 33, mit einem Cronbach α von .52. Item 19 lautet: *„Erscheint fast immer entspannt und unbesorgt in neuen Situationen.“* Die zweite Subskala, *Angst vor Ungewissen* (SV2), enthält fünf Items: 2, 10, 31, 46 und 60, mit einer Reliabilität von .79. Item 2 lautet: *„Wird schnell ängstlich.“* *Schüchternheit* (SV3) als dritte Inhaltsfacette umfasst auch fünf Fragen: Nummer 14, 30, 43, 55 und 58, mit einem Cronbach α von .76. Beispielitem 30 lautet: *„Neigt zu Schüchternheit.“* Die vierte inhaltliche Facette der Skala Schadensvermeidung, definiert als *Ermüdbarkeit* (SV4), beinhaltet drei Items: Nummer 3, 71, und 86, mit einem Cronbach α von .61. Item 3 lautet: *„Erholt sich von einer Anstrengung nur langsam.“*

Die dritte Temperamentsskala, *Belohnungsabhängigkeit* (BA), die Ausprägungen von sozialer Ansprechbarkeit beschreibt, umfasst zwölf Items mit einer Reliabilität im Maß des Cronbach α von .71 (Goth & Schmeck,

2009, S. 82). Die Subskala *Empfindsamkeit* (BA1) enthält dabei vier Fragen: Nummer 13, 18, 28 und 38, mit einer Reliabilität von .63. Dabei lautet Item 13: „*Ist sehr gefühlsbetont.*“ Die zusammengefasste Subskala *Bindung und emotionale Offenheit* (BA2) beinhaltet vier Items: 44, 62, 68 und 77, mit einem Cronbach α von .50. Item 44 lautet: „*Achtet mehr auf Dinge, die mit Menschen zu tun haben, als auf andere Dinge.*“ Die inhaltliche Facette *Abhängigkeit* (BA3) umfasst genauso vier Items: 70, 74, 82 und 84, mit einem Cronbach α von .41. Item 70 lautet: „*Sucht oft Trost.*“

Die vierte Temperamentsskala *Beharrungsvermögen* (BV), die Ausprägungen von Persistenz von Verhalten beschreibt, umfasst zwölf Items in zwei Subskalen mit einer Reliabilität in Form des Cronbach α von .82 (Goth & Schmeck, 2009, S. 82). Die erste Subskala *Beständigkeit* (BV1) mit einem Cronbach α von .77 enthält sieben Items: Nummer 5, 6, 7, 16, 17, 27 und 65. Item 5 lautet: „*Gibt schnell auf, wenn es z.B. mit einem Spielzeug Schwierigkeiten hat.*“ Die zweite zusammengefasste Subskala *Perfektionismus und Ehrgeiz* (BV2) beinhaltet fünf Items: Nummer 47, 52, 64, 75 und 83, mit einer Reliabilität von .66. Item 47 lautet: „*Weigert sich oft, mit einer Sache aufzuhören, bevor es nicht wirklich fertig damit ist.*“

Die erste der drei Charakterskalen *Selbstlenkungsfähigkeit* (SL), die Selbstregulierungsfähigkeiten beschreibt, umfasst in zwei Subskalen elf Items mit einer Reliabilität in Form des Cronbach α von .82 (Goth & Schmeck, 2009, S. 83). Die erste zusammengefasste Subskala *Zielbewusstheit und Einfallsreichtum* (SL1) enthält bei einer Reliabilität von .75 sieben Items: Nummer 1, 20, 23, 25, 34, 40 und 51. Item 1 lautet: „*Ist sehr einfallsreich, wenn es ein Problem lösen will (z.B. beim Basteln oder Spielen).*“ Die zweite Subskala *Selbstakzeptanz* (SL2) mit einem Cronbach α von .75 umfasst vier Items: Nummer 29, 36, 50 und 72. Item 29 lautet: „*Scheint viel an sich selbst zu zweifeln.*“

Die zweite Charakterskala, *Kooperativität (KO)*, die zwischenmenschliche Kohärenz beschreibt, umfasst in zwei Subskalen zehn Items mit einer Reliabilität in Form des Cronbach α von .83 (Goth & Schmeck, 2009, S. 83). Die erste Subskala *soziale Akzeptanz (KO1)* mit einer Reliabilität von .75 enthält vier Items: Nummer 8, 35, 54 und 79, wobei Item 8 „*ist dominant.*“ lautet. Die zweite zusammengefasste Subskala *Einfühlungsvermögen und Empathie (KO2)* beinhaltet sechs Items: Nummer 41, 56, 59, 63, 69 und 78, mit einer Reliabilität von .75. Item 41 als Beispiel lautet: „*Ist oft frech oder respektlos.*“

Die dritte und letzte Charakterskala, *Selbsttranszendenz (ST)*, die Verbundenheit mit der natürlichen umgebenden Welt beschreibt, umfasst in zwei Subskalen zehn Items mit einer Reliabilität in Form des Cronbach α von .73 (Goth & Schmeck, 2009, S. 83). Die erste Subskala, *Fantasie (ST1)*, beinhalten sieben Items: Nummer 9, 37, 42, 45, 48, 66 und 80, mit einer Reliabilität von .70. Item 9 als Beispiel lautet: „*Kann gebannt einer Geschichte folgen und in dieser Fantasiewelt ganz aufgehen.*“ Die Subskala *Spiritualität (ST2)* beinhaltet drei Items: Nummer 4, 53 und 85, mit einer Reliabilität von .65. Item 4 als Beispiel lautet: „*Ist ein ‚kleiner Philosoph‘ (scheint oft sehr abstrakte Gedanken zu haben).*“

Tabelle 4: Temperament- und Charakterkomponenten sowie deren Testkennwerte, Reliabilität in Form des Cronbach Alphas α (innere Konsistenz), Mittelwerte (MW) und Standardabweichungen (SD) der Rohsummenscores der Hauptskalen und die Spannweite (Range) der Itemtrennschärfen für die einzelnen Subskalen nach Goth und Schmeck (2009, S.83, Tab. 37 und S. 106, Tab. 45)

7 Hauptskalen JTCl 3-6	Reliabilität-Cronbach α	MW-SD	Range der Itemtrennschärfen
4 Temperamentskalen			
<i>Neugierverhalten NV</i>	.86	24,12-9,95	
NV1	.67		.44-.53
NV3	.57		.38-.67
NV4	.74		.36-.61
<i>Schadensvermeidung SV</i>	.86	21,05-9,65	
SV1	.52		.37-.51
SV2	.79		.47-.64
SV3	.76		.38-.61
SV4	.61		.32-.33
<i>Belohnungsabhängigkeit BA</i>	.71	30.20-5,94	
BA1	.63		.34-.48
BA2	.50		.24-.38
BA3	.41		.21-.36
<i>Beharrungsvermögen BV</i>	.82	29,82-7,58	
BV1	.77		.34-.59
BV2	.66		.34-.59
3 Charakterskalen			
<i>Selbstlenkungsfähigkeit SL</i>	.82	32,34-6,10	
SL1	.75		.37-.59
SL2	.75		.48-.54
<i>Kooperativität KO</i>	.83	25,42-6,55	
KO1	.75		.46-.59
KO2	.75		.41-.61
<i>Selbsttranszendenz ST</i>	.73	22,85-6,66	
ST1	.70		.36-.49
ST2	.65		.34-.43

4.3 *Beschreibung der Rekrutierung der Stichprobe und der Datenerhebung*

4.3.1 *Rekrutierung der Stichprobe*

Im Folgenden wird die Rekrutierung der beiden Stichproben *Kinder mit Beratung* und *Kinder ohne Beratung* näher erläutert. Es wird darauf verwiesen, dass ausschließlich Mütter an der Erhebung teilnahmen, analog den Studien von Goth und Schmeck (2009), um die Homogenität der Stichprobe zu erhöhen und Konfundierungen zu vermeiden.

4.3.1.1 *Versuchsgruppe: Kinder mit Beratung*

Mithilfe der Mitarbeiterin der universitären Beratungspraxis für Kleinkinder, Mag. Nadine Aigner, wurden dort den als Klientinnen herantretenden Müttern im Wintersemester 2009/2010 und im Sommersemester 2010 das *JTCl 3-6* vorgelegt. Die Teilnahme beruhte auf freiwilliger Basis, was durch die Angaben im Elternbriefs (siehe Anhang A I) gewährleistet worden ist. So wurde in dem erläuterten Zeitraum wöchentlich zwei Kindern bzw. deren Müttern die Teilnahme an der Studie angeboten. Die bearbeiteten Fragebögen wurden abgesammelt und sogleich ausgewertet.

Um die Möglichkeit auszuschließen, dass bei der Rekrutierung der Kontrollgruppe, Kinder mit Beratungsbedarf einfließen, wurden entsprechende Fragen bezüglich der Gruppenzuteilung auf dem konzipierten demografischen Datenblatt (siehe Anhang A II) angegeben. Diese beinhalteten Bedenken der Mütter hinsichtlich der Entwicklung ihres Kindes, eine etwaige Inanspruchnahme von psychologischer Beratung diesbezüglich und das Alter des Kindes zu diesem Zeitpunkt. Demnach wurden bei Durchsicht der gesammelten Daten, Kinder bzw. deren Mütter aus der Kontrollgruppe, die diese Fragen positiv beantworteten, der Gruppe *Kinder mit Beratung* zugeteilt. Insgesamt konnten so 31 Müttern von 3- bis 6-jährigen *Kindern mit Beratung* das *JTCl 3-6* vorgegeben werden, wobei

davon 25 Mütter aus der Beratungsstelle für Kleinkinder und 6 Mütter aus dem Bekanntenkreis, also der Kontrollgruppe, stammten.

4.3.1.2 *Kontrollgruppe: Kinder ohne Beratung*

Zum Vergleich der Kinder mit Beratungsbedarf wurde eine Kontrollgruppe an Kindern desselben Alters gesucht, die Beratung nach Angaben der Mütter nicht bedurften. Dafür wurden Mütter aus dem Bekanntenkreis sowie Mütter, die von befreundeten Kindergärtnerinnen in privaten Kindergärten Wiens den Fragebogen verteilt bekamen, im Zeitraum von November 2009 bis August 2010 herangezogen. Regelmäßig wurden die Teilnehmerinnen kontaktiert, um die ausgeteilten Bögen einzusammeln und die Rücklaufquote zu erhöhen. 35 Mütter von 3- bis 6-jährigen Kindern konnten so rekrutiert werden.

4.3.1.3 *Differenzierung der Gruppen*

Bezüglich der Abgrenzbarkeit der Gruppen, *Kinder mit Beratung* versus *Kinder ohne Beratung*, soll auf deren Eigenschaften und Implikationen kurz eingegangen werden. Die Beratungsstelle am Institut dient dabei, im Sinne der Konzeption von psychologischen Beratungseinrichtungen, allgemeinen Fragen bezüglich des kindlichen Entwicklungsstandes, emotionaler und Verhaltensprobleme, Erziehungsfragen, gegebener Schulreife, Bildungsentscheidungen oder Wege. Vorstellungsgründe der Eltern werden dabei nicht immer bestätigt. So gesehen besteht bei diesen Klienten auch in Bezug auf andere Beratungseinrichtungen die Möglichkeit, dass diese Kinder gar keiner Beratung bedurften. Da in dieser Arbeit jedoch von der mütterlichen Einschätzung ausgegangen wird – in Bezug auf das Aufsuchen von Beratung und auf die kindliche Persönlichkeit – können diese Fälle unberücksichtigt bleiben. Es interessiert lediglich, wie Mütter, die Bedenken bezüglich der kindlichen Entwicklung zeigten, indem sie Beratung in

Anspruch nahmen, die Persönlichkeit ihres Kindes einschätzten, im Vergleich zu Müttern, die keine Bedenken zeigten.

4.3.2 *Demografische Stichprobenmerkmale*

Um die zentrale Fragestellung dieser Arbeit angemessen überprüfen zu können (siehe Kap. 3), wurden vorweg in der Studienplanung spezifische demografische Voraussetzungen etabliert. Diese sollen eine bestmögliche Homogenität gewährleisten und Konfundierungen mit anderen Variablen vermeiden. Geschwister sowie Kinder mit Migrationshintergrund wurden gänzlich aus der Rekrutierung ausgeschlossen. Erstere stellen abhängige Paare dar, die bei dieser Studienkonzeption, nämlich dem Vergleich zweier unabhängiger Gruppen, eine ungültige Voraussetzung darstellen. Zweitere wurden aufgrund des allgemein für verbale Fragebögen vorausgesetzten Sprachverständnisses sowie der Möglichkeit des Einflusses kultureller Unterschiede ausgeschlossen.

Insgesamt wurden Fragebögen von 66 Müttern und deren Kinder im Alter ab 3 Jahren und 0 Monaten bis zum Alter von 6 Jahren und 11 Monaten erhoben, darunter 26 Mädchen und 40 Buben. Dabei zählte die Gruppe der *Kinder mit Beratung* 31 TeilnehmerInnen, neun Mädchen und 22 Buben, *Kinder ohne Beratung* 35, davon 17 Mädchen und 18 Buben. Beide Gruppen wurden durch eine Ad-hoc-Stichprobe in Wien rekrutiert.

Weitere interessierende demografische Variablen wurden gemeinsam mit Kollegin Sabeva etabliert und in einem dafür konzipierten *demografischen Datenblatt* (siehe Anhang A II) erfragt. Dabei war das Ziel eine adäquate Gruppenzuteilung sowie die Gewährleistung von spezifischen Voraussetzungen der Fragestellung. Dieses Datenblatt beinhaltete zum Ersten Angaben über die Mutter: Geschlecht, Alter und Bildungsgrad, zum Zweiten Angaben bezüglich der Familie: Alter des betreffenden Kindes, dessen Geschlecht, die Geschwisteranzahl, deren Geschlecht und jeweiliges

Alter und zum Dritten Angaben bezüglich einer möglichen Inanspruchnahme von psychologischer Beratung. Bei vertiefendem Interesse siehe Anhang A II *demografisches Datenblatt*.

Die so gesammelten demografischen Daten sollen nun in einem Überblick geliefert werden. Die rekrutierte Stichprobe zählte 13 drei-, 19 vier-, 27 fünf- und sieben sechsjährige Kinder (siehe Tab. 5). Im Durchschnitt waren die Kinder 4 Jahre alt (Mittelwert 4,47; Standardabweichung 0,916). Das jüngste Kind zählte 3 Jahre und 0 Monate, das älteste 6 Jahre und 8 Monate. Mittels Chi²-Test konnte durch fehlende Signifikanz keine Abweichung der Altersverteilung festgestellt werden. Von diesen 66 Kindern hatten 13 keine Geschwister, 43 Kinder ein Geschwister, sechs Kinder hatten zwei und vier Kinder drei Geschwister. Die Geschwisterverteilung kann aufgrund eines nicht signifikanten Chi² als angemessen gelten (siehe Tab. 6).

Die Mütter waren im Durchschnitt nach eigenen Angaben 36 Jahre alt (Mittelwert M 35,88; Standardabweichung s 5,14); die jüngste Mutter zählte 24 Jahre, die älteste 45, eine Mutter gab keine Angaben zu ihrem Alter an. Bezüglich des Bildungsstandes gaben sechs Mütter einen Pflichtschulabschluss, 42 Mütter einen Abschluss einer höheren Schule und 18 einen Hochschulabschluss an, was nach Durchführung eines Chi²-Test einer gleichmäßigen Verteilung entspricht (siehe Tab. 7). Insgesamt entsprechen die Verteilungen der demografischen Daten über die zwei Gruppen, *mit* und *ohne Beratung*, demnach der Grundgesamtheit.

Im Folgenden soll eine tabellarische Darstellung die Übersicht über die Verteilung der Häufigkeiten von den erhobenen demografischen Merkmalen erleichtern.

Tabelle 5: Verteilung des Alters in Jahren pro Gruppe Kinder mit Beratung und Kinder ohne Beratung sowie insgesamt. In der untersten Zeile ist der Testkennwert χ^2 einsehbar, dieser prüft die Gleichverteilung analog zur Grundgesamtheit.

Verteilung Alter	Mit Beratung	Ohne Beratung	Anzahl gesamt
3 Jahre	5	8	13
4 Jahre	6	13	19
5 Jahre	17	10	27
6 Jahre	3	4	7
Anzahl n gesamt	31	35	66
	Wert	df	p 2 seitig
χ^2	42.848	32	.095

Tabelle 6: Verteilung der Geschwisteranzahl für beide Gruppen, Kinder mit Beratung und Kinder ohne Beratung, sowie insgesamt. In der untersten Zeile ist der Testkennwert χ^2 einsehbar, dieser prüft die Gleichverteilung analog zur Grundgesamtheit.

Verteilung Geschwisteranzahl	Mit Beratung	Ohne Beratung	Anzahl gesamt
0	6	7	13
1	19	24	43
2	2	4	6
3	4	0	4
Anzahl n gesamt	31	35	66
	Wert	df	p 2 seitig
χ^2	5,101	3	.165

Tabelle 7: Verteilung des Bildungsstandes der Mutter für beide Gruppen, Kinder mit Beratung und Kinder ohne Beratung, sowie insgesamt. In der untersten Zeile ist der Testkennwert χ^2 einsehbar, dieser prüft die Gleichverteilung analog zur Grundgesamtheit.

Verteilung Bildungsstand Mutter	Mit Beratung	Ohne Beratung	Anzahl gesamt
Pflichtschule	4	2	6
Matura/höhere Schule	20	22	42
Hochschulabschluss	7	11	18
Anzahl n gesamt	31	35	66
	Wert	df	p 2 seitig
Chi²	1,414	2	.493

Tabelle 8: Verteilung des Alters in Abhängigkeit des Geschlechts (sex) für beide Gruppen, Kinder mit Beratung und Kinder ohne Beratung sowie gesamt. In der untersten Zeile ist der Testkennwert χ^2 einsehbar, dieser prüft die Gleichverteilung analog zur Grundgesamtheit.

Verteilung Alter×sex	Mit Beratung		Ohne Beratung		Gesamt Gruppen		Gesamt Gruppen
Alter	Mädchen	Buben	Mädchen	Buben	Mädchen	Buben	Gesamt sex
3 Jahre	2	3	4	4	6	7	13
4 Jahre	1	5	7	6	8	11	19
5 Jahre	5	12	4	6	9	18	27
6 Jahre	1	2	2	2	3	4	7
GESAMT	9	22	17	18	26	40	66
	Wert	df	p 2 seitig				
Chi²	34.726	32	.339				

4.4 Statistische Auswertungsmethoden

Die statistische Auswertung wurde mittels SPSS 17.0 durchgeführt. Für Fragestellung I sollte eine einfaktorielle Varianzanalyse mit Signifikanztest (F-Test) für unabhängige Stichproben auf Itemebene und Skalenebene zur Anwendung kommen. Dabei soll der Einfluss einer, in dem Fall zweifach gestuften unabhängigen Variable, *Kinder mit Beratung* vs. *Kinder ohne Beratung*, auf eine abhängige Variable, die Persönlichkeit durch den JTCl 3-6, überprüft werden. Voraussetzungen für die Anwendung dieses Verfahrens wie Normalverteilung sollen mittels Kolmogorov-Smirnov-Test sowie Shapiro-Wilk-Test und Varianzhomogenität durch den Levene-Test, welcher nach Bortz (2005, S. 286) gegen Verletzungen der Normalverteilung robust reagiert, überprüft werden. Als Alternative für eine Verletzung der bedingten Voraussetzungen kann nach Bortz (2005, S. 286) die Welch-James-Prozedur eine einfaktorielle Varianzanalyse alternativ ersetzen. Bei etwaiger grober Verletzung der Voraussetzungen durch den Datensatz muss auf parameterfreie Verfahren wie den T-Test für unabhängige Stichproben zurückgegriffen werden.

Für die Fragestellung II soll eine mehrfaktorielle stufenweise kanonische Diskrimanzanalyse zur Anwendung kommen. Dieses Verfahren untersucht die Bedeutung der unabhängigen Variablen, Skalen des JTCl 3-6, für die Unterscheidung der angenommenen Gruppen, *Kinder mit Beratung* versus *Kinder ohne Beratung*. Als abhängige dichotome Gruppenvariable fungiert *Beratungsbedarf* und als unabhängige Variablen, die Skalen des JTCl 3-6.

Für die Fragestellung III sollte eine zweifaktorielle Varianzanalyse für unabhängige Gruppen zum Einsatz kommen. Als abhängige Variable gilt dabei die Persönlichkeit durch den JTCl 3-6, und als je zweifach gestufte unabhängige Variablen gelten *Beratungsbedarf* sowie das *Geschlecht*. Bei Nicht-Gegebenheit der statistischen Voraussetzungen für parametrische Verfahren wie die Varianzanalyse muss auf eine Rangvarianzanalyse zurückgegriffen werden.

Für alle Signifikanztests wird ein Signifikanzniveau von $\alpha = 0.05$ angenommen. Werte, die diesen unterschreiten, bedeuten ein signifikantes Ergebnis.

5. Ergebnisse und Interpretation

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der statistischen Auswertung präsentiert werden. Die Darstellung richtet sich dabei nach der Abfolge der zu beantwortenden Fragestellungen. Es werden allgemeine deskriptive Ergebnisse, eine kurze Darstellung der statistischen Voraussetzungen und im Anschluss Ergebnisse der angewendeten hypothesenprüfenden Auswertungsmethoden geliefert.

5.1 *Verteilung der Persönlichkeitsausprägungen nach dem JTCl 3-6 von Kindern mit Beratung und Kindern ohne Beratung*

Deskriptive Ergebnisse zur Veranschaulichung der Verteilungen der Skalenausprägungen des JTCl 3-6 sollen so etwaige Unterschiede in Form von Ausprägungstendenzen zwischen den Gruppen und Geschlechtern sichtbar machen. Diese werden daraufhin erläutert.

Für die jeweilige Gruppe, *Kinder mit Beratung* und *Kinder ohne Beratung*, sollen Mittelwerte und Standardabweichungen über die Subskalen und Hauptskalenebene, angegeben in interpretierbaren T-Werten, im Folgenden in Tabelle 9 gegenübergestellt und geliefert werden. Es folgt eine Darstellung, getrennt für die jeweiligen Geschlechter, in Tabelle 10.

Tabelle 9: Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (s) der Ausprägungen in den Subskalen und Hauptskalen pro Gruppe, angegeben in T-Werten, die Hauptskalen sind dabei fett hervorgehoben. Groß N bedeutet die Anzahl der Gesamtstichprobe, klein n die Anzahl innerhalb der Teilstichproben.

Persönlichkeit	Beratungsbedarf N= 66			
	Ohne Beratung n= 35		Mit Beratung n= 31	
JTCl 3-6				
Temperament	MW	s	MW	s
Explorative Erregbarkeit NV1	48,22	9,25	54,00	11,01
Impulsivität NV2	48,14	11,35	55,61	12,75
Extravaganz NV3	50,68	10,00	55,25	8,77
Regellosigkeit NV4	47,02	9,05	52,48	12,69
Neuerverhalten NV	46,88	10,22	49,23	10,29
Zukunftssorgen SV1	45,20	8,45	52,38	13,86
Angst vor Ungewissem SV2	48,45	9,19	54,29	11,72
Schüchternheit SV3	48,00	9,27	52,54	11,19
Ermüdbarkeit SV4	47,77	11,78	50,64	11,62
Schadensvermeidung SV	46,11	9,29	47,82	10,43
Empfindsamkeit BA1	54,28	10,56	54,19	11,59
Bindung/emotionale Offenheit BA2	50,14	10,33	50,03	12,81
Abhängigkeit BA3	51,00	11,69	52,38	10,98
Belohnungsabhängigkeit BA	51,22	9,40	53,58	10,724
Beständigkeit BV1	50,08	10,34	49,25	10,81
Perfektionismus/ Ehrgeiz BV2	49,77	10,52	55,45	10,69
Beharrungsvermögen BV	49,85	10,57	52,38	10,90
Charakter				
Zielbewusstheit/Einfallsreichtum SL1	53,60	10,46	49,93	12,67
Selbstakzeptanz SL2	53,54	7,10	44,96	13,80
Selbstlenkungsfähigkeit SL	53,94	8,90	47,32	12,42
Soziale Akzeptanz KO1	49,88	12,93	44,38	14,14
Einfühlungsvermögen/ Empathie KO2	53,82	10,52	46,90	12,76
Kooperativität KO	52,37	12,29	45,12	14,14
Fantasie ST1	48,14	9,88	49,16	9,73
Spiritualität ST2	51,68	10,96	55,19	12,00
Selbsttranszendenz ST	49,25	10,41	51,61	10,56

Tabelle 10: Mittelwerte (*M*) und Standardabweichungen (*s*) der Ausprägungen in den Hauptskalen pro Gruppe und Geschlecht, angegeben in *T*-Werten.

JTCI 3-6	Ohne Beratungsbedarf				Mit Beratungsbedarf			
	Buben n=18		Mädchen n=17		Buben n=22		Mädchen n=9	
<i>Temperament</i>	<i>M</i>	<i>s</i>	<i>M</i>	<i>s</i>	<i>M</i>	<i>s</i>	<i>M</i>	<i>s</i>
<i>NV</i>	46,88	10,22	49,23	10,29	56,04	13,28	53,44	8,29
<i>SV</i>	46,11	9,29	47,82	10,43	55,63	11,58	48,77	13,57
<i>BA</i>	51,22	9,40	53,58	10,724	51,18	11,966	56,00	13,190
<i>BV</i>	52,61	8,97	46,94	11,60	51,77	11,90	53,88	8,41
<i>Charakter</i>	<i>M</i>	<i>s</i>	<i>M</i>	<i>s</i>	<i>M</i>	<i>s</i>	<i>M</i>	<i>s</i>
<i>SL</i>	56,16	6,44	51,58	10,63	45,90	11,97	50,77	13,53
<i>KO</i>	54,94	12,44	49,64	11,87	43,81	15,46	48,33	10,30
<i>ST</i>	49,61	10,19	48,88	10,93	50,86	10,83	53,44	10,24

In Tabelle 9 wird ersichtlich, dass die Mittelwerte der Gruppe *Kinder mit Beratung* über alle Temperamentsskalen hinweg höhere Werte erreichen als die der Gruppe *Kinder ohne Beratung*. Diese erzielen auch höhere Schwankungsbreiten in Form der Standardabweichungen. Demnach unterliegen die erhobenen Daten für die einzelnen *JTCI 3-6* Skalen der *Kinder mit Beratung* einer höheren Variation. Für die Charakterskalen mit Ausnahme der Skala *Selbsttranszendenz* können niedrigere Ausprägungen der Mittelwerte für die *Kinder mit Beratung* registriert werden (siehe Tab. 9). Diese weisen abermals höhere Standardabweichungen auf.

Tabelle 10 zeigt die Verteilungen der Mittelwerte über die Geschlechter für die jeweiligen Gruppen. Bei *Kindern ohne Beratung* ist ersichtlich, dass die Mittelwerte der Ausprägungen in den Temperamentsskalen der Mädchen höher sind, abgesehen von der Skala *Beharrungsvermögen* als bei den Buben derselben Gruppe. Für die Charakterskalen verhält es sich genau umgekehrt. Dabei ist eine größere Standardabweichung für die *Mädchen*

ohne Beratung, außer für die Charakterskala *Kooperativität*, gegeben. Demnach fällt in der Gruppe der *Mädchen ohne Beratung* die Variation ihrer JTCl 3-6 Skalenausprägungen breiter aus.

Innerhalb der *Kinder mit Beratung* sind höhere Mittelwerte für Buben in den Skalen *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* zu beobachten, aber höhere Ausprägungen der Mädchen in den Skalen *Belohnungsabhängigkeit* und *Beharrungsvermögen*. Im Gegensatz zu den *Kindern mit Beratung* sind bei den *Kindern ohne Beratung* höhere Mittelwerte der Charakterskalen bei Buben zu registrieren. Abgesehen der Skala *Selbsttranszendenz* bei der *Mädchen mit Beratung* die höchsten Mittelwerte vorweisen. Standardabweichungen über alle sieben Skalen der Buben sind bei *Kindern mit Beratung* sichtbar höher als bei *Kindern ohne Beratung*. Dies bedeutet eine höhere Bandbreite der Skalenausprägungen bei den *Kindern mit Beratung*.

5.2 Die Persönlichkeit im JTCl 3-6 von Kindern mit Beratung versus Kindern ohne Beratung im Vergleich

Die in dieser Studie erhobenen Daten der Stichprobe entsprechen den Kriterien des Skalenniveaus und der Normalverteilung als Grundvoraussetzung für die Anwendung höherer statistischer Verfahren wie den T-Test. Im Anhang können Ergebnisse zum Shapiro-Wilk-Test und Kolmogorov-Smirnov-Test mit Lilliefors-Korrektur sowie zur Schiefe und Kurtosis nachgelesen werden (siehe Anhang Tab. B1 und B2). Zur geplanten Anwendung einer einfaktoriellen Varianzanalyse sind die Voraussetzungen der Varianzhomogenität für eine Hauptskala, *Selbstlenkungsfähigkeit* sowie die Subskala *Zukunftssorgen* (SV1) auf T-Wert-Ebene sowie zusätzlich auf Rohwertsummenebene für die Subskala *Bindung/emotionale Offenheit* (BA2) nicht gegeben. Genaue Ergebnisse dazu können im Anhang (siehe Tab. B3, B4 und B5) nachgelesen werden.

Dementsprechend muss im Folgenden auf die Welch-James-Prozedur, den Brown-Forsythe-Test und den T-Test für unabhängige Stichproben mit Berücksichtigung inhomogener Varianzen, zurückgegriffen werden. Die Auswertungen gerade genannter Verfahren stimmen bezüglich signifikanter Ergebnisse überein.

Für etwaige Signifikanzen der Ergebnisse gilt durchgehend ein zweiseitiges Signifikanzniveau von $\alpha = 0.05$ aufgrund der Ungerichtetheit der Fragestellungen. Dabei sind Werte niedriger als 0.05 als signifikant zu interpretieren.

Der T-Test ergibt bezüglich der *JTCI 3-6* Hauptskalen auf T-Wert-Ebene signifikante Ergebnisse in den Temperamentsskalen *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* sowie den Charakterskalen *Selbstlenkungsfähigkeit* (mit Berücksichtigung auf Varianzungleichheit der Skala) und *Kooperativität* zwischen *Kindern mit Beratung* und *Kindern ohne Beratung*. Dies bedeutet, dass sich *Kinder mit* und *ohne Beratung* bezüglich der genannten *JTCI 3-6* Skalen überzufällig voneinander unterscheiden. Die Ergebnisse einschließlich des Testkennwertes sind in Tabelle 11 veranschaulicht.

Ergebnisse bezüglich der dazugehörigen Subskalen (T-Wertebene) sowie die draus resultierenden statistischen Kennwerte sind in Tabelle 12 wiedergegeben. So können auf Subtestebene signifikante Unterschiede der Skalen *Explorative Erregbarkeit (NV1)*, *Impulsivität (NV2)* und *Regellosigkeit (NV4)* identifiziert werden. Das bedeutet, dass sich die Mittelwerte der *Kinder ohne* und *mit Beratung* in diesen Subskalen signifikant voneinander unterscheiden. Weiters werden in den Inhaltsfacetten *Zukunftssorgen (SV1)* und *Angst vor Ungewissem (SV2)* signifikante Unterschiede registriert. Als einzige der nicht signifikant erscheinenden Hauptskala *Beharrungsvermögen* kann deren Facette *Perfektionismus/Ehrgeiz (BV2)* signifikant erscheinen.

Für die zweite Subskala der Charakterskala *Selbstlenkungsfähigkeit, Selbstakzeptanz (SL2)*, kann auch ein signifikanter Unterschied bezüglich

der zwei Gruppen vermerkt werden. Die Subskala *Einfühlungsvermögen* (KO2) erscheint im Mittelwertsvergleich der Gruppen signifikant.

Demnach ergeben die Hauptskalen *Neugierverhalten*, *Schadensvermeidung* sowie *Selbstlenkungsfähigkeit* und *Kooperativität* signifikante Mittelwertunterschiede zwischen *Kindern mit* und *ohne Beratung*. Detaillierte Ergebnisse auf Rohwertsummenebene und auch bezüglich der einzelnen Items können im Anhang nachgelesen werden. (siehe Tab. B6 und B7).

Tabelle 11: Ergebnisse des T-Tests für unabhängige Stichproben mit Berücksichtigung auf Varianzhomogenität unter Verwendung der JTCl 3-6 Hauptskalen, ausgeprägt in T-Werten. Die Signifikanz (*p*) für den Testkennwert *T* ist in der letzten Spalte ersichtlich.

JTCl 3-6 Skalen T-Wert		T-Test für Mittelwertsgleichheit		
		T	df	p (2-seitig)
NV	Varianzen sind gleich	-2,664	64	,010
SV	Varianzen sind gleich	-2,457	64	,017
BA	Varianzen sind gleich	-,076	64	,940
BV	Varianzen sind gleich	-,956	64	,343
SL	Varianzen sind gleich	2,509	64	,015
	Varianzen sind nicht gleich	2,460	53,720	,017
KO	Varianzen sind gleich	2,226	64	,030
ST	Varianzen sind gleich	-,911	64	,366

Tabelle 12: Ergebnisse des T-Tests für unabhängige Stichproben auf Subskalenebene unter Verwendung der JTCl 3-6 Subskalen, ausgeprägt in T-Werten.

JTCl 3-6 Subskalen T-Wert	T-Test für die Mittelwertgleichheit		
	T	df	p (2-seitig)
NV1 Varianzen sind gleich	-2,313	64	,024
NV2 Varianzen sind gleich	-2,517	64	,014
NV3 Varianzen sind gleich	-1,962	64	,054
NV4 Varianzen sind gleich	-2,027	64	,047
SV1 Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	-2,575	64	,012
	-2,503	48,391	,016
SV2 Varianzen sind gleich	-2,262	64	,027
SV3 Varianzen sind gleich	-1,805	64	,076
SV4 Varianzen sind gleich	-,995	64	,324
BA1 Varianzen sind gleich	,034	64	,973
BA2 Varianzen sind gleich	,039	64	,969
BA3 Varianzen sind gleich	-,495	64	,622
BV1 Varianzen sind gleich	,318	64	,752
BV2 Varianzen sind gleich	-2,172	64	,034
SL1 Varianzen sind gleich	1,286	64	,203
SL2 Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	3,225	64	,002
	3,112	43,604	,003
KO1 Varianzen sind gleich	1,650	64	,104
KO2 Varianzen sind gleich	2,416	64	,019
ST1 Varianzen sind gleich	-,421	64	,675
ST2 Varianzen sind gleich	-1,241	64	,219

Als Ergänzung wurden gegen Verletzungen der Varianzhomogenität robuste Verfahren wie der Welch-Test (Welch-James-Prozedur) und der Brown-Forsythe-Test angewendet, Ergebnisse und statistische Kennzahlen dazu können im Anhang (Tab. B8) nachgelesen werden. Beide Verfahren liefern auf Hauptskalenebene gleiche Ergebnisse, die sich auch mit den Resultaten des T-Tests decken. Dies festigt die so gefundenen Unterschiede zwischen *Kindern mit* und *ohne Beratung* bezüglich der identifizierten JTCl 3-6 Skalen. Signifikante Unterschiede zwischen der Gruppe *Kinder ohne* und *mit Beratung* können durch den Welch- und Brown-Forsythe-Test in den JTCl 3-6 Skalen *Neugierverhalten*, *Schadensvermeidung*, *Selbstlenkungsfähigkeit* sowie *Kooperativität* gefunden werden. Auf Subtestebene unterscheiden sich die Ergebnisse im Vergleich zum T-Test nur bezüglich einer Inhaltsfacette. Hier erreichen nur die Facetten *Explorative Erregbarkeit* (NV1) und *Impulsivität* (NV2) signifikante Unterschiede, jedoch nicht die vierte Subskala (NV4). Innerhalb der Skala *Schadensvermeidung* erbringen die Subskalen *Zukunftssorgen* (SV1) und *Angst vor Ungewissen* (SV2) analoge signifikante Ergebnisse. Die Facetten *Selbstakzeptanz* (SL2) der Charakterskala *Selbstlenkungsfähigkeit* sowie *Einfühlungsvermögen* (KO2) der Skala *Kooperativität* ergeben ebenso signifikante Unterschiede zwischen *Kindern ohne* und *mit Beratung*. Auch die Subskala *Perfektionismus/Ehrgeiz* (BV2) erzielt im Welch- und Brown-Forsythe-Test als einzige einzelne Subskala, ohne Signifikanz der Hauptskala, ein signifikantes Ergebnis. Die genauen statistischen Kennzahlen beider Verfahren sind in im Anhang Tabelle B8 einsehbar.

Insgesamt bedeutet dies, dass sich die zwei Gruppen, *Kinder mit Beratung* von *Kindern ohne Beratung*, signifikant voneinander unterscheiden.

5.2.1 JTCl 3-6 Skalen die zwischen Kindern mit und ohne Beratung unterscheiden können

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Fragestellung II vorgestellt. Homogenität der Varianz-Kovarianz-Matrizen der Gruppen (Ergebnisse siehe Anhang Tab. B9) können als gegeben gesehen werden, was die Anwendung einer stufenweisen mehrfaktoriellen Diskriminanzanalyse erlaubt.

Die stufenweise Diskriminanzanalyse ergibt, dass die zwei JTCl 3-6 Temperamentsskalen *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* signifikant zwischen den Gruppen *Kinder mit Beratung* und *Kinder ohne Beratung* (Tab. 13) differenzieren. Der kanonische Korrelationskoeffizient (Tab. 14) besagt, dass sich 41,5 % der Varianz zwischen den Gruppen durch die JTCl 3-6 Skalen *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* erklären lassen. Die Signifikanz der Diskriminanzfunktion (Tab. 14) bedeutet, dass sich *Kinder mit Beratung* und *Kinder ohne Beratung* durch ihre Persönlichkeit, die Ausprägungen dieser zwei JTCl 3-6 Temperamentsskalenergebnisse, unterscheiden lassen. Die Skalen *Selbstlenkungsfähigkeit*, *Kooperativität*, *Beharrungsvermögen* und *Belohnungsabhängigkeit* können keinen weiteren Beitrag zur Varianzaufklärung zwischen den angenommenen Gruppen leisten (siehe Tabelle 15). Dabei können die jeweiligen Ausprägungen in den Skalen *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* die Kinder bezüglich *Beratung* und *ohne Beratung* klassifizieren. 62,1 % der Fälle (Tab. 15) können ausschließlich durch die zwei genannten Skalen den Gruppen korrekt zugeordnet werden. Im Folgenden sollen in tabellarischer Form diese Ergebnisse ersichtlich werden.

Tabelle 13: Ergebnisse der stufenweisen Diskriminanzanalyse: Aufgenommene JTCI 3-6 Skalen (mit einem minimalen F von 3.84) und entfernte (mit einem F geringer als 2.71). In der letzten Spalte ist die Signifikanz p ersichtlich.

Stufe	JTCI 3-6 Skalen	Wilks' Lambda							
						Exakt F			
	aufgenommen	Statistik	df1	df2	df3	Statistik	df1	df2	p
1	NV	,900	1	1	64,000	7,095	1	64,000	,010
2	SV	,827	2	1	64,000	6,569	2	63,000	,003

Tabelle 14: Ergebnisse der stufenweise Diskriminanzanalyse: In der ersten Zeile ist der Eigenwert abzulesen. In der zweiten Zeile ist die Prüfgröße der Diskriminanzfunktion Wilk's Lambda sichtbar, die signifikant ausfällt.

Funktion	Eigenwert	Kanonische Korrelation		
1	.209	.415		
Funktionstest	Wilk's Lambda	Chi²	df	p
1	.827	11.933	2	.003

Tabelle 15: Ergebnisse der stufenweisen Diskriminanzanalyse: Statistik der Variablen, die nicht in die Analyse eingehen. Im Folgenden bedeuten die Abkürzungen NV Neugierverhalten, SV Schadensvermeidung, BA Belohnungsabhängigkeit, BV Beharrungsvermögen, SL Selbstlenkungsfähigkeit, KO Kooperativität und ST Selbsttranszendenz.

Stufe	Toleranz	Min. Toleranz	F to Enter	Wilks' Lambda
0	NV	1,000	7,095	,900
	SV	1,000	6,038	,914
	BA	1,000	,006	1,000
	BV	1,000	,913	,986
	SL	1,000	6,294	,910
	KO	1,000	4,955	,928
	ST	1,000	,830	,987
1	SV	1,000	5,539	,827
	BA	,948	,439	,894
	BV	,912	2,969	,860
	SL	,936	3,193	,857
	KO	,228	,051	,899
	ST	,986	1,340	,881
2	BA	,945	,264	,824
	BV	,902	2,016	,801
	SL	,650	,306	,823
	KO	,228	,046	,827
	ST	,985	1,025	,814

Tabelle 16: Ergebnisse der stufenweisen Diskriminanzanalyse: Ergebnisse der Klassifikation signifikanter JTCl 3-6 Skalen: 62.1% der originalen Fälle konnten korrekt klassifiziert werden.

	Beratung	Vorhergesagte Gruppenzugehörigkeit		gesamt
		ohne	mit Beratung	
Original	ohne Beratung	22	13	35
	mit Beratung	12	19	31
Prozent	ohne	62,9	37,1	100,0
	mit Beratung	38,7	61,3	100,0

Tabelle 17: Stufenweise Diskriminanzfunktion: Übersicht der standardisierten kanonischen Diskriminanzfunktionskoeffizienten.

JTCl 3-6 Skalen	Funktion 1
Neugierverhalten	.740
Schadensvermeidung	.684

Tabelle 18: Stufenweise Diskriminanzanalyse: Die Strukturmatrix veranschaulicht absolute Korrelationen, zwischen Diskriminanzvariablen und den standardisierten kanonischen Diskriminanzfunktionskoeffizienten, der Diskriminanzfunktion Persönlichkeit (JTCl 3-6 Skalen).

JTCl 3-6 Skalen	Funktion 1
Neugierverhalten	.729
Schadensvermeidung	.673
Koperativität	-.641
Selbstlenkungsfähigkeit	-.550
Beharrungsvermögen	-.151
Belohnungsabhängigkeit	-.132
Selbsttranszendenz	-.058

Aus der Strukturmatrix (Tab. 18) wird ersichtlich, dass die Temperamentskala *Neugierverhalten* die höchste Diskriminanzfunktion aufweist. Das bedeutet, dass diese am besten zwischen den Gruppen zu unterscheiden vermag bzw. am meisten Varianz zwischen den Gruppen aufklären kann. *Kinder mit Beratung* weisen höhere Werte von *Neugierverhalten* auf (siehe auch Mittelwerte Tab. 8). Am zweitstärksten vermag die Temperamentsskala *Schadensvermeidung*, *Kinder mit Beratung* und *Kinder ohne Beratung*, adäquat ihren Gruppen zuzuweisen. Dabei zeigen *Kinder mit Beratung* höhere Ausprägungen in ihrer *Schadensvermeidung* auf, als *Kinder ohne Beratung*. Darüber hinaus können die übrigen JTCl 3-6 Skalen, auch die im Mittelwertvergleich (siehe 5.2) signifikant erscheinenden Skalen *Selbstlenkungsfähigkeit* und *Kooperativität*, keine weiteren Varianzanteile zwischen den postulierten Gruppen erklären (siehe auch Tab. 15 und 18). Weitere detaillierte Ergebnisse der Diskriminanzanalyse sind im Anhang einsehbar (Tab. B9- bis B12).

Insgesamt ergibt sich als Beantwortung der zweiten Fragestellung, dass sich *Kinder mit* und *ohne Beratung*, hinsichtlich ihrer Persönlichkeit im JTCl 3-6, durch die, als signifikant unterscheidenden Hauptskalen, *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung*, diskriminieren und zuordnen lassen.

5.3 Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Persönlichkeit im JTCl 3-6 bei Kindern mit und ohne Beratung im Vergleich

Aufgrund der Verletzungen der Varianzhomogenität (siehe 5.2) muss zur Beantwortung der dritten Fragestellung auf die Rangvarianzanalyse, (siehe 4.4) geprüft mittels Kruskal-Wallis Signifikanztest, zurückgegriffen werden. Dafür wurden die zwei Gruppen, *Kinder mit Beratung* und *Kinder ohne Beratung*, zusätzlich durch die Geschlechtszugehörigkeit gruppiert. So entstanden vier Gruppen, jeweils mit Geschlecht und Beratung kombiniert.

Die Gruppengrößen sind in Tabelle 19 mit N angegeben. Neun Mädchen beinhaltet die Gruppe *Mädchen mit Beratung* und 22 Buben die Gruppe *Buben mit Beratung* (siehe 5.1, Tab. 9). Die Gruppe, *Mädchen ohne Beratung*, enthält 17 Mädchen, die Gruppe, *Buben ohne Beratung*, 18 Buben. Im Folgenden soll die Rangbildung über die *JTCI 3-6* Hauptskalen zwischen den Gruppen in tabellarischer Form in Tabelle 19 ersichtlich gemacht werden, wobei der erste Rang mit den niedrigsten Ausprägungen kodiert ist. Die simultane Präsentation der Gruppenmittelwerte soll diese Ergebnisse inhaltlich ergänzen. Es werden nach der Rangfolge einer Skala, Ergebnisse der Signifikanzprüfung dieser, anhand Kruskal-Wallis-Test, mit dem Testkennwert χ^2 dargestellt.

Tabelle 19: Ergebnisse der Rangvarianzanalyse für vier Gruppen anhand der Hauptskalensummen in T-Werten sowie des Kruskal-Wallis-Tests zur Prüfung der Signifikanz der Rangfolge mit dem Testkennwert Chi-Quadrat. Die Ränge werden in geordneter Reihenfolge veranschaulicht, dabei enthält der erste Rang stets die niedrigste Ausprägung der Skalen T-Werte. In der zweiten Spalte sind Gruppenmittelwerte einsehbar (M). Im Folgenden bedeuten die Abkürzungen NV Neugierverhalten, SV Schadensvermeidung, BA Belohnungsabhängigkeit, BV Beharrungsvermögen, SL Selbstlenkungsfähigkeit, KO Kooperativität und ST Selbsttranszendenz.

JTCI 3-6 Skalen T-Wert	Gruppen für Ranganalyse	M	N	Mittlerer Rang
NV	1. Buben ohne Beratung	46.88	18	26,33
	2. Mädchen ohne Beratung	49.23	17	30,35
	3. Mädchen mit Beratung	53.44	9	37,72
	4. Buben mit Beratung	56.04	22	40,07
	Gesamt	51.43	66	
Chi ²		5.985		
df		3		
asympt. p		.112		

JTCI 3-6 Skalen T-Wert	Gruppen für Ranganalyse	M	N	Mittlerer Rang
SV	1. Buben ohne Beratung	46.11	18	27,72
	2. Mädchen mit Beratung	48.77	9	30,06
	3. Mädchen ohne Beratung	47.82	17	30,18
	4. Buben mit Beratung	55.63	22	42,20
	Gesamt	50.09	66	
	Chi ² df asympt. p	6.969 3 .073		
BA	1. Buben ohne Beratung	51.22	18	31,14
	2. Buben mit Beratung	51.18	22	31,91
	3. Mädchen mit Beratung	56.00	9	38,44
	4. Mädchen ohne Beratung	53.58	17	35,44
	Gesamt	52.46	66	
	Chi ² df asympt. p	1.20 3 .753		
BV	1. Mädchen ohne Beratung	46.94	17	27,50
	2. Buben mit Beratung	51.77	22	34,89
	3. Buben ohne Beratung	52.61	18	35,56
	4. Mädchen mit Beratung	53.88	9	37,33
	Gesamt	51.04	66	
	Chi ² df asympt. p	2.349 3 .503		
SL	1. Buben mit Beratung	45.90	22	25,45
	2. Mädchen ohne Beratung	51.58	17	34,15
	3. Mädchen mit Beratung	50.77	9	34,22
	4. Buben ohne Beratung	56.16	18	42,36
	Gesamt	50.83	66	
	Chi ² df asympt. p	7.770 3 .051		

JTCl 3-6 Skalen T-Wert	Gruppen für Ranganalyse	M	N	Mittlerer Rang
KO	1. Buben mit Beratung	43.81	22	26,55
	2. Mädchen mit Beratung	48.33	9	31,56
	3. Mädchen ohne Beratung	49.64	17	34,00
	4. Buben ohne Beratung	54.94	18	42,50
	Gesamt	48.96	66	
Chi ²		6.961		
df		3		
asympt. p		0.073		
ST	1. Mädchen ohne Beratung	48.88	17	31,35
	2. Buben ohne Beratung	49.61	18	32,39
	3. Buben mit Beratung	50.86	22	33,66
	4. Mädchen mit Beratung	53.44	9	39,39
	Gesamt	50.36	66	
Chi ²		1.125		
df		3		
asympt. p		.771		

In der Skala *Neugierverhalten* zeigen *Buben ohne Beratung* die geringsten Ausprägungen, *Buben mit Beratung* jedoch die höchsten. Bezogen auf die Skala *Schadensvermeidung* verhält sich die Rangreihe ebenso. In der Skala *Belohnungsabhängigkeit* verteilen sich die niedrigsten Ausprägungen (Rang 1) an *Buben ohne Beratung* und die höchsten Ausprägungen an *Mädchen ohne Beratung* (Rang 4). Die niedrigsten Ausprägungen der Skala *Beharrungsvermögen* erreichen *Mädchen ohne Beratung*, die höchsten Ausprägungen *Mädchen mit Beratung*. Für die Charakterdimension *Selbstlenkungsfähigkeit* entfallen die niedrigsten Ausprägungen auf *Buben mit Beratung* und die höchsten Ausprägungen auf *Buben ohne Beratung*. In der Skala *Kooperativität* verteilen sich die Ränge 1 und 4 genau gleich, auf *Buben mit Beratung* und *Buben ohne Beratung*. Auf *Mädchen ohne Beratung* entfallen in der Skala *Selbsttranszendenz* die niedrigsten Werte, auf *Mädchen mit Beratung* die höchsten. Den Signifikanzprüfungen ist zu entnehmen, dass sich die vier Gruppen über die sieben Hauptskalen nicht

überzufällig unterscheiden. Das bedeutet, dass sich Mädchen und Buben bezogen auf die jeweiligen Gruppen, *mit Beratung* und *ohne Beratung*, in ihren Ausprägungen der JTCl 3-6 Hauptskalen nicht signifikant voneinander unterscheiden. Demnach können überzufällige Geschlechtsunterschiede bezogen auf die Hauptskalen zwischen und innerhalb der Gruppen ausgeschlossen werden.

Bezüglich der Rangvarianzanalyse der Subskalen (Ergebnisse dazu siehe Anhang Tab. B13) muss erwähnt werden, dass ein signifikanter Unterschied, zwischen den vier Gruppen in der Subskala *Einfühlungsvermögen (KO2)*, registriert werden konnte. Es lässt sich jedoch durch die angewendete Methode, kein kausaler Rückschluss ziehen. *Buben mit Beratung* erreichen dabei die niedrigsten Werte in der Facette *Einfühlungsvermögen*, gefolgt von *Mädchen mit Beratung*. *Buben ohne Beratung* erhielten in dieser Subskala die höchsten Werte gefolgt von *Mädchen ohne Beratung*.

Bei den gerade präsentierten Ergebnissen fällt auf, dass *Buben mit Beratung* und *Buben ohne Beratung* in den vier JTCl 3-6 Skalen *Neugierverhalten*, *Schadensvermeidung*, *Selbstlenkungsfähigkeit* und *Kooperativität* jeweils den ersten oder letzten Rangplatz erhalten. Dem liegt zugrunde, dass die Mittelwerte dieser beiden Gruppen (siehe Tab. 19 Spalte M) sichtbar am weitesten voneinander divergieren. Diese Auffälligkeit veranlasst zu einer genauen Analyse der beiden Gruppen, *Buben mit Beratung* und *Buben ohne Beratung*, mittels T-Test für unabhängige Stichproben, die im Folgenden in Tabelle 20 präsentiert werden sollen. Ergebnisse hinsichtlich der Varianzhomogenität sind im Anhang zu finden (Tab. B14).

Tabelle 20: Ergebnisse des T-Tests für unabhängige Stichproben mit den Gruppen *Buben mit Beratung* und *Buben ohne Beratung*, unter Berücksichtigung auf Varianzhomogenität mit Verwendung der JTCl 3-6 Hauptskalen, ausgeprägt in T-Werten. Die Signifikanz (*p*) für den Testkennwert *T* ist in der letzten Spalte ersichtlich.

JTCl 3-6 Skalen		T-Test auf Mittelwertgleichheit		
		t	df	p 2- seitig
Neugierverhalten	Varianzgleichheit	2,399	38	,021
Schadensvermeidung	Varianzgleichheit	2,822	38	,008
Belohnungsabhängigkeit	Varianzgleichheit	,012	38	,991
Beharrungsvermögen	Varianzgleichheit	,247	38	,806
Selbstlenkungsfähigkeit				
	Varianzungleichheit	3,452	33,343	,002
Kooperativität	Varianzgleichheit	2,466	38	,018
Selbsttranszendenz	Varianzgleichheit	-,373	38	,711

Der T-Test für unabhängige Stichproben mit den Gruppen *Buben mit* und *ohne Beratung* ergibt signifikante Unterschiede hinsichtlich der, eben in der Rangvarianzanalyse für diese zwei Gruppen auffallenden JTCl 3-6 Skalen, *Neugierverhalten*, *Schadensvermeidung*, *Selbstlenkungsfähigkeit* und *Kooperativität*. Das bedeutet, dass sich innerhalb der Gruppe der Buben überzufällige Unterschiede in der Dimension *Beratung* bezüglich deren Persönlichkeit zeigen lassen. In Ergänzung zur zentralen Fragestellung kann gesagt werden, dass sich Unterschiede hinsichtlich der Persönlichkeit im JTCl 3-6 in den Skalen *Neugierverhalten*, *Schadensvermeidung*, *Selbstlenkungsfähigkeit* und *Kooperativität* zwischen Kindern mit *Beratung*

und *Kindern ohne Beratung* sowie auch allein zwischen den Gruppen der *Buben mit Beratung* und *ohne Beratung* registrieren lassen.

Insgesamt kann also die dritte Fragestellung folgendermaßen beantwortet werden: Es konnten, bezogen auf die erhobene Stichprobe, keine Geschlechtsunterschiede in der mütterlichen Einschätzung der Persönlichkeit durch den *JTCl 3-6* innerhalb und zwischen *Kindern mit* und *ohne Beratung* bezüglich der Hauptskalen auf T-Wert Ebene, gefunden werden. Unter Berücksichtigung der zwei Faktoren Geschlecht und Beratungsbedarf erreichen die Gruppenunterschiede demnach nicht die Signifikanz. Allerdings unterscheiden sich *Buben mit Beratungsbedarf* von *Buben ohne Beratung* in den Skalen *Neugierverhalten*, *Schadensvermeidung* und *Selbstlenkungsfähigkeit* sowie *Kooperativität*.

6. Diskussion

Die zentrale Frage dieser Arbeit widmete sich dem Vorhandensein von Unterschieden in der Persönlichkeit durch den JTCl 3-6 (Goth & Schmeck, 2009) bei 3 bis 6 jährigen *Kindern mit Beratung* und *ohne Beratung*. Die Grundlage dafür bildeten mütterliche Urteile, einerseits durch ihr Beanspruchen von psychologischer Beratung für ihr Kind und, andererseits durch ihre Angaben im JTCl 3-6. Die Zielsetzung war den noch gering empirisch belegten diagnostischen Nutzen des Fragebogenverfahrens JTCl 3-6 für die interessierende Altersgruppe, bezüglich der universitären Beratungspraxis, zu untersuchen. Dieser Fragestellung gehen, beginnend bei Thomas und Chess (Thomas et al., 1968), vielfach empirisch belegte Annahmen, über den Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Entwicklungsabweichungen, voraus. Aus diesen Forschungen resultierte auch die hier herangezogene theoretische Einbettung des biopsychosozialen Persönlichkeitsmodells. Dieses impliziert bestimmte Annahmen über Persönlichkeitsstrukturen bei in ihrer Entwicklung auffälligen Kindern. Daraus ergab sich die zweite Fragestellung dieser Arbeit. Diese beinhaltete die Überprüfung der spezifischen Skalen des JTCl 3-6 für die Geltung im Beratungsbereich, die konzipiert sein sollen, auffällige von unauffälligen Kindern unterscheiden zu können. Innerhalb der kindlichen Persönlichkeitsforschung stoßen einige Autoren (Else-Quest et al., 2006) auf Geschlechtsvariationen zwischen den Zusammenhängen bei Persönlichkeit und Entwicklung. Dies wird mit geschlechtsspezifischen Störungsprävalenzen in Bezug gebracht. Aus diesen Annahmen resultierte eine dritte Fragestellung, die sich mit einem möglichen Einfluss des Geschlechts beschäftigt, um die erste zentrale Frage stützen zu können. Dabei ergab die Untersuchung der vorliegenden Stichprobe von 66 Müttern 3- bis 6- jähriger Kinder, keine Geschlechtseinflüsse auf Hauptskalenebene des JTCl 3-6 innerhalb und zwischen *Kindern mit* und *ohne Beratung*. Unter Berücksichtigung der zwei Faktoren Geschlecht und Beratungsbedarf

wurden keine signifikanten Gruppenunterschiede sichtbar. Auf Subskalenebene konnte jedoch ein signifikanter Unterschied zwischen *Buben mit Beratung* ($n=22$), *Buben ohne Beratung* ($n=18$), *Mädchen mit Beratung* ($n=9$) sowie *Mädchen ohne Beratung* ($n=17$), in der Inhaltsfacette *Einfühlungsvermögen* (KO2) festgestellt werden. Wobei, aufgrund der Kombination der zwei Gruppenvariablen, Beratung und Geschlecht, keine eindeutige Zuschreibung des gefundenen Unterschiedes gemacht werden kann. Die gefundenen Unterschiede in der Subskala *Einfühlungsvermögen* zwischen den Gruppen können somit nicht alleine dem Kriterium der Beratung zugeschrieben werden. Dieser Einfluss kann, jedoch bei ausschließlicher Betrachtung der Hauptskalen, außer Acht gelassen werden. Innerhalb der Gruppe der Buben, *Buben mit Beratung* und *Buben ohne Beratung*, konnten aber signifikante Unterschiede in den Temperamentsskalen *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* sowie in den Charakterskalen *Selbstlenkungsfähigkeit* und *Kooperativität* gefunden werden. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Gesamtstichprobe.

Bezüglich der zentralen Fragestellung konnten nämlich signifikante Unterschiede zwischen *Kindern mit Beratung* ($n=31$) und *Kindern ohne Beratung* ($n=35$), bezogen auf die von Goth und Schmeck (2009) erwarteten Hauptskalen: *Neugierverhalten*, *Schadensvermeidung*, *Selbstlenkungsfähigkeit* und *Kooperativität*, gefunden werden. Die Subskala *Perfektionismus und Ehrgeiz* (BV1) ergab wider Erwarten (Goth & Schmeck, 2009) auch einen überzufälligen Unterschied zwischen den Gruppen, mit höheren Werten für die *Kinder mit Beratung*. Demnach werden *Kinder mit Beratung* von ihren Müttern als ehrgeiziger und perfektionistischer beschrieben, als *Kinder ohne Beratung*. Dies kann möglicherweise inhaltlich mit der Einrichtung der Beratungsstelle verbunden sein. Wie erwähnt (siehe 4.3.1) werden dort auch Fragestellungen bezüglich Leistungsverhalten und Schulberatung behandelt.

Ergebnisse der zweiten Fragestellung können erstere bekräftigen. Demnach können *Kinder mit Beratung* und *Kinder ohne Beratung* durch die angenommene Dimension, Persönlichkeit, adäquat unterschieden werden.

Dabei bilden die postulierten *JTCl 3-6* Skalen: *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* theoriekonform die Skalen, die signifikant anhand ihrer Ausprägungen zu 62.1 % eine korrekte Zuteilung der Gruppen *Kinder mit* und *ohne Beratung*, ermöglichen. Demnach weisen *Kinder mit Beratung* eine höher ausgeprägte Verhaltensaktivierung (NV) und Verhaltenshemmung (SV) auf, als *Kinder ohne Beratung*. Die nach Goth und Schmeck (2009) eigentlich als differenzierend postulierten Charakterskalen *Selbstlenkungsfähigkeit* und *Kooperativität* konnten demnach keinen weiteren Beitrag zur Unterscheidung der Gruppen leisten. Nach Goth und Schmeck (2009) sollen die zwei genannten Charakterskalen Angaben über die klinische Relevanz der Beeinträchtigung bzw. psychisches Wohlergehen liefern, zum einen den persönlichen Leidensdruck in Form von Selbstakzeptanz und zum anderen die soziale Anpassungsfähigkeit oder Funktionsfähigkeit in Form von Kooperationsfertigkeiten (siehe auch 2.1.2). Eine mögliche Erklärung für das hier gefundene widersprüchliche Ergebnis könnte demnach im Kriterium der Beratung zu finden sein, dessen zulaufendes Klientel vorwiegend keinem klinischen Schweregrad an psychischer Beeinträchtigung entspricht. Eine weitere Überlegung gilt der gehäuft auftretenden sozialen Erwünschtheit gerade in den Skalen der *Selbstlenkungsfähigkeit* und *Kooperativität* (siehe 4.2.1), die in der Beratungsstelle bei Leistungsabklärungsfragen aufgetreten sein könnte.

Zum Vergleich der Ergebnisse müssen aus Mangel bezüglich der hier interessierenden Altersgruppe, Untersuchungen von Rettew et al. (2004), anhand des JTCl 7-11 mit klinischen Stichproben, herangezogen werden. Diese konnten ebenso Unterschiede bezüglich *Neugierverhalten* eruieren. Für die Skala *Schadensvermeidung* hingegen fanden Rettew et al. (2004) keine Einflüsse. Die vorliegende Untersuchung ergab keine Hinweise auf das Vorliegen eines Risikotemperaments in Form extremer Skalenausprägungen bei *Kindern mit Beratung*, wie es Goth und Schmeck (2009, S. 112) und Rettew et al. (2008) bei klinischen Stichproben zeigen konnten. Es konnten hier lediglich Unterschiede im Vergleich zur Kontrollgruppe festgestellt werden. Dies kann, einerseits mit dem unterschiedlichen zugrunde liegenden Untersuchungsdesign, begründet werden. Goth und Schmeck (2009, S. 111)

fassten nämlich für ihre Studie die Altersbereiche der 3- bis 6-jährigen mit denen der 7- bis 11- jährigen zusammen. Andererseits werden die unterschiedlichen Ergebnisse darauf zurückgeführt, dass die genannten AutorInnen Kinder mit diagnostisch ausgewiesenen klinischen Symptomen heranzogen. Dies kann für die hier herangezogene Stichprobe aufgrund unterschiedlicher Zielsetzungen nicht gelten. Der in dieser Arbeit interessierende Beratungsbereich stellt nämlich, im Gegensatz zum Klinischen, eine breiter gestaffelte Kategorie dar. Diese wurde gerade deshalb gewählt, um zu untersuchen, ob klinisch differenzierende Verfahren wie der *JTCl 3-6*, auch für solche Stichproben gelten können. Demzufolge lassen die hier gefundenen Ergebnisse den Schluss zu, dass Mütter, die Beratung für ihre 3- bis 6- jährigen Kinder aufsuchen, ihren Kindern geringere Ausprägungen in entwicklungsfördernden Temperamentsstrukturen und eine geringere charakterliche Reife zuschreiben, als Mütter, die keine Beratung aufsuchen, jedoch keine Extremausprägungen. In diesem Zusammenhang erscheinen die Ergebnisse bezüglich der etablierten persönlichkeitspsychologischen Konstrukte, Verhaltensaktivierung und Verhaltenshemmung (Rothbart & Bates, 2006), angemessen. Denn diese sollen, in Abhängigkeit ihrer Ausprägungen, einen eindeutigen Bezug zu den klinischen Störungskategorien des Kindesalters, der externalisierenden und internalisierenden Verhaltens- und emotionalen Störungen, aufweisen (Goth & Schmeck, 2009, S. 42). Dafür sprechen eben die sich ergebenden stärker, jedoch nicht extrem, ausgeprägten Ladungen von *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* sowie deren Differenzierungsfähigkeit zwischen *Kindern mit* und *ohne Beratung*. Mütter, die Beratung aufsuchen, beschreiben ihre Kinder als erregbarer, impulsiver und weniger Regeln verschrieben (*NV*), als Mütter, die mit ihren Kindern keine Beratung aufsuchen, was externalisierenden Verhaltensweisen entsprechen soll (Goth & Schmeck, 2009). Gleichzeitig beschreiben diese Mütter ihre Kinder auch als ängstlicher in Bezug auf Ungewisses sowie besorgter hinsichtlich zukünftiger Geschehnisse (*SV*), als Mütter die keine Beratung aufsuchen, was mit internalisierendem Erleben gleichgesetzt werden kann (Goth & Schmeck, 2009, S. 42). Innerhalb der kindlichen Persönlichkeitsforschung

werden die genannten zwei Konstrukte als Störungskategorien oft unabhängig voneinander untersucht und vor allem parallel erhoben (Kochanska, 1997; Berdan et al., 2008). Dies ist mit der vorliegenden Studie nicht vergleichbar, da hier von weniger extrem ausgeprägten sowie einem mannigfaltigen Pool an Fragestellungen bezüglich Entwicklungsauffälligkeiten, ausgegangen wurde. So gesehen ist ein signifikanter Unterschied bezüglich *Kindern mit* und *ohne Beratung*, in den Skalen *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* gerechtfertigt.

Goth und Schmeck (2009, S. 24) nehmen nach theoretischen Implikationen hohe Ausprägungen von den Temperamentsskalen *Beharrungsvermögen* und *Belohnungsabhängigkeit* als entwicklungsfördernd an. Diese JTCl 3-6 Skalen betreffend konnte kein überzufälliger Unterschiede zwischen den Gruppen identifiziert werden. Bezüglich der Mittelwerte (siehe Tab. 8 in 5.1) lassen sich nur durchschnittliche Tendenzen registrieren, dass *Kinder mit Beratung* höherer *Belohnungsabhängigkeit* und ausgeprägteres *Beharrungsvermögen* aufweisen, als *Kinder ohne Beratung*. Bezogen auf Subskalenebene bedeutet dies genauer, dass *Kinder mit Beratung* als abhängiger (BA3), jedoch mit weniger Bindung (BA2) sowie als weniger beständig (BV1), jedoch als ehrgeiziger (BV2), beschrieben werden. Dadurch wird ersichtlich, dass die entwicklungsfördernden Subskalen dieser Temperamentsbereiche mit tendenziell höheren Ausprägungen den *Kindern ohne Beratung* zufallen, da diese als empfindsamer (BA1) und beständiger (BV1) beschrieben werden. Demnach tendiert die Beratungsgruppe nur auf Hauptskalenebene zu höheren Ausprägungen innerhalb dieser Skalen. Diese Tendenzen sind als geringfügig einzuschätzen. Sie lassen sich mit der Diversität und der Integration von leistungsspezifischen Fragen in der Beratungspraxis, aus der die Stichprobe stammt, erklären.

Weiters kann aus den vorliegenden Ergebnissen geschlossen werden, dass *Kinder mit Beratung* sich in den zwei bedeutenden Charakterskalen *Selbstlenkungsfähigkeit* und *Kooperativität* signifikant voneinander unterscheiden. Jedoch vermögen die Ausprägungen in genannten Charakterskalen die Kinder, hinsichtlich ihrer Gruppenzugehörigkeit, nicht zu

diskriminieren und zuzuordnen. Somit weisen *Kinder mit Beratung*, im Vergleich zu *Kindern ohne Beratung*, nach Angaben ihrer Mütter eine reduzierte charakterliche Reife auf, lassen sich aufgrund derer aber nicht unterscheiden. Dies geht mit den theoretischen Annahmen konform, dass diese zwei Skalen zwischen psychischem Wohlbefinden und Beeinträchtigungen differenzieren sollen (Goth & Schmeck, 2009), da bei der Einrichtung einer Beratungsstelle klinisch ausgeprägte Beeinträchtigungen weniger bzw. nicht zu finden sein sollen. Theoretisch (Goth & Schmeck, 2009, S. 26) soll der *Charakter*, vor allem die Skalen *Selbstlenkungsfähigkeit* und *Kooperativität*, Aussagen über psychisches Wohlbefinden erlauben. Bei mittleren und hohen Ausprägungen kann auf ein positives Selbstkonzept sowie einen angemessenen und zufriedenstellenden Umgang mit der Umwelt und sich selbst geschlossen werden. Die hier gefundenen Ergebnisse besagen, dass Mütter, die Beratung suchen, ihre Kinder als weniger zielbewusst, persönlich unsicherer (*SL*) sowie weniger sozial akzeptiert (*KO*) beschreiben im Vergleich zu Müttern, die keine Beratung aufsuchen. Hervorgehoben werden muss, dass sich diese Ergebnisse für die zweite Subskala von *Kooperativität*, *Einfühlungsvermögen KO2*, nicht bestätigen lassen können, da sich für diese einer Variation bezüglich Geschlecht und Gruppenzugehörigkeit ergibt. Damit sind Störeinflüsse dieser Subskala nicht auszuschließen. Diese Erkenntnisse decken sich mit den Ergebnissen anderer AutorInnen (Berdan et al., 2008; Nigg, 2006; Nigg et al., 2010), die Zusammenhänge zwischen psychischen Auffälligkeiten bzw. Beeinträchtigungen und herabgesetzten Kontrollmechanismen sowie mangelnder sozialer Akzeptanz berichten. Die Mittelwerte (siehe Mittelwerte Tab. 9 und Tab. 10 in 5.1) befinden sich jedoch für *Kinder mit Beratung* im mittleren, also durchschnittlichen Bereich (*Selbstlenkungsfähigkeit* $M = 47,32$; *Kooperativität* $M = 45,12$). Demnach kann insgesamt nicht von einem unreifen bzw. in seiner Reife herabgesetzten Charakter für *Kinder mit Beratung* gesprochen werden. Es liegt viel mehr nahe, dass diese *JTCI 3-6* Skalen, im Vergleich zu *Kindern ohne Beratung*, systematisch geringer ausgeprägt, ausfallen. Gleichzeitig wird dies auch durch die fehlende Differenzierungsfähigkeit dieser zwei Charakterskalen zwischen *Kindern mit*

und *ohne Beratung* deutlich. Dies entspricht auch den praktischen Kriterien der universitären Beratungsstelle, da diese eben definitionsgemäß auch von klinischen Einrichtungen abgegrenzt ist. Einerseits besteht diese Abgrenzung durch die Bandbreite der dort bearbeiteten Fragestellungen sowie dem geringeren Schweregrad der herangetragenen Problematiken, bezogen auf die Entwicklung. Andererseits besteht sie durch die Form der resultierenden Hilfestellungen, eben Beratung und nicht zwingend Behandlung, wie sie in klinischen Settings zu finden ist.

Ein nicht dezidiert erwartetes weiteres Ergebnis stellten die signifikanten Unterschiede innerhalb der Gruppe der Buben, *mit* und *ohne Beratung*, in den genannten vier JTCl 3-6 Skalen dar. Demnach unterscheidet sich die Gruppe der Buben in den selben Skalen wie die der *Kinder mit* und *ohne Beratung*. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass sich nach Else-Quest et al. (2006) Buben in ihrer Schwierigkeit und Intensität der Problematik unterscheiden (siehe 2.3.5), was sich an den höheren bzw. niedrigeren Skalenmittelwerten der erhobenen Stichprobe für das Geschlecht der Buben auch zeigen lässt (siehe Tab. 10 in 5.1). Weitere Ursachen könnten in dem höheren Stichprobenumfang der Buben (n= 40) im Vergleich zu den Mädchen (n= 26) sowie der Ungleichverteilung der Geschlechter in den Gruppen, *Beratung* und *ohne Beratung*, begründet sein. Des Weiteren muss erneut auf die Diversität der herangetragenen Fragestellungen in der Beratungsstelle verwiesen werden, wo im Zeitraum der Erhebung, womöglich schwerwiegendere Fragestellungen bei Buben aufgetreten sein können. Demnach wurden *Buben mit Beratung* von ihren Müttern mit höherem *Neugieverhalten* und *Schadensvermeidung* sowie geringerer *Selbstlenkungsfähigkeit* und *Kooperativität* eingeschätzt im Vergleich zu *Buben ohne Beratung*.

Insgesamt unterscheidet sich diese Untersuchung zentral von den im zweiten Kapitel präsentierten und erläuterten Studien in diesem Forschungszweig, da keine Extremkriterien angenommen wurden. Deshalb können die gewonnenen Ergebnisse nicht in Bezug zu anderen empirischen

Ergebnissen gesetzt werden, aufgrund der bereits diskutierten Unterschiedlichkeit der wissenschaftlichen Untersuchungsdesigns (siehe 2.3). Die hier gefundenen Ergebnisse bedeuten aber, dass sich der *JTCI 3-6* als diagnostisches Instrument, vor allem durch die diagnostische Zielsetzung des Aufdeckens von Stärken und Risiken die Entwicklung betreffend, als nützlich erweisen kann. Daraus können nämlich aufbauend auf dem Goodness of Fit Beratungskonzept, Implikationen für die Beratung hinsichtlich der kindlichen Persönlichkeit geschlossen werden. So ergibt sich die Sinnhaftigkeit der Anwendung des *JTCI 3-6* für die universitäre Beratungspraxis, da die vorliegenden Ergebnisse eben für überzufällige Unterschiede in den postulierten Skalen sprechen bei *Kindern mit* und *ohne Beratung*. Aufgrund dieser gefundenen Unterschiede scheinen ein Einblick und eine Beratung hinsichtlich der kindlichen Persönlichkeit nach dem *JTCI 3-6*, für das, der Test- und Beratungsstelle zugehende, Klientel, vorwiegend Mütter, angebracht zu sein. Das nicht Vorliegen von Extremausprägungen innerhalb der untersuchten Population soll dem nicht zuwider laufen. Da solche auch aufgrund der Konzeption als Beratungseinrichtung, im Vergleich zu klinischen Anlaufstellen, nicht zu erwarten sein sollen. Daraus resultiert, dass den Temperaments- und Charakterbereichen (Goth & Schmeck, 2009) des *JTCI 3-6* Informationen bezüglich dem individuellen kindlichen Reaktionsspektrums und dem Umgang mit der Umwelt zu entnehmen sind. Daraus können grundlegende Implikationen und Therapieimplementierungen abgeleitet werden, was wieder den Nutzen für die Beratungseinrichtung unterstreicht.

7. Kritik und Ausblick

Insgesamt muss betont werden, dass die hier gefundenen Untersuchungsergebnisse vorwiegend als Richtungsentscheid gesehen werden müssen. Diese erlauben jedoch keine Aussagen über kausale Zusammenhänge sowie Generalisierungen. Das muss mit dem Verweis auf mangelnde empirische Belege, zur Entwicklung gerichteter Hypothesen für diese Altersgruppe, und der geringen Stichprobengröße, rekrutiert aus nur einer Beratungseinrichtung, begründet werden. Dementsprechend konnten die inhaltlichen Zusammenhänge, zwischen den *JTCI 3-6* Skalen und den jeweiligen individuellen Problemstellungen mit denen Mütter Beratungseinrichtungen aufsuchen, hier keine Beachtung finden. Gleichzeitig konnte aufgrund ungleicher Verteilung der Gruppen bezüglich Anzahl und Geschlecht, einer Berücksichtigung etwaiger in der Literatur eruierten Störvariablen, nur ungenügend Rechnung getragen werden. Die daraus resultierenden Inhomogenitäten der Varianzen, innerhalb und zwischen den Gruppen, lassen demnach begrenzte Aussagen zu. So ist diese Untersuchung aufgrund ihrer Zielsetzung sehr spezifisch in Bezug auf ihre Aussagekraft gehalten. Die Ergebnisse beschränken sich daher auf die universitäre Beratungspraxis für Kleinkinder.

Aufgrund der gefundenen Persönlichkeitsunterschiede, stellt sich nun die Frage, inwieweit diese auch mit den von den Müttern herangezogenen Vorstellungsgründen bei der Beratung, zusammenhängen. So gesehen kann diese Untersuchung als Basis dienen, um in Folge innerhalb der universitären Beratungseinrichtung spezifischere, aber auch allgemeinere Fragestellungen zu untersuchen. Diese sollen erlauben Zusammenhänge, zwischen Problemstellungen der Mütter und beschriebenen Persönlichkeitsstrukturen im *JTCI 3-6*, herauszufinden. Daneben scheint eine umfangreichere Untersuchung mit Berücksichtigung von Kontrollvariablen durch das Heranziehen größerer Stichproben mit Gleichverteilung sinnvoll

und von hohem Interesse bezüglich der Validität. Etwaige Störvariablen wie das Geschlecht (Else-Quest et al., 2006) können so adäquat identifiziert und eliminiert werden. Durch das Heranziehen eines größeren Stichprobenumfangs mit der Einbeziehung verschiedener psychologischer Beratungseinrichtungen, könnten generalisierbare Aussagen getroffen werden. Damit sei dann ein breiteres Spektrum von Fragestellungen gewährleistet, da diese ja von Grund auf in psychologischen Beratungseinrichtungen divergieren. Bei der vorliegenden Untersuchung ist deshalb nicht auszuschließen, dass bestimmte Fragestellungen häufiger auftraten, als andere, da diese nicht berücksichtigt werden konnten. Es muss daher beachtet werden, dass im erhobenen Zeitraum von Oktober 2009 bis Juli 2010 auch zufällig Schullaufbahnberatungsfragen oder Hochbegabungsfragen gehäuft aufgetreten sein könnten. Demnach stellt eine Erhebung und Mitberücksichtigung der Vorstellungsgründe von Müttern, die Beratung für ihre Kinder suchen, in zukünftigen Untersuchungen einen hohen Informationsgehalt dar. Dies könnte im Kategorisieren und Etablieren der häufigsten Vorstellungsgründe bestehen, die bei zukünftigen Untersuchungen erfragt werden sollten.

Der Beitrag und Wert dieser Arbeit besteht daher durch seine explorative Leistung, die weitere Untersuchungen zur Spezifizierung und Verallgemeinerung der Ergebnisse nach sich ziehen sollen bzw. müssen. Nur dann kann der allgemeine diagnostische Nutzen des *JTCI 3-6* im Sinne psychologischer Beratungseinrichtungen genauer beurteilt werden.

Eine, in Folge dieser Studie entstandene, grundlegende Frage betrifft jedoch auch die Methode des Einsatzes von Fragebogenverfahren zur Beurteilung der kindlichen Persönlichkeit. Mit der Erhebung an nur einer Bezugsperson, nämlich der Mutter, wird ausschließlich von deren Einschätzung ausgegangen, die nach Rothbart und Bates (2006) als subjektiv erscheint (siehe 2.2.1). Dies stellt eine Begrenzung bezüglich einer objektiven Aussagekraft über die gefundenen Unterschiede dar. Dies betrifft auch zukünftige Studien bezüglich ähnlicher Fragestellungen, und stellt eine in der

Altersgruppe der 3- bis 6-jährigen diagnostisch beschränkte Zugänglichkeit der Angaben zur Persönlichkeitsstruktur durch ausschließliche Aussagen der Mutter dar. Obwohl des innerhalb der psychologischen Entwicklungsforschung anerkannten diagnostischen Zugangs des Informationsgewinns über die primäre Bezugsperson, in diesem Fall die Mutter als Entwicklungsdiagnostiker (Rothbart & Bates, 2006), stellt sich hier die Frage der Generalisierbarkeit der Ergebnisse und deren Schlussfolgerungen. Es erscheint bedenklich als einziges Kriterium für die Beurteilung des betreffenden Kindes mütterliche Quellen heranzuziehen. Für die vorliegende Untersuchung ist dies nur indirekt für die Interpretation und Verallgemeinerung der Ergebnisse relevant. Es wurde nämlich homogen und durchgehend auf Beschreibungen und Entscheidungen von Müttern zurückgegriffen. Bei exakter Interpretation der Ergebnisse muss darauf verwiesen werden, dass sich nur die Mütter von 3- bis 6-jährigen Kindern, die Beratung für diese aufsuchen, in ihren Persönlichkeitsangaben im *JTCI 3-6* signifikant von Müttern unterscheiden, die keine Beratung aufsuchen. Um der Realität der individuellen kindlichen Persönlichkeit exakt Rechnung tragen zu können, müssten verschiedene Quellen zur Beurteilung der Persönlichkeit herangezogen werden. So sind Untersuchungen über die Unterschiedlichkeit von verschiedenen Urteilen, also mehrerer Bezugspersonen wie Vätern oder Erziehern, interessant, um die gefundenen Ergebnisse verallgemeinern zu können. Dazu trägt die parallel aus dieser Stichprobe hervorgegangene Untersuchung von Sabeva (in press) bei, die sich mit der Übereinstimmung von mütterlichen und väterlichen Urteilen im *JTCI 3-6* beschäftigt. Ergebnisse solcher Studien könnten einen Beitrag zur Gewichtung mütterlicher Persönlichkeitsangaben im *JTCI 3-6* leisten.

Insgesamt kann die vorliegende Diplomarbeitsstudie einen Beitrag zur Validierung des *JTCI 3-6* bei der Altersgruppe 3-bis 6-jährigen Kinder für die universitäre Test- und Beratungsstelle für Kleinkinder leisten. Die Geltung der aus dem *JTCI 3-6* resultierende theoretische Annahmen (Goth & Schmeck, 2009) konnten empirisch für die herangezogenen KlientInnen jetzt auch im

Beratungsbereich gezeigt werden. Eine Ausweitung der Validitätsannahmen des *JTCI 3-6* auf außeruniversitäre psychologische Beratungs-Unternehmungen sollte erst nach vorgeschlagenen weiteren Untersuchungen folgen. Demnach kann eine Geltung des *JTCI 3-6* nur begrenzt für andere Beratungsstellen geltend gemacht werden, mit Berücksichtigung auf die beschriebenen Einschränkungen.

Ein wichtiger zu Beginn dieser Arbeit diskutierter Aspekt (siehe 1.3) besteht in der Sinnhaftigkeit der Persönlichkeitsdiagnostik im Altersbereich von 3 bis 6 Jahren. Diese wird nicht von allen AutorInnen gestützt (McCrae et al. 2000; Ostendorf & Angleitner, 2004). Die Ergebnisse hier können jedoch als Beleg für die Nützlichkeit einer Erhebung in dieser Altersspanne gelten. Unabhängig der entwicklungspsychologischen Diskussionen über Anteile von Stabilität und Dynamik, muss nämlich auf den momentanen Nutzen der *JTCI 3-6* Erhebung verwiesen werden. Aufgrund der erhaltenen Ergebnisse bezüglich der Differenzierungsfähigkeit durch den *JTCI 3-6*, muss schlussfolgernd eine Art von Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Entwicklungsauffälligkeiten bestehen, der für die Mütter relevant erscheint. Mütter, die Beratung aufsuchen, zeichnen sich demnach durch Bedenken verschiedener Art aus, für die sie Hilfestellungen suchen. Dies zeigt sich im Vergleich zu Müttern, die keine Beratung suchen, durch die dementsprechende Beantwortung bzw. Einschätzung im *JTCI 3-6*. Bei Untersuchungen im Querschnitt, wie in diesem Fall, ist somit eine entwicklungsdynamische Diskussion hinsichtlich der prognostischen Aussagekraft der Ergebnisse hinfällig. Dies lässt sich, durch die implizierte Zielsetzung dieser Untersuchung sowie dem einmaligen Nutzen, den eine Beratungseinrichtung aus diesem diagnostischen Instrument ziehen kann (Goodness of Fit Beratung), begründen. Ein momentan aktuelles Problem soll dementsprechend entwicklungsfördernd beraten werden können. Dabei stellt sich nicht die Frage, ob sich die erhobenen Merkmale oder Ausprägungen, ohne diese Erhebung, durch das Voranschreiten der Entwicklung nivellieren. Des Weiteren muss die Angemessenheit der

Persönlichkeitsdiagnostik in diesem Altersbereich durch die hier gefundenen Ergebnisse positiv unterstrichen werden. Gerade aufgrund des implizierten diagnostischen Anspruches des *JTCI 3-6*, sollen Entwicklungsrisiken in Form von Stärken und Schwächen identifizieren werden können, und eben nicht vollendete Tatsachen. Gerade durch die Konzeption des *JTCI 3-6*, mit seiner Integration stabiler sowie variabler Persönlichkeitselemente, wurde versucht den genannten Einwänden im Voraus zu begegnen. Die Ableitung eines individuellen Passungskonzeptes soll Einblicke in stabilere und veränderbare Anteile der kindlichen Persönlichkeit gewähren. Dadurch wird die Möglichkeit geschaffen, zwischen dem kindlichen *Temperament* und der es umgebenden Umwelt, Kongruenz zu schaffen und somit charakterliche Reife zu fördern. Dies macht den *JTCI 3-6* gerade für psychologische Beratungseinrichtungen dieser Altersgruppe für den Förderbereich interessant und vor allem nützlich für die herankommenden KlientInnen. Abgesehen davon kann charakterliche Reifung im klinischen, beratungsspezifischen sowie auch Normalbereich stets eine erstrebenswerte Entwicklung darstellen und zwar für jeden Altersbereich.

8. Zusammenfassung

Zahlreiche Befunde sprechen für Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und psychischen Beeinträchtigungen in der Kindheit, wobei diese, aufgrund der in dieser Lebensspanne zentral integrierten Entwicklungsperspektive, theoretischen Diskursen unterliegen. Das Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, eine Ergänzung zu den fehlenden empirischen Evidenzen des Persönlichkeitsfragebogens *JTCl 3-6* (Goth & Schmeck, 2009) für den Altersbereich der Kleinkinder von 3 bis 6 Jahren in der universitären Test- und Beratungspraxis für Kleinkinder, zu liefern. Dieser interessiert vor allem aufgrund seines implizierten Persönlichkeitskonzepts von C. R. Cloninger. Es beansprucht differentialdiagnostisch psychisch auffällige von psychisch unauffälligen Kindern ab dem dritten Lebensjahr unterscheiden zu können. Genauso soll aus den Angaben im *JTCl 3-6* ein individuelles Goodness-of-Fit Beratungskonzept ableitbar sein. Die vorliegende Diplomarbeit untersuchte demnach die diagnostische Geltung des Junior Temperament und Charakter Inventars 3-6 (*JTCl 3-6*, Goth & Schmeck, 2009) nach dem biopsychosozialen Persönlichkeitsmodell von C. R. Cloninger für die universitäre Beratungsstelle. Es fand eine einmalige Erhebung des *JTCl 3-6* an einer Ad-Hoc-Stichprobe von insgesamt 66 Müttern 3- bis 6-jähriger Kinder, die psychologische Beratung für diese aufsuchten, und einer Kontrollgruppe von Müttern, die keine Beratung beanspruchten, statt. Zwei Gruppen, *Kinder mit Beratung* ($n=31$) und *Kinder ohne Beratung* ($n=35$), wurden so mittels T-Test und Welch-Test anhand ihrer Persönlichkeitsausprägungen in den *JTCl 3-6* Skalen verglichen. Die Anwendung einer Diskriminanzanalyse sollte Aussagen über die Differenzierungsfähigkeit der spezifischen *JTCl 3-6* Skalen zwischen den Gruppen erlauben. Dabei konnten signifikante Unterschiede zwischen *Kindern mit* und *ohne Beratung*, gefunden werden, wobei mittels Rangvarianzanalyse keine signifikanten Geschlechtsunterschiede auf

Hauptskalenebene, als etwaige Störvariable, identifiziert werden konnten. Signifikante Unterschiede fanden sich in den Charakterskalen des *JTCI 3-6 Selbstlenkungsfähigkeit* und *Kooperativität*, die den Reifegrad sowie psychisches Wohlbefinden einer Persönlichkeit diagnostizieren sollen und den Temperamentsskalen *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung*, welche differentialdiagnostische Hinweise bezüglich des Verhaltensstils liefern sollen. Die gleichen Unterschiede konnten auch allein in der Gruppe der *Buben* repliziert werden. Demnach unterscheiden sich *Buben mit Beratung* von *Buben ohne Beratung* ebenfalls signifikant in den vier genannten Skalen. Die Skalen *Neugierverhalten* und *Schadensvermeidung* vermögen auch zwischen *Kindern mit* und *ohne Beratung* zu 62.1% korrekt zu diskriminieren. Darüber hinaus konnte auf Subskalenebene ein unerwarteter signifikanter Unterschied der Facette *Perfektionismus und Ehrgeiz* ermittelt werden, der für höhere Ausprägungen der *Kinder mit Beratung* spricht. Dies wird mit der Thematik der Leistungsabklärung in Beratungseinrichtungen begründet. Mittelwerte beider Gruppen konnten keine Extremausprägungen in Form des postulierten Risikotemperaments (Goth & Schmeck, 2009) zeigen. Persönlichkeitseinschätzungen von Müttern, die Beratung aufsuchten attestierten ihren Kindern aber durchschnittlich einen geringeren Reifegrad als Mütter, die dies nicht taten. Aufgrund der Ergebnisse kann für diese erhobene Stichprobe ein Nutzen der Anwendung des Verfahrens im universitären Beratungsbereich geschlussfolgert werden. Um eine Generalisierbarkeit der Ergebnisse zu ermöglichen, bedarf es jedoch weiterer Untersuchungen.

9. Literaturverzeichnis

- Asendorpf, J. B. (2002). Die Persönlichkeit als Lawine: Wann und warum sich Persönlichkeitsunterschiede stabilisieren. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Persönlichkeit und Entwicklung* (S. 46-72). Weinheim: Beltz.
- Bates, J. E. & Wachs, T. D. (1994). *Temperament. Individual differences at the interface of biology and behavior*. Washington, D.C.: American Psychological Association.
- Berdan, L. E., Keane, S. P., & Calkins, S. D. (2008). Temperament and externalizing behavior: Social preference and perceived acceptance as protective factors. *Developmental Psychology*, 44, 957-968.
- Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaften 6. Auflage*. Heidelberg: Springer.
- Calkins, D. C. & Bell, A. B. (eds.) (2010). *Child Development: At the intersection of emotion and cognition*. Washington DC: American Psychological Association.
- Calkins, D. C. & Bell, A. B. (2010). Introduction: Putting the domains of development in perspective. In D.C. Calkins & A. B. Bell (Eds.), *Child Development: At the intersection of emotion and cognition* (pp. 3-13). Washington, DC: American Psychological Association.
- Calkins, S. D., Fox, N. A. & Marshall, T. R. (1996). Behavioral and physiological antecedents of inhibited and uninhibited behavior. *Child Development*, 67, 523-540.
- Caspi, A. (2000). The Child Is Father of the Man: Personality Continuities From Childhood to Adulthood. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78, 158-172.
- Chess, S. & Thomas, A. (1984). *Origins & Evolution of behavior disorders from infancy to early adult life*. New York: Brunner/Mazel

- Clark, L. A. (2005). Temperament as a unifying basis of personality and psychopathology. *Journal of Abnormal Psychology, 114*, 505-521.
- Cloninger, C. R. (2008). The psychobiological theory of temperament and character: Comment on Farmer and Goldberg (2008). *Psychological Assessment, 20* (3), 292-299.
- Cloninger, C. R. & Svrakic, D. M. (1997). Integrative psychobiological approach to psychiatric assesment and treatment. *Psychiatry, 60*, 120-141.
- Cloninger, S. C. (1996). *Personality. Description, dynamics, and development*. NY: Freeman.
- Corr, P. J. (Hrsg.). (2009). *The Cambridge Handbook of personality psychology*. Cambridge u.a.: University press.
- Crain, William C. (1992). *Theories of development. Concepts and Applications*. Englewood Cliffs. NJ: Prentice-Hall.
- Damon, W. & Eisenberg, N. (Hrsg.). (2006). *Handbook of child psychology. Social, emotional and personality development* (6. ed., Vol. 3). New York: Wiley.
- De Clercq, B., De Fruyt, F., Van Leeuwen, K. & Mervielde, I. (2006). The structure of maladaptive personality traits in childhood: Toward an integrative developmental perspective for DSM-V. *Journal of Abnormal Psychology, 115*, 639-657.
- De Fruyt, F., Bartels, M., Van Leeuwen, K. G., De Clerq, B., Decuyper, M. & Mervielde, I. (2006). Five types of personality continuity in childhood and adolescence. *Journal of Personality and Social Psychology, 91*, 538-552.
- Durbin, C. E., Hayden, E. P., Klein, D. N. & Olino, T. M. (2007). Stability of laboratory-assessed temperamental emotionality traits from ages 3 to 7. *Emotion, 7*, 388-399.
- Eisenberg, N., Valiente, C., Spinrad, T. L., Cumberland, A., Liew, J., Reiser, M., Zhou, Q. & Losoya, S. H. (2009). Longitudinal relations of children's effortful control, impulsivity, and negative emotionality to

their externalizing, internalizing, and co-occurring behavior problems. *Developmental Psychology*, 45, 988-1008.

Eisenberg, N., Eggum, N. D., Sallquist, J. & Edwards, A. (2010). Relations of self-regulatory/control capacities to maladjustment, social competence, and emotionality. In R. H. Hoyle (Hrsg.), *Handbook of personality and self regulation* (pp. 21-47). Malden, Mass.: Wiley-Blackwell.

Else-Quest, N. M., Hyde, J. S., Goldsmith, H. H. & Van Hulle, C. A. (2006). Gender differences in temperament: A Meta-Analysis. *Psychological Bulletin*, 132 (1), 33-72.

Feng, X., Shaw, D. S. & Silk, J. (2008). Developmental trajectories of anxiety symptoms among boys across early and middle childhood. *Journal of Abnormal Psychology*, 117, 32-47.

Gomez, R. (2009). Personality and attention deficit hyperactivity disorder. In P. J. Corr (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of personality psychology* (pp. 704-715). Cambridge u.a.: University press.

Goth, K. & Schmeck, K. (2009). *JTCl. Das Junior Temperament und Charakter Inventar. Eine Inventarfamilie zur Erfassung der Persönlichkeit vom Kindergarten- bis zum Jugendalter nach Cloningers biopsychosozialem Persönlichkeitsmodell*. Göttingen: Hogrefe.

Heath, A. C., Cloninger, C. R. & Martin, N. G. (1994). Testing a model for the genetic structure of personality: A comparison of the personality systems of Cloninger and Eysenck. *Journal of Personality and Social Personality*, 66 (4), 762-775.

Hoyle, R. H. (Hrsg.). (2010). *Handbook of personality and self regulation*. Malden, Mass.: Wiley-Blackwell.

Huey Jr., S. J. & Weisz, J.R. (1997). Ego control, ego resiliency, and the five-factor model as predictors of behavioral and emotional problems in clinic-referred children and adolescents. *Journal of Abnormal Psychology*, 106, 404-415.

- Janson, H. & Mathiesen, K. S. (2008). Temperament profiles from infancy to middle childhood: Development and associations with behavior problems. *Developmental Psychology*, 44, 1314-1328.
- Jüttemann, G. (Hrsg.). (2002). *Persönlichkeit und Entwicklung*. Weinheim: Beltz.
- Karevold, E., Røysamb, E., Ystrom, E. & Mathiesen, K. S. (2009). Predictors and pathways from infancy to symptoms of anxiety and depression in early adolescence. *Developmental Psychology*, 45, 1051-1060.
- Kochanska, G., Murray, K., Jaques, T. Y., Koenig, A. L. & Vandegeest, K. A. (1996). Inhibitory control in young children and its role in emerging internalization. *Child Development*, 67, 490-507.
- Kochanska, G. (1997). Multiple pathways to conscience for children with different temperaments: From toddlerhood to age 5. *Developmental Psychology*, 33 (2), 228-240.
- Lück, H. E. (2002). Geschichte der Psychologie. Strömungen, Schulen, Entwicklungen (Bd.1). In H. Selg & D. Ulich (Hrsg.), *Grundriss der Psychologie* (Band 1 eine Reihe in 22 Bänden). Stuttgart: Kohlhammer.
- McCrae, R. R., Costa Jr., P. T., Ostendorf, F., Angleitner, A., Hřebíčková, M., Avia, M. D., Sanz, J., Sánchez-Bernardos, M. L., Kusdil, E. M., Woodfield, R., Saunders, P. R. & Smith, P. B. (2000). Nature over nurture: Temperament, personality, and life span development. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78, 173-186.
- Mesman, J. & Koot, H. M. (2000). Common and specific correlates of preadolescent internalizing and externalizing psychopathology. *Journal of Abnormal Psychology*, 109, 428-437.
- Miner, J. L. & Clarke-Stewart, K. A. (2008). Trajectories of externalizing behavior from age 2 to age 9: Relations with gender, temperament, ethnicity, parenting, and rater. *Developmental Psychology*, 44, 771-786.

- Nigg, J. T., Martel, M. M., Nikolas, M. & Casey, B. J. (2010). Intersection of emotion and cognition in developmental psychopathology, in D.C. Calkins & A. B. Bell (eds.), *Child Development: At the intersection of emotion and cognition* (pp. 225-245). Washington DC: American Psychological Association.
- Nigg, J. T., John, O. P., Blaskey, L. G., Huang-Pollack, C. L., Willcutt, E. G., Hinshaw, S. P. & Pennington, B. (2002). Big Five Dimensions and ADHD Symptoms: Links between personality traits and clinical symptoms. *Journal of Personality and Social Psychology*, 83, 451-469.
- Nigg, J. T. (2006). Temperament and developmental psychopathology. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 47, 395-422.
- Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.) (2008). *Entwicklungspsychologie* (6. Auflage). Weinheim, Basel: Beltz.
- Ostendorf, F. & Angleitner, A. (2004). *NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae. Revidierte Fassung*. Göttingen: Hogrefe.
- Payk, T. R. (2007). *Psychopathologie. Vom Symptom zur Diagnose* (2. Auflage). Heidelberg: Springer.
- Petermann, F. (Hrsg.). (2008). *Lehrbuch der Klinischen Kinderpsychologie* (6. vollständig überarbeitete Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- Remschmidt, H. Schmidt, M. & Poustka, F. (Hrsg.). (2006). *Multiaxiales Klassifikationsschema für psychische Störungen des Kindes- und Jugendalters nach ICD-10 der WHO. Mit einem synoptischen Vergleich von ICD-10 und DSM-IV*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Rettew, D. C., Althoff, R. R., Dumenci, L., Ayer, L. & Hudziak, J. J. (2008). Latent profiles of temperament and their relations to psychopathology and wellness. *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry*, 47 (3), 273-281.
- Rettew, D. C, Copeland, W. B. A., Stanger, C. & Hudziak, J. J. (2004). Associations between temperament and DSM-IV externalizing disorders in children and adolescents. *Journal of Developmental and Behavioral Pediatrics*, 25 (6), 383-391.

- Roberts, B. W. & DelVecchio, W. F. (2000). The rank-order consistency of personality traits from childhood to old age: A quantitative review of longitudinal studies. *Psychological Bulletin*, 126, 3-25.
- Rothbart, M. K. & Ahadi, S. A. (1994). Temperament and the development of personality. *Journal of Abnormal Psychology*, 103, 55-66.
- Rothbart, M. K., Ahadi, S. A. & Evans, D. E. (2000). Temperament and personality: Origins and outcomes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78, 122-135.
- Rothbart, M. K. & Bates, J. E. (2006). Temperament. In W. Damon & N. Eisenberg (Hrsg.), *Handbook of child psychology. Social, emotional and personality development* (6. ed., Vol. 3, pp. 99-166). New York: Wiley.
- Rothbart, M. K., Derryberry, D. & Posner, M. I. (1994). A psychobiological approach to the development of temperament. In J. E. Bates & T. D. Wachs (Eds.), *Temperament. Individual Differences at the interface of biology and behavior* (pp. 83-116). Washington D.C.: American Psychological Association.
- Rothbart, M. K., Sheese, B. E. & Conratt, E. D. (2009). Childhood temperament. In P. J. Corr (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of personality psychology* (pp. 177- 190). Cambridge u.a.: University press.
- Rubin, K. H., Burgess, K. B., Dwyer, K. M. & Hastings, P. D. (2003). Predicting preschoolers' externalizing behaviors from toddler temperament, conflict, and maternal negativity. *Developmental Psychology*, 39, 164-176.
- Sabeva, N. (in press). *Unterschiede zwischen Vätern und Müttern bezüglich der Einschätzung ihrer Kleinkinder im JTCl 3-6*. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Sanson, A., Hemphill, S. A. & Smart, D. (2002). Temperament and social development. In P. K. Smith (Hrsg.), *Blackwell handbook of childhood and social development* (pp. 97-116). Oxford u.a.: Blackwell.

- Saudino, K. J., Carter, A. S., Purper-Quakil, D. & Gorwood, P. (2008). The etiology of behavioral problems and competencies in very young twins. *Journal of Abnormal Psychology, 117* (1), 48-62.
- Schmeck, K., Goth, K., Cloninger, C. R. & Poustka, F. (2001). Reliability and validity of the Junior Temperament and Character Inventory. *International Journal of Methods in Psychiatric Research, 10*, 172-182.
- Smith, P. K. (Hrsg.). (2002). *Blackwell handbook of childhood and social development*. Oxford u.a.: Blackwell.
- Stallings, M. C., Hewitt, J. K., Cloninger, C. R., Heath, A. C. & Eaves, L. J. (1996). Genetic and environmental structure of the tridimensional personality questionnaire: Three or four temperament dimensions? *Journal of Personality and Social Psychology, 70* (1), 127-140.
- Strelau, J. (1994). The concepts of arousal and arousability as used in temperament studies. In J. E. Bates & T. D. Wachs (Eds), *Temperament. Individual differences at the interface of biology and behavior* (pp. 117-141). Washington D.C.: American Psychological Association.
- Thomas, A., Chess, S. & Birch, H. G. (1968). *Temperament and behavior disorders in children*. New York: University press.
- Vollbrecht, M. M. & Goldsmith, H. H. (2010). Early temperamental and family predictors of shyness and anxiety. *Developmental Psychology, 46*, 1192-1205.
- Zuckerman, M. (1994). Impulsive unsocialized sensation seeking: Biological foundations of a basic dimension of personality. In J. E. Bates & T. D. Wachs (Eds.), *Temperament. Individual Differences at the interface of biology and behavior* (pp. 219-255). Washington D.C.: American Psychological Association.

10. Tabellenverzeichnis

- **Tabelle 1:** Übersicht des Untersuchungsdesigns.....S. 88
- **Tabelle 2:** Temperament und Charakterkomponenten der Hauptskalen sowie deren Operationalisierungen des biopsychosozialen Persönlichkeitsmodells von R. C. Cloninger nach Goth und Schmeck (2009).....S.92
- **Tabelle 3:** Temperament und Charakterkomponenten der Subskalen sowie deren Operationalisierungen des biopsychosozialen Persönlichkeitsmodells von R. C. Cloninger nach Goth und Schmeck (2009).....S.93
- **Tabelle 4:** Temperament und Charakterkomponenten sowie deren Testkennwerte für Haupt- und Subskalen: Reliabilität, Mittelwerte, Standardabweichungen, Range der Itemtrennschärfen.....S.99
- **Tabelle 5:** Verteilung des Alters in Jahren für beide Gruppen, *Kinder mit* und *ohne Beratung* sowie insgesamt.....S.104
- **Tabelle 6:** Verteilung der Geschwisteranzahl für beide Gruppen, *Kinder mit* und *ohne Beratung* sowie insgesamt.....S.104
- **Tabelle 7:** Verteilung des Bildungsstandes der Mütter für beide Gruppen, *Kinder mit* und *ohne Beratung* sowie insgesamt.....S.105
- **Tabelle 8:** Verteilung des Alters in Abhängigkeit des Geschlechts für beide Gruppen, *Kinder mit* und *ohne Beratung* sowie insgesamt.....S.105
- **Tabelle 9:** Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (s) der JTCl 3-6 Ausprägungen in Subskalen und Hauptskalen pro Gruppe, *Kinder mit* und *ohne Beratung*.....S.109

- **Tabelle 10:** Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (s) der Ausprägungen in den Hauptskalen pro Gruppe, *Kinder mit* und *ohne Beratung*, und pro Geschlecht.....S.110
- **Tabelle 11:** Ergebnisse des T-Tests für unabhängige Stichproben unter Verwendung der *JTCl 3-6* Hauptskalen (T-Werte).....S.113
- **Tabelle 12:** Ergebnisse des T-Tests für unabhängige Stichproben unter Verwendung der *JTCl 3-6* Subskalen (T-Werte).....S.114
- **Tabelle 13:** Ergebnisse der stufenweisen Diskriminanzanalyse.S.117
- **Tabelle 14:** Ergebnisse der stufenweisen Diskriminanzanalyse: Eigenwert und die Prüfgröße der Diskriminanzfunktion Wilk's Lambda.....S.117
- **Tabelle 15:** Ergebnisse der stufenweisen Diskriminanzanalyse: Statistik der Variablen, die nicht in die Analyse eingehen.....S.118
- **Tabelle 16:** Ergebnisse der stufenweisen Diskriminanzanalyse: Ergebnisse der Klassifikation signifikanter *JTCl 3-6* Skalen.....S.119
- **Tabelle 17:** Ergebnisse der stufenweisen Diskriminanzfunktion: Übersicht der standardisierten kanonischen Diskriminanzfunktionskoeffizienten.....S.119
- **Tabelle 18:** Ergebnisse der stufenweisen Diskriminanzanalyse: Die Strukturmatrix.....S.119
- **Tabelle 19:** Ergebnisse der Rangvarianzanalyse anhand der *JTCl 3-6* Hauptskalensummen sowie des Kruskal-Wallis-Tests zur Prüfung der Signifikanz.....S.121
- **Tabelle 20:** Ergebnisse des T-Tests für unabhängige Stichproben mit den Gruppen *Buben mit Beratung* und *Buben ohne Beratung* unter Verwendung der *JTCl 3-6* Hauptskalen.....S.125

11. Anhang

11.1 *Anhang A*

- I. Einleitung zur Teilnahme an der Untersuchung: Elternbrief
- II. Untersuchungsinstrument: Demografisches Datenblatt

I.) Einleitung zur Teilnahme an der Untersuchung: Elternbrief



Fakultät für Psychologie

**Institut für Entwicklungspsychologie
und Psychologische Diagnostik**

Liebe Eltern,

Wir sind Studentinnen der Psychologie an der Universität Wien und wollen im Rahmen unserer Diplomarbeiten am Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik bei Fr. Dr. Kastner-Koller und Fr. Dr. Deimann die Entwicklung der Persönlichkeit von Kleinkindern untersuchen.

Dazu suchen wir Eltern von Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren, die an unserer Studie teilnehmen wollen und bereit sind, einen Fragebogen über Persönlichkeitseigenschaften und Verhaltensweisen ihrer Kinder auszufüllen.

Sollten Sie mitmachen wollen, bitten wir Sie zunächst auf der folgenden Seite ein paar Angaben zu Ihrer Person und Ihrer Familie zu machen. Anschließend folgt ein Persönlichkeitsfragebogen, auf dem Sie ihr Kind einschätzen sollen. Bitte lesen Sie die Anweisung durch, bevor Sie mit dem Ausfüllen beginnen. Die Beantwortung aller Fragen sollte im Regelfall nicht mehr als 20-30 Min. beanspruchen.

Die Untersuchung wird anonym durchgeführt. Alle von Ihnen angegebenen Daten werden vertraulich behandelt und nur im Rahmen unserer Diplomarbeit anonymisiert verwendet.

Wir bedanken uns sehr herzlich für Ihre Teilnahme, ohne die die Untersuchung unseres Themas nicht möglich wäre!

Mit freundlichen Grüßen,
Anja Paul und Nadja Sabeva

Eventuelle Rückfragen sind wir gerne bereit zu beantworten Tel.: 0676/7254230
ODER Tel.:0650/5347743

II.) Untersuchungsinstrument: Demografisches Datenblatt

Angaben zu Ihrer Person

1. Geschlecht: ♀ weiblich ☐ ♂ männlich ☐

2. Alter in Jahren:

3. Bildungsgrad:

Pflichtschulabschluss ☐ Abschluss höherer Schule ☐ Hochschulabschluss ☐

Angaben zu ihrer Familie

1. Alter des Kindes (in Jahren und Monaten):

2. Geschlecht des Kindes: ♀ weiblich ☐ ♂ männlich ☐

3. Geschwister: Alter (in Jahren und Monaten)	♀ weiblich	♂ männlich
1. Alter:	weiblich ☐	männlich ☐
2. Alter:	weiblich ☐	männlich ☐
3. Alter:	weiblich ☐	männlich ☐
4. Alter:	weiblich ☐	männlich ☐
5. Alter:	weiblich ☐	männlich ☐

4. Hatten Sie schon einmal Bedenken bezüglich der Entwicklung Ihres Kindes?

Ja ☐ Nein ☐

Bei einer Beantwortung mit Nein enden hier die Angaben zu Ihrer Person. Blättern Sie bitte um. Bei einer Beantwortung mit Ja lesen Sie bitte weiter.

4.1 Wenn Ja, wie alt war Ihr Kind zu diesem Zeitpunkt?

Alter (in Jahren und Monaten):

4.2 Wenn Ja, haben Sie deswegen Hilfe in Anspruch genommen?

Beispiele: Beratung, Testung, Behandlung z.B.: Ergotherapie, Logopädie, Spieltherapie
Psychotherapie, psychiatrische Behandlung

Ja ☐ Nein ☐

11.2 Anhang B

Ergebnistabellen

- I. **Tabelle B1:** Prüfung auf Normalverteilung mittels Kolmogorov-Smirnov-Test mit Lilliefors-Korrektur (T-Wertebene)
- II. **Tabelle B2:** Schiefe und Kurtosis der Verteilung
- III. **Tabelle B3:** Prüfung der Varianzhomogenität mittels Levene-Statistik (T-Wertebene)
- IV. **Tabelle B4:** Prüfung der Varianzhomogenität auf Rohwertsummenebene mittels Levene-Statistik
- V. **Tabelle B5:** Prüfung der Varianzhomogenität auf Itemebene mittels Levene-Statistik
- VI. **Tabelle B6:** T-Test für unabhängige Stichproben unter Verwendung der *JTCI* 3-6 Hauptskalen und Subskalen auf Rohwertsummenebene
- VII. **Tabelle B7:** T-Test für unabhängige Stichproben unter Verwendung der einzelnen *JTCI* 3-6 Items
- VIII. **Tabelle B8:** Welch-Test und Brown-Forsythe-Test für Haupt- und Subskalen auf T-Wertebene
- IX. **Tabelle B9:** Stufenweise Diskriminanzanalyse: Ergebnisse des Box's Tests zur Ermittlung der Homogenität von Varianz-Kovarianz-Matrizen.
- X. **Tabelle B10:** Stufenweise Diskriminanzanalyse: Statistik der Variablen in der Analyse
- XI. **Tabelle B11:** Stufenweise Diskriminanzfunktion: Übersicht der unstandardisierten kanonischen Diskriminanzfunktionskoeffizienten.
- XII. **Tabelle B12:** Stufenweise Diskriminanzanalyse Funktion der Gruppenzentroiden: Nicht-standardisierte kanonische Diskriminanzfunktion, die Gruppenmittelwerte bewerten.

- XIII. **Tabelle B13:** Rangvarianzanalyse für vier Gruppen anhand der Subskalensummen in T-Werten.
- XIV. **Tabelle B14:** Levene-Test zur Prüfung der Varianzhomogenität der zwei Gruppen Buben mit Beratung und Buben ohne Beratung anhand der JTCl 3-6 Hauptskalen in T-Werten.

Tabelle B1: Prüfung auf Normalverteilung mittels Kolmogorov-Smirnov-Test mit Lilliefors-Korrektur. Im Folgenden bedeuten die Abkürzungen NV Neugieverhalten, SV Schadensvermeidung, BA Belohnungsabhängigkeit, BV Beharrungsvermögen, SL Selbstlenkungs-fähigkeit, KO Kooperativität und ST Selbsttranszendenz.

JTCl 3-6 Skalen		Kolmogorov-Smirnov		
		Statistik	df	p
Ohne Beratungsbedarf n = 35	NV	,180	35	,005
	SV	,114	35	,200
	BA	,149	35	,048
	BV	,152	35	,040
	SL	,161	35	,022
	KO	,126	35	,174
	ST	,074	35	,200
Mit Beratungsbedarf n = 31	NV	,134	31	,165
	SV	,134	31	,165
	BA	,092	31	,200
	BV	,099	31	,200
	SL	,192	31	,005
	KO	,081	31	,200
	ST	,119	31	,200

Tabelle B2: Schiefe und Kurtosis der Verteilung. Die Werte bewegen sich um 1 analog Goth & Schmeck (2009, S.119).

Gruppen	JTCl 3-6 Skalen	Schiefe	Kurtosis
Ohne Beratungsbedarf	NV	0.227	-1.039
	BA	0.045	-0.846
	BV	-0.507	-0.578
	SL	-0.972	1.314
Mit Beratungsbedarf	SL	-0.603	-0.894

Tabelle B3: Prüfung der Varianzhomogenität mittels Levene-Statistik (T-Wertebene)

JTCI 3-6	Levene-Statistik	df1	df2	p
<i>Temperament</i>				
NV1	,743	1	64	,392
NV2	,398	1	64	,530
NV3	1,650	1	64	,204
NV4	1,631	1	64	,206
NV	,004	1	64	,953
SV1	6,656	1	64	,012
SV2	1,380	1	64	,244
SV3	,344	1	64	,560
SV4	,004	1	64	,952
SV	1,163	1	64	,285
BA1	1,538	1	64	,219
BA2	2,807	1	64	,099
BA3	,150	1	64	,700
BA	,979	1	64	,326
BV1	,000	1	64	,994
BV2	,012	1	64	,913
BV	,067	1	64	,797
<i>Charakter</i>				
SL1	,656	1	64	,421
SL2	20,407	1	64	,000
SL	5,821	1	64	,019
KO1	,120	1	64	,730
KO2	1,925	1	64	,170
KO	,375	1	64	,542
ST1	,006	1	64	,940
ST2	1,193	1	64	,279
ST	,102	1	64	,750

Tabelle B4: Prüfung der Varianzhomogenität auf Rohwertsummenebene mittels Levene-Statistik. Im Folgenden bedeuten die Abkürzungen NV Neugieverhalten, SV Schadensvermeidung, BA Belohnungsabhängigkeit, BV Beharrungsvermögen, SL Selbstlenkungsfähigkeit, KO Kooperativität und ST Selbsttranszendenz.

JTCI 3-6 Skalen Rohwertsummen		Levene-Test der Varianzgleichheit	
		F	p
NV1	Varianzen sind gleich	,594	,444
NV2	Varianzen sind gleich	,447	,506
NV3	Varianzen sind gleich	1,850	,179
NV4	Varianzen sind gleich	2,285	,136
NV	Varianzen sind gleich	,004	,953
SV1	Varianzen sind nicht gleich	6,815	,011
SV2	Varianzen sind gleich	1,229	,272
SV3	Varianzen sind gleich	,123	,727
SV4	Varianzen sind gleich	,025	,874
SV	Varianzen sind gleich	1,280	,262
BA1	Varianzen sind gleich	1,524	,222
BA2	Varianzen sind nicht gleich	4,064	,048
BA3	Varianzen sind gleich	,156	,694
BA	Varianzen sind gleich	1,048	,310
BV1	Varianzen sind gleich	,211	,648
BV2	Varianzen sind gleich	,011	,916
BV	Varianzen sind gleich	,023	,881
SL1	Varianzen sind gleich	,416	,521
SL2	Varianzen sind nicht gleich	19,846	,000
SL Varianzen sind nicht gleich		5,772	,019
KO1	Varianzen sind gleich	,077	,782

JTCI 3-6 Skalen Rohwertsummen		Levene-Test der Varianzgleichheit	
		F	p
<i>KO2</i>	Varianzen sind gleich	1,886	,174
<i>KO</i>	Varianzen sind gleich	,457	,502
<i>ST1</i>	Varianzen sind gleich	,000	1,000
<i>ST2</i>	Varianzen sind gleich	1,107	,297
<i>ST</i>	Varianzen sind gleich	,079	,779

Tabelle B5: Prüfung der Varianzhomogenität auf Itemebene mittels Levene-Statistik

JTCI 3-6 Itemrohwerte		Levene-Test der Varianzgleichheit	
		F	p
Item1	Varianzen sind gleich	3,541	,064
Item2	Varianzen sind gleich	2,574	,114
Item3	Varianzen sind gleich	,225	,637
Item4	Varianzen sind gleich	2,723	,104
Item5	Varianzen sind gleich	,028	,867
Item6	Varianzen sind gleich	,659	,420
Item7	Varianzen sind gleich	,069	,794
Item8	Varianzen sind gleich	,159	,691
Item9	Varianzen sind gleich	,678	,413
Item10	Varianzen sind gleich	,852	,359
Item11	Varianzen sind gleich	2,259	,138
Item12	Varianzen sind gleich	,835	,364
Item13	Varianzen sind gleich	,808	,372
Item14	Varianzen sind gleich	,005	,943
Item15	Varianzen sind gleich	,103	,749
Item16	Varianzen sind gleich	,916	,342
Item17	Varianzen sind gleich	,777	,381
Item18	Varianzen sind gleich	,032	,860
Item19	Varianzen sind gleich	2,006	,162
Item20	Varianzen sind gleich	1,378	,245
Item21	Varianzen sind nicht gleich	10,648	,002
Item22		11,102	,001
Item23	Varianzen sind gleich	,338	,563
Item24	Varianzen sind gleich	1,068	,305
Item25	Varianzen sind gleich	,161	,690
Item26	Varianzen sind gleich	,007	,936
Item27	Varianzen sind gleich	1,670	,201

JTCI 3-6 Itemrohwerter		Levene-Test der Varianzgleichheit	
		F	p
Item28	Varianzen sind gleich	,038	,845
Item29	Varianzen sind nicht gleich	16,060	,000
Item30	Varianzen sind gleich	,278	,600
Item31	Varianzen sind gleich	3,839	,054
Item32	Varianzen sind gleich	,916	,342
Item33	Varianzen sind nicht gleich	14,252	,000
Item34	Varianzen sind gleich	,737	,394
Item35	Varianzen sind gleich	,754	,388
Item36	Varianzen sind nicht gleich	15,737	,000
Item37	Varianzen sind gleich	,004	,948
Item38	Varianzen sind gleich	,002	,969
Item39	Varianzen sind gleich	1,377	,245
Item40	Varianzen sind gleich	,000	,998
Item41	Varianzen sind gleich	1,352	,249
Item42	Varianzen sind gleich	2,702	,105
Item43	Varianzen sind gleich	2,680	,107
Item44	Varianzen sind gleich	1,612	,209
Item45	Varianzen sind gleich	1,198	,278
Item46	Varianzen sind gleich	3,975	,050
Item47	Varianzen sind gleich	2,095	,153
Item48	Varianzen sind gleich	,092	,763
Item49	Varianzen sind gleich	1,025	,315
Item50	Varianzen sind nicht gleich	19,658	,000
Item51	Varianzen sind nicht gleich	5,053	,028
Item52	Varianzen sind gleich	,085	,771
Item53	Varianzen sind gleich	2,221	,141
Item54	Varianzen sind gleich	,071	,791
Item55	Varianzen sind gleich	,782	,380
Item56	Varianzen sind gleich	,125	,725
Item57	Varianzen sind gleich	,514	,476

JTCI 3-6 Itemrohwerte		Levene-Test der Varianzgleichheit	
		F	p
Item58	Varianzen sind gleich	,815	,370
Item59	Varianzen sind gleich	3,063	,085
Item60	Varianzen sind nicht gleich	4,403	,040
Item61	Varianzen sind nicht gleich	5,521	,022
Item62	Varianzen sind gleich	,042	,839
Item63	Varianzen sind gleich	,016	,900
Item64	Varianzen sind gleich	2,751	,102
Item65	Varianzen sind gleich	,993	,323
Item66	Varianzen sind gleich	1,431	,236
Item67	Varianzen sind gleich	,425	,517
Item68	Varianzen sind gleich	2,884	,094
Item69	Varianzen sind gleich	3,231	,077
Item70	Varianzen sind gleich	,761	,386
Item71	Varianzen sind gleich	,135	,714
Item72	Varianzen sind nicht gleich	7,042	,010
Item73	Varianzen sind gleich	,058	,811
Item74	Varianzen sind gleich	,550	,461
Item75	Varianzen sind gleich	1,056	,308
Item76	Varianzen sind gleich	,449	,505
Item77	Varianzen sind gleich	,584	,448
Item78	Varianzen sind nicht gleich	8,893	,004
Item79	Varianzen sind gleich	,353	,554
Item80	Varianzen sind gleich	,073	,788
Item81	Varianzen sind gleich	1,098	,299
Item82	Varianzen sind gleich	1,202	,277
Item83	Varianzen sind gleich	,103	,750
Item84	Varianzen sind gleich	,049	,825
Item85	Varianzen sind gleich	2,305	,134
Item86	Varianzen sind gleich	,291	,592

Tabelle B6: T-Test für unabhängige Stichproben unter Verwendung der JTCI 3-6 Hauptskalen und Subskalen auf Rohwertsummenebene

JTCI 3-6 Skalen Rohwertsummen		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
		T	df	p (2-seitig)
NV1	Varianzen sind gleich	-2,297	64	,025
NV2	Varianzen sind gleich	-2,552	64	,013
NV3	Varianzen sind gleich	-1,986	64	,051
NV4	Varianzen sind gleich	-2,040	64	,046
NV	Varianzen sind gleich	-2,664	64	,010
SV1	Varianzen sind gleich	-2,621	64	,011
	Varianzen sind nicht gleich	-2,543	47,152	,014
SV2	Varianzen sind gleich	-2,292	64	,025
SV3	Varianzen sind gleich	-1,663	64	,101
SV4	Varianzen sind gleich	-,938	64	,352
SV	Varianzen sind gleich	-2,379	64	,020
BA1	Varianzen sind gleich	,042	64	,967
BA2	Varianzen sind gleich	,265	64	,792
	Varianzen sind nicht gleich	,260	55,742	,796
BA3	Varianzen sind gleich	-,501	64	,618
BA	Varianzen sind gleich	-,086	64	,932
BV1	Varianzen sind gleich	,058	64	,954
BV2	Varianzen sind gleich	-2,130	64	,037
BV	Varianzen sind gleich	-,907	64	,368
SL1	Varianzen sind gleich	1,203	64	,233
SL2	Varianzen sind gleich	3,226	64	,002
	Varianzen sind nicht gleich	3,102	41,682	,003
SL	Varianzen sind gleich	2,500	64	,015
	Varianzen sind nicht gleich	2,451	53,750	,018
KO1	Varianzen sind gleich	1,642	64	,106
KO2	Varianzen sind gleich	2,414	64	,019
KO	Varianzen sind gleich	2,251	64	,028
ST1	Varianzen sind gleich	-,407	64	,685
ST2	Varianzen sind gleich	-1,187	64	,240
ST	Varianzen sind gleich	-,884	64	,380

Tabelle B 7: T-Test für unabhängige Stichproben unter Verwendung der einzelnen JTCI 3-6 Items

JTCI 3-6 Itemrohwerte		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
		T	df	p (2-seitig)
Item1	Varianzen sind gleich	,528	64	,599
Item2	Varianzen sind gleich	-1,471	64	,146
Item3	Varianzen sind gleich	-1,027	64	,309
Item4	Varianzen sind gleich	-,648	64	,520
Item5	Varianzen sind gleich	1,016	64	,313
Item6	Varianzen sind gleich	-2,739	64	,008
Item7	Varianzen sind gleich	-,064	64	,950
Item8	Varianzen sind gleich	,323	64	,747
Item9	Varianzen sind gleich	-,732	64	,467
Item10	Varianzen sind gleich	-3,321	64	,001
Item11	Varianzen sind gleich	-2,630	64	,011
Item12	Varianzen sind gleich	-,756	64	,452
Item13	Varianzen sind gleich	,209	64	,835
Item14	Varianzen sind gleich	-,823	64	,414
Item15	Varianzen sind gleich	-1,996	64	,050
Item16	Varianzen sind gleich	,926	64	,358
Item17	Varianzen sind gleich	1,069	63	,289
Item18	Varianzen sind gleich	-,335	63	,738
Item19	Varianzen sind gleich	-2,142	63	,036
Item20	Varianzen sind gleich	,773	64	,442
Item21	Varianzen sind gleich	-2,495	64	,015
	Varianzen sind nicht gleich	-2,426	48,329	,019
Item22	Varianzen sind gleich	-2,617	64	,011
	Varianzen sind nicht gleich	-2,563	53,076	,013
Item23	Varianzen sind gleich	,967	64	,337
Item24	Varianzen sind gleich	-1,283	64	,204
Item25	Varianzen sind gleich	,232	64	,817
Item26	Varianzen sind gleich	-,950	64	,345
Item27	Varianzen sind gleich	-,268	64	,790
Item28	Varianzen sind gleich	,483	63	,631
Item29	Varianzen sind gleich	3,241	64	,002
	Varianzen sind nicht gleich	3,119	42,076	,003
Item30	Varianzen sind gleich	-,714	64	,478
Item31	Varianzen sind gleich	-,550	64	,584

JTCl 3-6 Itemrohwerter		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
		T	df	p (2-seitig)
Item32	Varianzen sind gleich	-,470	64	,640
Item33	Varianzen sind gleich	-1,818	63	,074
	Varianzen sind nicht gleich	-1,758	47,465	,085
Item34	Varianzen sind gleich	1,064	64	,291
Item35	Varianzen sind gleich	2,073	64	,042
Item36	Varianzen sind gleich	1,804	64	,076
	Varianzen sind nicht gleich	1,754	48,500	,086
Item37	Varianzen sind gleich	,696	64	,489
Item38	Varianzen sind gleich	-,263	64	,793
Item39	Varianzen sind gleich	-1,029	64	,308
Item40	Varianzen sind gleich	,313	64	,755
Item41	Varianzen sind gleich	1,245	64	,218
Item42	Varianzen sind gleich	-1,914	64	,060
Item43	Varianzen sind gleich	-1,971	64	,053
Item44	Varianzen sind gleich	-,610	64	,544
Item45	Varianzen sind gleich	,899	64	,372
Item46	Varianzen sind gleich	-1,835	64	,071
Item47	Varianzen sind gleich	-2,018	64	,048
Item48	Varianzen sind gleich	-,198	64	,844
Item49	Varianzen sind gleich	-1,133	64	,261
Item50	Varianzen sind gleich	2,741	64	,008
	Varianzen sind nicht gleich	2,646	44,053	,011
Item51	Varianzen sind gleich	2,152	64	,035
	Varianzen sind nicht gleich	2,089	47,328	,042
Item52	Varianzen sind gleich	-2,328	64	,023
Item53	Varianzen sind gleich	-,901	64	,371
Item54	Varianzen sind gleich	1,769	64	,082
Item55	Varianzen sind gleich	-2,173	63	,034
Item56	Varianzen sind gleich	1,354	64	,180
Item57	Varianzen sind gleich	-2,180	64	,033
Item58	Varianzen sind gleich	-,647	64	,520
Item59	Varianzen sind gleich	1,944	64	,056
Item60	Varianzen sind gleich	-2,041	64	,045
	Varianzen sind nicht gleich	-2,005	54,922	,050
Item61	Varianzen sind gleich	-1,534	64	,130
	Varianzen sind nicht gleich	-1,500	51,683	,140
Item62	Varianzen sind gleich	,942	64	,350

JTCI 3-6 Itemrohwerter		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
		T	df	p (2-seitig)
Item63	Varianzen sind gleich	2,149	64	,035
Item64	Varianzen sind gleich	-,488	64	,627
Item65	Varianzen sind gleich	-,209	64	,835
Item66	Varianzen sind gleich	,151	63	,881
Item67	Varianzen sind gleich	-2,289	64	,025
Item68	Varianzen sind gleich	-,323	64	,748
Item69	Varianzen sind gleich	1,868	64	,066
Item70	Varianzen sind gleich	-,081	64	,935
Item71	Varianzen sind gleich	-,975	64	,333
Item72	Varianzen sind gleich	2,545	64	,013
	Varianzen sind nicht gleich	2,463	45,289	0,18
Item73	Varianzen sind gleich	-2,262	64	,027
Item74	Varianzen sind gleich	-,458	64	,648
Item75	Varianzen sind gleich	-1,900	64	,062
Item76	Varianzen sind gleich	-2,208	64	,031
Item77	Varianzen sind gleich	,891	64	,376
Item78	Varianzen sind gleich	2,034	64	,046
	Varianzen sind nicht gleich	1,984	50,550	,053
Item79	Varianzen sind gleich	1,198	64	,236
Item80	Varianzen sind gleich	-,629	64	,531
Item81	Varianzen sind gleich	-1,343	64	,184
Item82	Varianzen sind gleich	-1,291	64	,201
Item83	Varianzen sind gleich	-,514	63	,609
Item84	Varianzen sind gleich	,488	64	,628
Item85	Varianzen sind gleich	-1,335	63	,187
Item86	Varianzen sind gleich	-,552	64	,583

Tabelle B8: Welch-Test und Brown-Forsythe-Test für Haupt- und Subskalen auf T-Wertebene. Im Folgenden bedeuten die Abkürzungen NV Neugierverhalten, SV Schadensvermeidung, BA Belohnungsabhängigkeit, BV Beharrungsvermögen, SL Selbstlenkungsfähigkeit, KO Kooperativität und ST Selbsttranszendenz.

JTCI 3-6 Skalen/T-Wert	Robuste Mittelwertvergleiche	Statistik	df1	df2	p
NV1	Welch-Test	5,240	1	58,917	,026
	Brown-Forsythe	5,240	1	58,917	,026
NV2	Welch-Test	6,248	1	60,572	,015
	Brown-Forsythe	6,248	1	60,572	,015
NV3	Welch-Test	3,912	1	63,996	,052
	Brown-Forsythe	3,912	1	63,996	,052
NV4	Welch-Test	3,947	1	53,517	,052
	Brown-Forsythe	3,947	1	53,517	,052
NV	Welch-Test	6,956	1	59,272	,011
	Brown-Forsythe	6,956	1	59,272	,011
SV1	Welch-Test	6,265	1	48,391	,016
	Brown-Forsythe	6,265	1	48,391	,016
SV2	Welch-Test	4,968	1	56,740	,030
	Brown-Forsythe	4,968	1	56,740	,030
SV3	Welch-Test	3,183	1	58,468	,080
	Brown-Forsythe	3,183	1	58,468	,080
SV4	Welch-Test	,992	1	63,238	,323
	Brown-Forsythe	,992	1	63,238	,323
SV	Welch-Test	5,867	1	56,915	,019
	Brown-Forsythe	5,867	1	56,915	,019
BA1	Welch-Test	,001	1	61,176	,973
	Brown-Forsythe	,001	1	61,176	,973
BA2	Welch-Test	,001	1	57,633	,970
	Brown-Forsythe	,001	1	57,633	,970
BA3	Welch-Test	,247	1	63,766	,621
	Brown-Forsythe	,247	1	63,766	,621
BA	Welch-Test	,006	1	57,831	,940
	Brown-Forsythe	,006	1	57,831	,940

JTCI 3-6 Skalen/T-Wert	Robuste Mittelwertvergleiche	Statistik	df1	df2	p
BV1	Welch-Test	,100	1	62,238	,753
	Brown-Forsythe	,100	1	62,238	,753
BV2	Welch-Test	4,709	1	62,781	,034
	Brown-Forsythe	4,709	1	62,781	,034
BV	Welch-Test	,910	1	62,519	,344
	Brown-Forsythe	,910	1	62,519	,344
SL1	Welch-Test	1,615	1	58,386	,209
	Brown-Forsythe	1,615	1	58,386	,209
SL2	Welch-Test	9,683	1	43,604	,003
	Brown-Forsythe	9,683	1	43,604	,003
SL	Welch-Test	6,050	1	53,720	,017
	Brown-Forsythe	6,050	1	53,720	,017
KO1	Welch-Test	2,691	1	61,254	,106
	Brown-Forsythe	2,691	1	61,254	,106
KO2	Welch-Test	5,700	1	58,339	,020
	Brown-Forsythe	5,700	1	58,339	,020
KO	Welch-Test	4,871	1	59,905	,031
	Brown-Forsythe	4,871	1	59,905	,031
ST1	Welch-Test	,177	1	63,272	,675
	Brown-Forsythe	,177	1	63,272	,675
ST2	Welch-Test	1,522	1	61,205	,222
	Brown-Forsythe	1,522	1	61,205	,222
ST	Welch-Test	,829	1	62,801	,366
	Brown-Forsythe	,829	1	62,801	,366

Tabelle B9: Stufenweise Diskriminanzanalyse: Ergebnisse des Box's Tests zur Ermittlung der Homogenität von Varianz-Kovarianz-Matrizen.

Testkennwerte	
Box's M	4.159
F approx.	1.339
df 1	3
df 2	1453594,068
p	.260

Tabelle B10: Stufenweise Diskriminanzanalyse: Statistik der Variablen in der Analyse.

Stufe		Toleranz	F zu entfernen	Wilks' Lambda
1	NV	1,000	7,095	
2	NV	1,000	6,573	,914
	SV	1,000	5,539	,900

Tabelle B11: Stufenweise Diskriminanzfunktion: Übersicht der unstandardisierten kanonischen Diskriminanzfunktionskoeffizienten.

JTCI 3-6 Skalen	Funktion 1
Neugierverhalten	.067
Schadensvermeidung	.062
Constant	-6.544

Tabelle B12: Stufenweise Diskriminanzanalyse Funktion der Gruppenzentroiden: Nicht-standardisierte kanonische Diskriminanzfunktion, die Gruppenmittelwerte bewerten.

Gruppen	Funktion 1
Ohne Beratung	-.423
Mit Beratung	.478

Tabelle B13: Rangvarianzanalyse für vier Gruppen anhand der Subskalensummen in T-Werten. Im Folgenden bedeuten die Abkürzungen NV Neugierverhalten, SV Schadensvermeidung, BA Belohnungsabhängigkeit, BV Beharrungsvermögen, SL Selbstlenkungsfähigkeit, KO Kooperativität und ST Selbsttranszendenz.

JTCI 3-6				
Subskalen	Gruppen für Ranganalyse	M	N	Mittlerer Rang
T-Wert				
NV1	1. Buben ohne Beratung	45.33	18	23,50
	2. Mädchen ohne Beratung	51.29	17	34,82
	3. Buben mit Beratung	53.18	22	37,05
	4. Mädchen mit Beratung	56.00	9	42,33
	Gesamt	50.93	66	
	Chi²	7.72		
	df	3		
	asympt. p	.052		
NV2	1.Buben ohne Beratung	47.11	18	26,58
	2. Mädchen ohne Beratung	49.23	17	29,82
	3. Mädchen mit Beratung	53.22	9	36,44
	4. Buben mit Beratung	56.59	22	40,80
	Gesamt	51.65	66	
	Chi²	6.40		
	df	3		
	asympt. p	.093		
NV3	1. Buben ohne Beratung	50.22	18	29,31
	2. Mädchen ohne Beratung	51.17	17	29,59
	3. Buben mit Beratung	54.90	22	37,07
	4. Mädchen mit Beratung	56.11	9	40,56
	Gesamt	52.83	66	
	Chi²	3.62		
	df	3		
	asympt. p	.304		

<i>JTCI 3-6</i>				
Subskalen	Gruppen für Ranganalyse	M	N	Mittlerer Rang
T-Wert				
NV4	1. Mädchen ohne Beratung	46.58	17	29,26
	2. Buben ohne Beratung	47.44	18	29,83
	3. Mädchen mit Beratung	47.88	9	32,11
	4. Buben mit Beratung	54.36	22	40,34
	Gesamt	49.59	66	
	Chi²	4.35		
	df	3		
	asympt. p	.225		
SV1	1. Buben ohne Beratung	43.33	18	25,19
	2. Mädchen mit Beratung	48.55	9	32,28
	3. Mädchen ohne Beratung	47.17	17	32,71
	4. Buben mit Beratung	53.95	22	41,41
	Gesamt	48.57	66	
	Chi²	7.31		
	df	3		
	asympt. p	.063		
SV2	1. Buben ohne Beratung	47.11	18	26,69
	2. Mädchen mit Beratung	49.77	9	30,67
	3. Mädchen ohne Beratung	49.88	17	30,68
	4. Buben mit Beratung	56.13	22	42,41
	Gesamt	51.19	66	
	Chi²	7.60		
	df	3		
	asympt. p	.055		
SV3	1. Mädchen mit Beratung	48.11	9	27,83
	2. Buben ohne Beratung	48.05	18	30,00
	3. Mädchen ohne Beratung	47.94	17	30,00
	4. Buben mit Beratung	54.36	22	41,39
	Gesamt	50.13	66	
	Chi²	5.70		
	df	3		
	asympt. p	.127		

JTCI 3-6				
Subskalen	Gruppen für Ranganalyse	M	N	Mittlerer Rang
	T-Wert			
SV4	1. Buben ohne Beratung	48.38	18	30,69
	2. Mädchen ohne Beratung	47.11	17	31,09
	3. Mädchen mit Beratung	49.11	9	35,61
	4. Buben mit Beratung	51.27	22	36,80
	Gesamt	49.12	66	
		Chi²	1.47	
		df	3	
		asympt. p	.687	
BA1	1. Buben mit Beratung	53.54	22	32,84
	2. Mädchen ohne Beratung	52.76	17	32,91
	3. Buben ohne Beratung	55.72	18	33,86
	4. Mädchen mit Beratung	55.77	9	35,50
	Gesamt	54.24	66	
		Chi²	.14	
		df	3	
		asympt. p	.985	
BA2	1. Buben ohne Beratung	48.66	18	30,33
	2. Buben mit Beratung	48.77	22	31,80
	3. Mädchen ohne Beratung	51.70	17	36,62
	4. Mädchen mit Beratung	55.88	9	38,11
	Gesamt	51.65	66	
		Chi²	1.66	
		df	3	
		asympt. p	.645	
BA3	1. Buben ohne Beratung	48.77	18	28,94
	2. Buben mit Beratung	50.95	22	32,52
	3. Mädchen ohne Beratung	53.35	17	36,03
	4. Mädchen mit Beratung	55.88	9	40,22
	Gesamt	51.65	66	
		Chi²	2.50	
		df	3	
		asympt. p	.475	
BV1	1. Mädchen ohne Beratung	47.35	17	28,71
	2. Buben mit Beratung	49.13	22	32,93
	3. Mädchen mit Beratung	49.55	9	33,33

<i>JTCI 3-6</i>				
Subskalen	Gruppen für Ranganalyse	M	N	Mittlerer Rang
T-Wert				
	4. Buben ohne Beratung	52.66	18	38,81
	Gesamt	49.69	66	
	Chi ²	2.46		
	df	3		
	asympt. p	.481		
BV2	1. Mädchen ohne Beratung	47.70	17	26,53
	2. Buben ohne Beratung	51.72	18	31,00
	3. Buben mit Beratung	55.27	22	38,48
	4. Mädchen mit Beratung	55.88	9	39,50
	Gesamt	52.43	66	
	Chi ²	4.94		
	df	3		
	asympt. p	.176		
SL1	1. Buben mit Beratung	48.45	22	27,41
	2. Mädchen ohne Beratung	50.41	17	31,24
	3. Mädchen mit Beratung	53.55	9	38,44
	4. Buben ohne Beratung	56.61	18	40,61
	Gesamt	51.87	66	
	Chi ²	5.55		
	df	3		
	asympt. p	.135		
SL2	1. Buben mit Beratung	44.00	22	26,00
	2. Mädchen mit Beratung	47.33	9	31,56
	3. Mädchen ohne Beratung	53.23	17	37,44
	4. Buben ohne Beratung	53.83	18	39,92
	Gesamt	49.51	66	
	Chi ²	6.28		
	df	3		
	asympt. p	.098		

JTCI 3-6				
Subskalen	Gruppen für Ranganalyse	M	N	Mittlerer Rang
	T-Wert			
KO1	1. Mädchen mit Beratung	43.77	9	28,44
	2. Buben mit Beratung	44.63	22	29,80
	3. Mädchen ohne Beratung	47.64	17	33,68
	4. Buben ohne Beratung	52.00	18	40,39
	Gesamt	47.30	66	
	Chi²	3.78		
	df	3		
	asympt. p	.286		
KO2	1. Buben mit Beratung	44.63	22	25,36
	2. Mädchen mit Beratung	52.44	9	33,39
	3. Mädchen ohne Beratung	51.47	17	34,12
	4. Buben ohne Beratung	56.05	18	42,92
	Gesamt	50.57	66	
	Chi²	8.34		
	df	3		
	asympt. p	.039		
ST1	1. Mädchen ohne Beratung	47.88	17	32,12
	2. Mädchen mit Beratung	48.88	9	33,22
	3. Buben ohne Beratung	48.38	18	33,75
	4. Buben mit Beratung	49.27	22	34,48
	Gesamt	48.62	66	
	Chi²	.15		
	df	3		
	asympt. p	.985		
ST2	1. Mädchen ohne Beratung	51.17	17	30,32
	2. Buben ohne Beratung	52.16	18	31,81
	3. Buben mit Beratung	53.36	22	33,18
	4. Mädchen mit Beratung	59.66	9	43,67
	Gesamt	53.33	66	
	Chi²	3.16		
	df	3		
	asympt. p	.367		

Tabelle B14: Levene-Test zur Prüfung der Varianzhomogenität der zwei Gruppen Buben mit Beratung und Buben ohne Beratung anhand der *JTCI* 3-6 Hauptskalen in T-Werten.

<i>JTCI</i> 3-6 Skalen		Levene's Test auf Varianzgleichheit	
		F	P
Neugierverhalten	Varianzgleichheit	,540	,467
Schadensvermeidung	Varianzgleichheit	,260	,613
Blohnungsabhängigkeit	Varianzgleichheit	,837	,366
Beharrungsvermögen	Varianzgleichheit	1,346	,253
Selbstlenkungsfähigkeit	Varianzgleichheit	10,599	,002
	Varianzungleichheit		
Kooperativität	Varianzgleichheit	1,315	,259
Selbsttranszendenz	Varianzgleichheit	,366	,549

Curriculum Vitae

Zur Person

Anja-Marie PAUL

geboren am 06.08.1984 in Wien
österreichische Staatsbürgerschaft
ledig

Donaustraße 14/11
0043 676 72 54 230
anja_paul@hotmail.com

Bildungsweg

- | | |
|-------------|---|
| Seit 2003 | A 298 Psychologie
Universität Wien
Erste Diplomprüfung am 26.06.2006 |
| 2002 - 2003 | A 301 Publizistik- und Kommunikationswissenschaften, A 300 Politikwissenschaften, A 312 Geschichte
Universität Wien |
| 1995 - 2003 | Bundesrealgymnasium mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt
BRG I, Lise-Meitner, 1010-Wien |
| 1990 -1994 | Öffentliche Volksschule
Währingerstraße 43 „Schule im Park“, 1090-Wien |

Praktika

- | | |
|--------------------------|---|
| 2. 6. 2008 - 14. 7. 2008 | AKH 6 Wochen Pflichtpraktikum (im Ausmaß von 240 Stunden) im Rahmen des Psychologiestudiums an der Universitätsklinik für Neuropsychiatrie des Kindes- und Jugendalters (klinisch psychologische Diagnostik)
Währinger Gürtel 18-20 Wien 9 unter Supervision von Frau Ass.Prof. Dr. Susanne Ohmann |
| 9.3.2009 - 30.06.2009 | AKH außerordentliches Praktikum (im Ausmaß von 299 Stunden) an der Universitätsklinik für Neuropsychiatrie des Kindes- und Jugendalters |

(klinisch psychologische Diagnostik) Währinger
Gürtel 18-20 Wien 9 unter Supervision von Frau
Ass. Prof. Dr. Susanne Ohmann

Berufserfahrung

Seit 2011	Entwicklungsberaterin in freier Praxis in Auftrag der Test- und Beratungspraxis für Kleinkinder, Schulkinder und Jugendliche des Instituts für Psychologie der Universität Wien, unter Supervision von Mag. Nadine Aigner und Mag. Sabine Kainz
Juli 2010	Freizeitbetreuung sowie Sprachförderung von Kindern 1. bis - 8. Schulstufe bei „ Sowieso Mehr “ einem Projekt der Stadt Wien für den Jugendverein JUVIVO , VKS Hopsergasse, 1200-Wien
2007-2009	Lernstundenhilfe (1.bis 7.Schulstufe) und Kinderbetreuung in der Betriebs- Kindertagesstätte der Wiener Städtischen Versicherung von den Wiener Kinderfreunden 1010-Wien, Salzries (Hort sowie Kindergarten)
2001-2009	Gastronomie und Promotiontätigkeiten

Außerordentliche Tätigkeiten

1999 – 2009	Nachhilfe für Gymnasiasten in Ober- und Unterstufe: Mathematik und Deutsch Nachhilfe und Lektorat für Studierende in „Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit“
-------------	---

Qualifikationen

Sprachen	Deutsch, Englisch, Latein
PC- Kenntnisse	Windows, Microsoft Office, SPSS
2002	B-Führerschein
Seit 2007	Yoga (Ashtanga, Tantra)
2010 - 2011	Praxisseminar psychologische Interventionen, Ausbildung zur Lerntherapeutin unter Supervision von Frau Ass. Prof. Dr. Pia Deimann im Rahmen des Psychologiestudiums

Freizeitinteressen

YOGA, Malen, Musik, Lesen: Psychologie, Philosophie und Religion, Mythologie; Oper und Theater, Natur und Reisen

Wien, 23. Mai 2011

Anja-Marie PAUL

